Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 86. Sonntag den 13. April 1903. XXI. Jahrg

Ostern.

Ostern ist das Fest der Auferstehung. Es hat nicht an Menschen gefehlt, die mit allerlei Menschenwitz die Auferstehung des Herrn zu erklären versuchten. Bald war es ein frommer Betrug, dessen sich die Jünger schuldig gemacht haben sollten, bald mußte es eine Vision sein, die der erhitzten Phantasie erregter Fanatiker entsprungen war. Ja, selbst mit der Deutung des Scheintodes suchte man dem Wunder der Osterbotschaft beizukommen. Aber wie man auch von dem Ereigniß im Garten Josefs von Arimathia, das doch kein Auge gesehen hat, denken mag, von dem leeren Grabe, in das einige Frauen und Jünger hineingeblickt, von den Erscheinungen des Herrn in verklärter Gestalt, von dem sichtbaren Verkehr des Auferstandenen mit den Seinen, sein Kommen und Wiederverschwinden, wie vieles an alledem widerspruchsvoll erscheinen mag: der Thatsache kann sich niemand verschließen, daß der Osterglaube an den auferstandenen Herrn für dessen erste Jünger der Sonnenaufgang nach der Nacht tiefster Trauer und hoffnungsloser Verzagtheit gewesen ist, der Anbruch eines neuen Tages und mit ihm eines neuen Lebens.

Die Thatsache steht unwiderleglich und unbestritten fest, daß die Jünger mit diesem Glauben erst die Ueberzeugung von dem Siege des Gekreuzigten über den Tod, von der Kraft und Gerechtigkeit Gottes und von dem Leben dessen, der der Eingeborene ist unter den Brüdern, gewonnen haben, ohne die sie niemals befähigt gewesen wären, Boten und Zeugen seines Evangeliums zu werden. Der Glaube an den lebendigen Herrn ist die Kraft gewesen, durch die die Apostel zu Boten des Heils in seinem Namen ausgerüstet worden sind. Und heute noch gründet sich unsere Christen-Hoffnung auf die Thatsache der Auferstehung des Herrn. Heute noch bedeutet die Ostersonne, die über dem leeren Grabe des Gekreuzigten aufgegangen ist, für jeden einzelnen den Anbruch eines neuen Tages, der der Menschheit die Gewißheit eines ewigen Lebens gebracht hat.

Daraus erklärt sich der Jubel, mit dem die christliche Kirche von jeher das Osterfest als das erste und höchste Fest des Kirchenjahres begrüßt und gefeiert hat. Wie Gottes Macht damals den Stein vom Grabe in Josefs Garten abgewälzt hat, so dürfen wir gewiß sein, daß auch in unseren Tagen der Christenglaube und die unvergängliche Wahrheit des Evangeliums von dem Gekreuzigten und Auferstandenen den Sieg behalten wird über alle feindlichen Mächte, die bemüht sind, das Christenthum von neuem einzusargen und die Massen des Volkes der Kirche, sowie dem Glauben an einen lebendigen Gott und an das Walten einer göttlichen Vorsehung zu entfremden.

Das Osterfest ist, wie kein anderes, geeignet, jener trostlosen Schwarzseherei zu wehren, die an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifeln möchte. Bei allen Schäden und Gebrechen unseres Volkslebens, bei aller bewußten Feindschaft gegen das Christenthum fehlt es nicht an hoffnungsvollen Zeichen neuer Frühlingsherrlichkeit, die unter den belebenden und erwärmenden Strahlen der Ostersonne ihre verheißungsvollen und köstlichen Blüten treibt. Osterglaube ist Osterhoffnung auch für die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes. Osterglaube und Osterhoffnung fordern zu treuer und gewissenhafter Mitarbeit an den Aufgaben des nationalen Lebens auf, die unserer Zeit gestellt sind; sie verpflichten jeden, an seinem Theile und seinen Kräften mit Hand anzulegen, um die Steine wegzuwälzen, die das nationale Leben ersticken. Die Mahnung ist namentlich in Hinblick auf die Reichstagswahlen von nöthen. Mehr als je sind wir von unheilbringenden Mächten bedroht. Möge der Geist patriotischen und verständigen Gemeinsinns die kleinlichen Partei- und Sonderinteressen zurückdrängen zum Heil des Vaterlandes! Das ist unser aufrichtiger Osterwunsch.

Die Dreyfus-Affäre.

Offiziell giebt es keine „Affäre" mehr. Der wegen Landesverraths zum zweitenmale verurtheilte ehemalige Hauptmann Dreyfus ist begnadigt worden und hat diese Begnadigung angenommen. Das thut nur ein Schuldiger oder ein Unschuldiger, der nicht imstande ist, seine Unschuld darzuthun und in der Freiheit rascher und besser Material für die Wiederaufnahme seines Prozesses sammeln zu können hofft. Es liegt dann ein Kompromiß vor zwischen der höchsten Staatsgewalt, welche aus politischen Rücksichten einen alle Tiefen aufwühlenden Sensationsprozeß schnell beendigen will, und dem Verurtheilten, der die erforderliche „neue Thatsache" noch nicht beibringen kann.

Die Staatsgewalt hat, wie die Dinge liegen, kein Interesse an der Wiederaufrollung der Affäre. Der Verurtheilte muß die entscheidende Thatsache, welche die Wiederaufnahme des Prozesses ermöglichen würde und entscheidende Nachweise seiner Unschuld oder Schuld eines anderen, wenn sie wirklich zu erbringen sind, nicht gefunden haben; sonst wäre er den allein richtigen Weg gegangen und hätte den formellen Antrag auf Wiedereinleitung des Verfahrens gestellt. Trotzdem wird die Affäre wieder aufgerollt, nicht an Gerichtsstätte, sondern vor dem Parlament, und auch die Republikaner, von denen anzunehmen war, daß sie diesem Vorgehen doch zujubeln müßten, halten sich zunächst reservirt: auch sie glauben für jetzt nicht an einen Erfolg.

Das ist eine sehr unklare Sachlage, und man muß sich fragen: was soll das alles? Was hat den Sozialistenführer Jaurès bewogen, die Affäre wieder in die Oeffentlichkeit zu zerren? Noch unklarer werden seine Beweggründe dadurch, daß er seine Absicht schon monatelang vorher ankündigen ließ. Wollte er einen Hauptschlag thun, ist er wirklich im Besitze durchschlagender Beweise und zog er es, unter Berücksichtigung der bekannten Schwächen des französischen Nationalcharakters vor, die Aktion mit theatralischem Pathos zu umkleiden, so wäre doch gerade ein Geheimhalten des Planes und das plötzliche Ausholen zu einem vernichtenden Schlage viel wirkungsvoller gewesen.

Was Jaurès am ersten Tage an Material vorgebracht hat, ist nicht gerade überwältigend. Er hatte angekündigt, er werde erstens zeigen, daß ein höchst wichtiges Schriftstück, das zu einer entscheidenden Untersuchung hätte Veranlassung geben können, aus den Akten des Ministeriums entfernt, daß der bekannte gefälschte angebliche Brief Kaiser Wilhelms im Ministerium selbst hergestellt, daß er in die Akten eingeschmuggelt und wieder entfernt worden und daß schließlich „höchste Stellen" dafür verantwortlich seien. Den angeblichen Brief unseres Kaisers hat nun aber wirklich niemand ernstlich für echt gehalten; dafür war die Erfindung zu dumm. Was Jaurès sonst noch gelungen ist, die Bloßstellung Cavaignacs, der einen Brief des Generals Pellieux unterschlagen zu haben scheint, in welchem dieser seine Entlassung forderte, weil man ihn mit einer Fälschung habe arbeiten lassen, ist für die juristische Beurtheilung der Sache belanglos, da Pellieux' Auffassung am Tage nach dem Selbstmorde des Obersten Henry kein Beweis ist. Der politische Erfolg, eben die Belastung Cavaignacs, ist von keiner Bedeutung, da dieser Mann längst keine politische Rolle mehr spielte.

Auch am zweiten Tage hat Jaurès kein Material beigebracht, das den Dreyfusisten genügen dürfte. Der Kriegsminister versprach zwar, daß er eine „Enquete" veranstalten wolle. Seine Erklärung, die Ehre der Armee sei nicht in Mitleidenschaft gezogen, läßt jedoch deutlich erkennen, auf welches Ergebniß bei der anzustellenden Untersuchung zu rechnen ist. Jaurès scheint neuerdings ein gesteigertes Sensationsbedürfniß zu besitzen; das mag ihn verleitet haben, die „Affäre" auf der Parlamentstribüne zu behandeln. Hat er doch nicht einmal einen Achtungserfolg erzielt; sein Antrag fand keine Mehrheit. Wohl aber bewies die Abstimmung über den Antrag des Radikalen Chapuis, daß die überwiegende Mehrheit des französischen Parlaments keine abermalige Aufrollung der „Affäre" wünscht. Es mag sein, daß im Senat noch versucht wird, den Fall aufzurollen; einen praktischen Erfolg wird man dort eben so wenig erzielen können. Ob die Annahme zutreffend ist, daß Jaurès' Vorgehen nur dazu bestimmt war, die auseinander gleitende Regierungsmehrheit zu befestigen, sei dahingestellt; schon in der nächsten Zeit wird sich ja zeigen, ob Frankreich wieder einmal vor einem Kabinetswechsel steht.

Politische Tagesschau.

Von österlichem Frieden ist nicht viel zu spüren in der Welt. In Deutschland geht es allerdings im allgemeinen ruhig zu und die Wahlbewegung erregt die Gemüther noch nicht sonderlich. Aber anderwärts giebt es fast überall Kämpfe, soziale wie politische. Eine Anzahl großer Streiks ist ausgebrochen,

Das Füchschen.

Roman von B. von der Lancken.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Federball wollen wir spielen — aber erst hasche mich — eins, zwei, drei!"

Sie klappte in die Hände und flog wie ein Elfchen vor ihm her in dem hellen Sommerkleid, das Köpfchen umwallt von den reichen, metallisch schimmernden Locken, — als sie bei einer Biegung des Weges plötzlich heftig gegen die lange Gestalt der Donna Euphemia anprallte, die, beide Arme hoch in die Luft streckend, Mühe hatte, sich auf den Füßen zu halten.

„Mein Gott — Monika — schickt sich denn das für ein Mädchen, — so zu toben? — Welch unweibliches Gebahren!"

Weiter kam sie nicht, das Wort erstarb ihr im Munde, als plötzlich ein zweiter, noch heftigerer Anprall über sie hereinbrach.—Erwin, wie ein Pfeil hinter dem Füchschen um die Ecke schießend, so daß alle drei erst zur Kenntniß der Situation gelangten, als sie auf dem weichen Rasenplatz neben- und einander gegenüber sitzend, sich verblüfft erschrocken anstarrten; Donna Euphemia, krampfhaft die Hände zum Schutz ihres schwarzen Spitzenhäubchens und ihrer grauen Puffscheitel über dem Kopf gefaltet und sich auf ihre großen Hände stützend, richtete sie sich so rasch wie thunlich empor, und dann, endlich wieder fest auf den Füßen stehend und hoch über die beiden, noch im Grase hockenden und lachenden Kinder emporragend, rief sie:

„Deine Wildheit, Monika, kennt keine Grenzen mehr, nur eine strenge Zucht möchte da Wandel zu schaffen, aber Gott sei's geklagt, sie fehlt ja gerade zumeist in Deiner Erziehung, ungerathenes, verwahrlostes Geschöpf!"

Wie der Blitz war Erwin jetzt auf den Füßen und dicht vor das Fräulein hintretend, rief er mit vor Erregung bebender Stimme, während Monika's eben noch so heiteres Gesichtchen einen bestürzten Ausdruck annahm:

„Was Du da sagst, Tante Euphemia, ist einfach nicht wahr; Monika ist weder ein verwahrlostes, noch ein ungerathenes Geschöpf, noch gottlos, und sie konnte doch garnichts dafür, ich bin's doch gewesen, der Dich umgerannt hat."

„Schweig", donnerte Fräulein Euphemia, „sie entgeht ihrer Strafe doch nicht, ich werde es der Großmutter sagen. — Und Du wirst auch nicht leer ausgehen!" Erwin kehrte zu Monika zurück, die ziemlich kleinlaut, einen Finger zwischen den Lippen, mit angstvollen Blicken den Vorgang beobachtet hatte.

„Komm, mein kleiner Fuchs", rief der Knabe, den Arm um ihre Schultern legend, „Du siehst ja aus, betrübt wie ein Lohgerber, dem seine Felle fortgeschwommen sind — warum denn nur? Die Mama thut Dir ja doch nichts!"

„Ja, aber der Papa, — Erwin — Du weißt —"

„Ich weiß, aber das thut nichts, Füchschen, mehr als 'n paar Tatzen wird's kaum geben — und daran stirbt man nicht."

Die Kinder — Monika einigermaßen getröstet — liefen nun weiter in den Garten hinein; dann setzten sie sich in die dicht mit Pfeifenkraut umrankte Laube und schwatzten.

Mit langsam wuchtigen Schlägen setzte jetzt die Thurmuhr von Sankt-Marien ein, und ihre vollen, weichen Klänge tönten in drei leisen Schwingungen durch die stille Sommerluft in den Garten hinüber zu den beiden Kindern.

„Du — Erwin, horch!"

Monika hob den Finger und auch Erwin, im ersten Moment etwas verdutzt dreinschauend, lauschte gespannt.

„Eins — zwei — drei" — zählten sie, und dann sagten sie zusammen: „Dreiviertel."

„Ja — dreiviertel Sechs", wiederholte Erwin, „dann muß ich weg, Füchschen; um sechs wollen sie mich ja rauslassen; na, die Viertelstunde halte ich's schon aus und nachher bin ich gleich wieder da. Komm nur noch mit bis zur Linde."

Sie zogen aber diesmal doch etwas vorsichtiger hinter den Stachelbeerbüschen an der Mauer entlang, wobei Erwin den Vorschlag machte, sie wollten, wie die Indianer in den Lederstrumpferzählungen, auf Händen und Füßen, ganz leise und gebückt vorwärts kriechen, das mache doch noch Spaß, und er sei nun der Indianer, der heimlich in den „Wigwam" eines Bleichgesichts einsteigen wolle. — So unbequem die in Vorschlag gebrachte Fortbewegungsart auch sein mochte, die Kinder amüsirten sich dabei doch köstlich, und als Erwin die Linde erklommen, sich von da auf das Fenstersims geschwungen und die Eisenstange entfernt hatte, konnte er trotz der damit verbundenen Gefahr doch nicht unterlassen, einen kurzen, gedämpften Kriegsschrei auszustoßen, ehe er im Innern des „Wigwams" verschwand. Es war aber auch die höchste Zeit, denn kaum hatte er die Stange wieder eingefügt, als draußen auf dem Bodenraum Schritte ertönten und die Gestalt des Herrn Direktors Gnitzel in der Thür erschien.

Erwin stand fast gelähmt vor Schreck und seine Blicke suchten unwillkürlich immer wieder die unglückselige Eisenstange — aber die stand ruhig und unentwegt, wie sie — nach dem Glauben des Direktors — gewiß schon eine ganze Reihe von Jahren gestanden. Gnitzel prüfte flüchtig die Strafarbeit und richtete einige ermahnende Worte an den Knaben. Er hörte sie an mit leicht gesenktem Kopf, während seine Finger an den Ecken der Bücher herumknibbelten, die er in der Hand hielt und seine Augen die Entdeckung machten, daß Direktor Gnitzels Stiefelspitzen der Ausbesserung sehr bedürftig seien.

„Merke Dir also, was ich gesagt habe, und bessere Dich!"

Mit diesem Schlußsatz wurde Erwin entlassen, er eilte auf „beflügelten Sohlen" die Treppe hinab und zum Hause hinaus, dessen Thür er laut dröhnend hinter sich ins Schloß fallen ließ, unbekümmert der Mahnung, die in Riesenlettern auf einem großen Zettel prangte: „Man bittet, die Thür leise zuzumachen."

Als Erwin auf der Straße und eben im Begriffe war, in das Haus seines Großvaters zu schlüpfen, trat ihm, um die nächste Straßenecke biegend, Paul entgegen. Er kam aus der Schwimmanstalt, hatte seinen Badeanzug im Arm und rief Erwin mit einem kurzen: „Du hör' mal!" an.

namentlich in Holland, Italien und der Schweiz.

Der Kaiser hat die Wahl Dr. Luegers zum Bürgermeister von Wien bestätigt.

In Rom ist der Streik kein allgemeiner. Die Stadt hat vollständig ihr gewöhnliches Aussehen. Die sozialistischen Deputirten, welche in Rom anwesend sind, bemühen sich, eine schiedsgerichtliche Entscheidung zwischen den Buchdruckern und ihren Arbeitgebern herbeizuführen, um dem Ausstand sofort ein Ziel zu setzen. In der Nacht zum Donnerstag hielten die Vereinigung der Schriftsetzer und die Arbeiterkammer eine Sitzung ab und beschlossen, eine Kundgebung zu veröffentlichen, in welcher alle Klassen der Arbeiter, mit Ausnahme der Schriftsetzer, aufgefordert werden, die Arbeit wiederaufzunehmen; gleichzeitig wird in der Kundgebung der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es den von einigen angesehenen Bürgern unternommenen Vermittelungsversuchen gelingen wird, auch eine Einigung zwischen den Schriftsetzern und deren Arbeitgebern herbeizuführen. Die Veröffentlichung der Kundgebung ist Donnerstag früh erfolgt. Die Arbeiter werden die Arbeit unverzüglich wiederaufnehmen.

Die afrikanische Reise Loubets gestaltet sich zu einer wahren Apotheose. Der Präsident der Republik wird in den algerischen Gewässern nicht nur von einem italienischen und spanischen, sondern auch von einem russischen und englischen Geschwader begrüßt werden. Das englische wird aus den vier mächtigsten Panzern des Mittelmeergeschwaders bestehen.

Der Petersburger Regierungsbote meldet, der Kaiser habe befohlen, daß das im Dezember 1902 beim finländischen Staatssekretariat errichtete besondere Komitee zu Spendensammlungen für Nothleidende in Finland am 1. April d. Js. seine Thätigkeit einstelle.

Aus Petersburg wird dem „Lokalanz." gemeldet: In diesen Tagen fand bei Nischni Nowgorod ein großer Arbeiterkrawall statt, Artillerie mußte eingreifen und schoß. Viele Personen wurden dabei getödtet und verwundet.

Der russische Konsul in Mitrovitza Schtscherbina ist Donnerstag Abend gestorben. — Wie aus Konstantinopel verlautet, hat die Pforte die Verurtheilung des Soldaten Ibrahim der russischen Botschaft mitgetheilt. Letztere habe jedoch die Note mit der Erklärung zurückgegeben, Ibrahim müsse entweder für die eingestandene Mordthat zum Tode verurtheilt oder, falls er unschuldig sei, freigesprochen werden. Als Mitwisser des Verbrechens sind Mohammedaner in Mitrovitza verhaftet worden. — Für den Fall, daß die zur Beruhigung der Albanesen entsendete Kommission ihren Zweck nicht erreichen sollte, ist die Pforte entschlossen, sobald sie 20 000 Mann konzentrirt haben wird, sofort die Niederwerfung aller Albanesenstämme durchzuführen. — Offiziell wird mitgetheilt, daß der Vali von Skutari (Albanien) Schakir Pascha zum Vali von Kossowo ernannt wurde. — Die Pforte erhielt Nachricht, daß die mazedonischen Komitees für den 15. April einen allgemeinen Aufstand in Mazedonien planen. Trotzdem die Pforte die Richtigkeit der Nachricht bezweifelt, werden außerordentliche militärische Maßnahmen vorbereitet.

Nach einer Meldung aus Manila haben die Amerikaner am Dienstag Bacolor auf Mindanao eingenommen. 100 Eingeborene wurden getödtet, viele andere verwundet. Die Amerikaner hatten nur 3 Verwundete.

Reuters Bureau meldet aus Peking vom vom 9. April: Die einjährige Frist, die Rußland im Mandschurei-Vertrage vom 8. April 1902 für die Räumung der zweiten mandschurischen Provinz, mit Einschluß von Niutschwang, gestellt war, ist heute abgelaufen. Seit etwa 14 Tagen haben die Russen begonnen, ihre Truppen aus dem Innern der Provinz zurückzuziehen. Einige sind nach Port Arthur gegangen, andere nach den Stationen längs der Bahnlinie. Thatsächlich hat aber auch nicht eine Truppenabtheilung die Mandschurei verlassen. Die Lokalverwaltung ist zu gleicher Zeit wieder den Chinesen übergeben worden. Prinz Tsching hat seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß Rußland dem Abkommen gemäß handle.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. April 1903.

— Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin machten Nachmittag einen Spaziergang im Park des Schlosses Bellevue, den der Kaiser später im Thiergarten fortsetzte. Den Abend verlebten die Majestäten in stiller Zurückgezogenheit. Am Donnerstag Morgen nahmen Ihre Majestäten mit dem Prinzen Adalbert im Pfeilersaal des königl. Schlosses das heilige Abendmahl. Vormittags unternahmen beide Majestäten einen Spaziergang im Park von Bellevue. Der Kaiser begab sich später zu Fuß nach dem Auswärtigen Amt und hatte daselbst eine Besprechung mit dem Staatssekretär Frhrn. v. Richthofen.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin feiert heute seinen 21. Geburtstag.

— Der kommandirende General des 6. Korps, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, hat zuletzt auch gegen den Alkoholmißbrauch einen neuen Korpsbefehl erlassen, in welchem es heißt: „Im Interesse des Dienstes wie des einzelnen Mannes halte ich es für durchaus nothwendig, daß die Mannschaften des öfteren seitens ihrer Vorgesetzten eingehend darüber belehrt werden, wie der übermäßige Genuß von Alkohol sie nicht nur den Gefahren harter Bestrafung aussetzt und sie untüchtig zu ihrer Dienstverrichtung macht, sondern auch durch die fortgesetzte Vergiftung ihres Körpers für ihr ferneres Leben an Gesundheit und Erwerbsfähigkeit schädigt. Empfehlen wird es sich, die Belehrungen der Mannschaften über den schädlichen Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Körper auch durch die Truppenärzte vornehmen zu lassen. Wenn ich auch weiß, daß es bei der weiten Verbreitung der Alkoholseuche leider wohl nicht gelingen wird, die Mannschaften durchweg zu überzeugen und gänzlich vom Schnapstrinken abzubringen, so erwarte ich doch, daß nunmehr die Belehrungen und Verwarnungen dazu beitragen werden, die Strafthaten, welche der Schnapsgenuß in so ungeheurer Zahl hervorgerufen, ganz erheblich zu verringern." Der erste Erlaß des Erbprinzen gegen den Alkoholmißbrauch erging im Februar v. Js. und hat, wie die „Schles. Ztg." berichtet, bereits günstig gewirkt, immerhin aber ist die Zahl der gerichtlichen oder Disziplinarstrafen, welche wegen Trunkenheit oder wegen infolge von Trunkenheit begangener Vergehen haben verhängt werden müssen, noch ganz erheblich: seit dem 1. Oktober 1900 bei den Truppentheilen des 6. Armeekorps 35 gerichtliche und 1672 Disziplinarbestrafungen dieser Art.

— Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Justizrath August Munckel (freis. Volksp.) ist heute Mittag 1 Uhr hier gestorben.

— Bismarcksäulen sind für Berlin und Osnabrück geplant.

— Zur Erleichterung der Ermittelung von Falschmünzerwerkstätten bestimmt der Minister des Innern, daß von jetzt ab alle auf Verübung und Entdeckung von Münzverbrechen innerhalb Preußens bezügliche Nachrichten bei dem Berliner Polizeipräsidium gemeldet werden.

Kiel, 8. April. Der Kaiser verlieh zahlreichen Beamten und Arbeitern der Kaiserwerft in Anerkennung ihrer guten Leistungen beim Umbau der „Hohenzollern" das Allgemeine Ehrenzeichen.

Ausland.

Kopenhagen, 9. April. Prinz Albert von Glücksburg ist heute nach Deutschland zurückgereist.

Konstantinopel, 9. April. Se. Kaiserl. Hoheit der deutsche Kronprinz und Se. Königl. Hoheit Prinz Eitel Friedrich besuchten gestern den großen Bazar, nahmen das Frühstück an Bord S. M. S. „Loreley" ein und unternahmen hierauf bei schönstem Wetter einen Ritt um die Mauer. Abends fand im Yildiz Diner im kleinsten Kreise statt, dem sich eine musikalische Unterhaltung anschloß. Die hiesige Tagespresse widmet den Prinzen sympathisch und liebenswürdig gehaltene Begrüßungsartikel. — Nachdem der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich heute um 11 Uhr in feierlicher und herzlicher Weise vom Sultan Abschied genommen hatten, unternahmen sie auf der Yacht „Saphire" eine Fahrt auf dem Bosporus und machten dann im Park der deutschen Botschaft in Therapia einen längeren Spaziergang in Begleitung des türkischen Ehrendienstes und der Mitglieder der Botschaft. Hieran schloß sich um 5 Uhr die Abfahrt nach dem Piräus. Es fand dasselbe Zeremoniell wie bei der Ankunft statt. Der Sultan verlieh dem deutschen Kronprinzen den Orden Chanedani-ali-Osman und dem Prinzen Eitel Friedrich den Imtiaz-Orden.

Der Ausstand in Holland.

Die streikenden Eisenbahner scheinen die Erfolglosigkeit ihres Gewaltschritts bereits eingesehen zu haben. Wie das Haager „Vaderland" erfährt, hat die Vereinigung der ausständigen Eisenbahnarbeiter die Staatseisenbahn-Gesellschaft gebeten, Verhandlungen zu eröffnen, um eine Verständigung und die Wiederein‚.ellung der zeitweise- oder endgiltig entlassenen Arbeiter zu ermöglichen. Nachrichten des Wolffschen Bureaus vom Donnerstag bestätigen diese Zeitungsnachricht. Die Direktionen stehen wegen der Entscheidung untereinander in telegraphischer Verbindung. Die Zahl der Ausständigen und Ausgesperrten wird auf 25 000 geschätzt. Der Ausstand in den städtischen Betrieben ist wie in den anderen Industrien nur ein theilweiser. Der in Rotterdam getödtete Arbeiter war kein Ausständiger. Er war trotz des Verbotes nach der Arbeit die Bahnstrecke entlang gegangen. Das Bureau der sozialistischen Partei giebt bekannt, daß der Kongreß der Partei, welcher zu Ostern in Enschede stattfinden sollte, einstweilen verschoben sei. Nach weiterer Meldung hat die Staatsbahngesellschaft den Vorschlag der Arbeitervereinigung, über die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Ausständigen in Unterhandlungen zu treten, abgelehnt. Die Ausschreitungen sind nach Proklamirung des Generalstreiks häufiger geworden. In Haarlem ist ein Gasarbeiter von 40 Streikern halbtodt geschlagen worden.

Die Kammer hat am Donnerstag Artikel 2 der Ausstandsvorlage betreffend die Bestrafung in Ausstand tretender Eisenbahnangestellter mit 78 Stimmen gegen die 15 Stimmen der Sozialisten, der demokratischen Liberalen und eines christlichen Demokraten angenommen. Sodann wurde die ganze Ausstandsvorlage mit 81 Stimmen gegen die 14 Stimmen der Sozialisten und der demokratischen Liberalen angenommen. In der Debatte wies der Justizminister Loeff nach, daß mehrere Länder in Europa, in denen der Eisenbahnbetrieb staatlich ist, den Ausstand der Eisenbahnarbeiter als Pflichtverletzung bestrafen. Der Handelsminister de Marez Oyens erklärte, daß die Untersuchung über die Lage der Eisenbahnarbeiter wahrscheinlich vor Ende des Jahres beendigt sein werde. Das Haus genehmigte ferner mit 86 gegen 6 Stimmen die Aufstellung einer militärischen Eisenbahnbrigade zur Aufrechterhaltung des Eisenbahndienstes im Falle eines Ausstandes und beschloß sodann eine Enquête über die Lage der Eisenbahnangestellten. Die erste Kammer ist für Freitag einberufen worden.

Vom Freitag wird aus Amsterdam gemeldet: Der Sekretär des Schutzkomitees hat den Zeitungen den Beschluß mitgetheilt, den allgemeinen Ausstand heute Mittag aufhören zu lassen. — In einer Massenversammlung, welche die gesammten Arbeitervereinigungen unter dem Vorsitz des Schutzkomitees im Industriepalast abhielten, wurde der Beschluß des Schutzkomitees, den Ausstand einzustellen, nicht gebilligt. In dem allgemeinen Lärm waren die Mitglieder des Komitees verhindert, das Wort zu ergreifen. Die Vereinigungen beschlossen, den Ausstand auch ohne Einverständniß des Komitees fortzusetzen. Infolgedessen dauert der Ausstand heute fort, ausgenommen bei den Diamantschleifern.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 10. April. (Wählerversammlung.) Am 8. April fand hier unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Meinhardt eine deutsche Wählerversammlung statt, um dem Reichstagsabgeordneten Sieg-Raczyniewo Gelegenheit zur Erstattung seines Rechenschaftsberichts und zur Aussprache mit den Wählern zu geben. Bekanntlich wünschten die hiesigen Bürger von Herrn Sieg die Zusicherung, daß er für ihre Grenzinteressen (Erhöhung der Zollfreiheitsgrenze für Schweinefleisch von ½ Kilogramm auf 2 Kilogramm, Wegfall verschiedener Grenzverkehrsbeschränkungen ꝛc.) mit Nachdruck eintreten werde. Herr Sieg betonte, daß er ein bindendes Versprechen bezüglich der ihm von Gollub vorgetragenen Wünsche nicht abgeben könne und von der Berücksichtigung derartiger Sonderinteressen seine Wahl nicht abhängig gemacht wissen wolle, immerhin aber auch für die Interessen der Grenzbewohner im Rahmen des Möglichen eintreten werde. Herr Bürgermeister Meinhardt forderte zum einmüthigen Eintreten für die Wiederwahl des Herrn Sieg auf. Bei der geforderten Zustimmungskundgebung blieben einige jüdische Wähler sitzen. Deren Wortführer Herr Lehrer Kadisch führte aus, daß die bisherige parlamentarische Thätigkeit des Herrn Sieg nicht volle Gewähr dafür biete, daß er sich stets der Bedürfnisse der Israeliten warm annehmen werde. Nach einer näheren Aussprache wurden auch diese Differenzen gelöst. Herr Sieg ist dadurch als alleiniger Kandidat der hiesigen Deutschen aufgestellt. Mit einem Kaiserhoch wurde die Versammlung geschlossen.

Danzig, 9. April. (General von Braunschweig), der Kommandeur des XVII. Armeekorps, hat eine muthige That vollbracht. Er machte in Oliva mit seiner Gemahlin einen Spaziergang, als ein Gespann, dessen Pferde scheu geworden waren, in voller Karriere die Straße hinabjagte. Der Wagen war schon zumtheil zertrümmert und die Insassen schwebten in höchster Lebensgefahr, da sie im nächsten Moment an einen Baum oder Stein geschleudert werden konnten. Ohne sich zu besinnen, warf sich der General den rasenden Thieren entgegen, brachte sie zum Stehen und verhütete durch seine Geistesgegenwart und Unerschrockenheit großes Unheil.

Schneidemühl, 8. April. (Zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt) wurde heute von den Stadtverordneten Herr Assessor Dr. Marcull aus Danzig (Hilfsarbeiter beim Danziger Magistrat), gewählt. Derselbe erhielt 18 von 28 abgegebenen Stimmen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. April 1903.

— (Das Osterfest) steht vor der Thür, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird es auch in diesem Jahre die Auferstehung des Lebens in der Natur besiegeln. Dichter und dichter belauben sich schon die Büsche in den Anlagen und die übrigen Frühlingszeichen mehren sich von Tag zu Tag. Mutter Erde, wie eine Dichterin schreibt, ist eifrig mit der Frühlingstoilette beschäftigt.

„Frau Mutter Erde ist schwer zu wecken,
Drei Monde liegt sie im Federbett
Und hüllt sich bequem in schneeige Decken,
Als wenn sie nichts zu sorgen hätt'.
Da springt Fräulein Sonne, die treulich versehen
Die ganze Wirthschaft, eifrig heran,
Madam, ich bitte aufzustehen,
Besuch ist da, der Frühling klopft an.
Und Mütterchen gähnt mit schläfriger Miene:
O weh! muß es denn wirklich sein?
So bring mein Kleid, du weißt schon das grüne,
Das mit den Blumenstickerei'n.
Kämm' aus dem Haar mir die welken Blüten
Und streu mir Perlen ein von Tau,
Und um den Hals ein goldenes Kettchen,
Und an den Gürtel ein Veilchen blau.
Dann führe den Gast ins feine Zimmer
Und knix und sage voll Höflichkeit:
„Ich bitt' schön, setzen Sie sich immer,
Die gnädige Frau ist gleich so weit."

Die gnädige Frau ist gleich so weit. Zu den Lerchen, den Amseln und Drosseln, die auf dem Felde und in den Gärten herrlich singen, zu den wilden Gänsen hat sich nun auch der Storch gesellt. Gravitätisch schwebte der Herr der Teiche, Freund Adebar, gestern Nachmittag über die Schießstände hinter der Bromberger Vorstadt hin, um sich in der Nähe der Dünen niederzulassen. Selbst von dem Schwalbenheer soll schon die Spitze eingetroffen sein. Denselben Fortschritt zeigt auch die Pflanzenwelt. Die Knospen der Kastanien, Gartenflieder, Stachelbeere, Johannisbeere u. a. haben sich zu strecken angefangen, die Zweige der wilden Rose habe schon grüne Spitzen entwickelt. Der Haselnußstrauch blüht; seine gelbbraunen Kätzchen hängen schlaff herab und entsenden gelbe Blütenstaubwölkchen, wenn der Wind die Zweige schüttelt. Auf den brachliegenden Gartenbeeten und auf den durchweichten Feldern drückt manch bescheidenes Blümchen seine gelben oder weißen Blüten dem Erdboden dicht an. Der gelbe Winterstern und das weiße Hungerblümchen klammern sich fest an das Erdreich, um sich gegen jeden kalten Luftzug zu schützen. An den Bächen entfalten die Erlen ihre Kätzchen und die Saalweide beginnt bereits, sich mit den zarten „Schäfchen" zu schmücken. Die gnädige Frau ist gleich so weit; bald wird sie dastehen, geschmückt mit allen Juwelen ihres Schatzkästchens — dem Smaragd des Laubes, dem Saphir des Vergißmeinnichts, dem Rubin der Quitte, der Perlenschnur des Maiglöckchens — und bereit, dem Freier entgegenzugehen. Und ein Rückfall ist kaum noch zu erwarten. Die Seewarte kündigt „ruhiges, meist heiteres Wetter mit steigender Temperatur" an, sodaß Ostara, die Frühlingsgöttin, von Wärme und Sonnenschein begleitet sein wird. Hoffentlich trügt die Prophezeiung nicht. Möge uns allen ein fröhliches Osterfest beschieden sein!

— (Der Rayon ist gefallen!) Die Entscheidung, daß der Rayon fällt, ist vorgestern früh hier eingegangen. Und zwar ist die von der hiesigen Fortifikation festgelegte neue Rayonlinie — die alles Land außerhalb eines etwa 1 Kilometer breiten Gürtels um die Festungswerke für die Bauthätigkeit freigiebt — von der Reichsrayonkommission im großen und ganzen, mit wenigen unwesentlichen Abänderungen, genehmigt worden. Die Publikation dieser Entscheidung wird voraussichtlich schon in den ersten Tagen nach dem Fest erfolgen. Der Fall der Rayonbeschränkung, der seit langem von der Bürgerschaft ersehnt und erstrebt worden ist, ist also nun vollendete Thatsache — ein schönes Ostergeschenk, welches der Stadt zutheil geworden ist, wenn auch bei dieser Neuerung, wie bei jeder, Interessen einzelner geschädigt werden. Für die Zukunft Thorns aber ist die endlich erreichte Rayonaufhebung von größter Bedeutung.

— (Westpr. Provinzialobstbauverein.) Im weiteren Verlauf der am Donnerstag in Marienburg abgehaltenen Generalversammlung des westpr. Provinzialobstbauvereins wurde noch folgendes verhandelt: Der Gartenbauverein in Thorn beabsichtigt, in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober

---

Die neue Abhaltung kam diesem sehr ungelegen.

„Was willst Du?" gab er etwas ungeduldig zurück, schon mit einem Fuß auf den steinernen Stufen, die ins Haus führten.

„Gehst Du noch baden?" fragte der andere, näher tretend.

„Nein!"

„Warum nicht? — es ist doch noch so schön."

„Weil Monika mich erwartet: wir wollen Grünfutter holen für Großpapas Vögel."

Er sagte das mit einer gewissen Heftigkeit und Bestimmtheit im Ton, wie man wohl thut, wenn man von der anderen Seite einen Widerspruch fürchtet.

Pauls Lippen schürzten sich zu einem spöttischen Lächeln.

„Giebt's denn gar kein anderes Vergnügen für Dich, als immer und ewig mit einem Mädchen zusammen zu sein, Erwin, und noch dazu mit so einem?"

„O — gegen mich ist Monika sehr nett", erwiderte Erwin, der die Worte auf das trotzig abweisende Wesen des Mädchens gegen Paul bezog. „Du bist ja auch nicht freundlich zu ihr, da verdenke ich's ihr garnicht, wenn sie ebenso ist."

„Du bist wohl närrisch, Erwin", brauste der andere auf, „zu denken, ich machte mir auch nur soviel" — mit den Fingern schnippend — „daraus, ob die freundlich oder nicht freundlich gegen mich ist — die Landstraßen-Prinzessin!"

„Du — Paul — —"

Der jüngere Bruder trat dicht an den älteren heran, mit einem drohenden Ausdruck im hübschen Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

...Js. in Thorn eine größere Obst- und Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten, und bewilligt der Verein demselben dazu eine Beihilfe bis 600 Mk., auch soll gelegentlich dieser Ausstellung die Wanderversammlung des Vereins in Thorn abgehalten werden. Mit den besten Wünschen für das Blühen und Gedeihen des Vereins wurde die Generalversammlung geschlossen.

— (Erweiterung des Hauptbahnhofs.) Mit altpreußischer Sparsamkeit, wie sonst bei Bahnhofsbauten nicht üblich, ist das neue Gebäude westlich vor dem Hauptgebäude errichtet worden, in welchem Post, Zollamt, Paßrevisionsbureaus u. a. ein neues, würdiges Heim gefunden haben. Das einstöckige, nicht viel über 5 bis 6 Meter hohe Gebäude, das bei seiner Größe — etwa 36 Meter Länge, 24 Meter Breite — noch niedriger erscheint, ist ein völlig schmuckloser Rohbau aus Ziegelsteinen; man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die in Sicht befindliche Umgestaltung unserer Bahnhofsverhältnisse die Eisenbahnverwaltung veranlaßt hat, den Neubau in dieser Einfachheit und Nüchternheit ausführen zu lassen. Was ihm an architektonischem Schmuck abgeht, ersetzt das neue Gebäude aber auf das reichlichste durch innere Zweckmäßigkeit; es ist völlig, was Riehl von jedem Hause fordert, „von innen heraus" gebaut worden. Der Bau ist dreiteilig. Die Mitte in ihrer ganzen Tiefe nimmt der Zollrevisionssaal ein, der einzige Raum, der etwas malerischen Schmuck zeigt. Nach der Westseite zu folgt die Packkammer, die etwa 13 Meter breit ist und durch einen viereckigen Kuppelbau Oberlicht erhält; sie hat Eingänge von der Nord- und Südseite, wie sich von selbst versteht. Sie enthält in einem geräumigen Verschlage auch einen Waschraum für die Unterbeamten. Daran schließen sich das Vorsteherbureau, die Kanzlei und auf der Südwestecke das geräumige Abfertigungszimmer mit dem Eingang zum Schalter von der Südseite. Das Drittheil östlich von dem Zollrevisionssaal umfaßt Eisenbahndiensträume, in der Mitte den — nur provisorischen — Wartesaal 4. Klasse, der später in einen Dienstraum umgewandelt wird, und an der Südostecke des Gebäudes die Paßrevision mit Eingang von der Ostseite, bestehend aus Abfertigungszimmer, Bureau des Grenzkommissars, Gendarmenzimmer und Arrestzelle. Die Beleuchtung, die durch Gas geschieht, wird von den Beamten sehr gepriesen, während man im alten Postgebäude nach 7 Uhr abends meist bei Talglicht arbeiten mußte, weil die Gasleitung versagte. Auch in jeder anderen Hinsicht ist der Neubau ein gewaltiger Fortschritt zum besseren, fast zum vollkommenen. Das merkt man recht, wenn man nach einer Besichtigung dieser stattlichen, lichtreichen Räume die früheren Räumlichkeiten in Augenschein nimmt. In dem Abfertigungszimmer der Post saßen die 5 Beamten zusammengepfercht, und nun erst die Packkammer! Bei lebhaftem Verkehr, wie in der Weihnachtszeit, lag die Hälfte der Packete auf dem Bahnsteig und Hilfswärter mußten angestellt werden, dieselben nachts zu bewachen. Die Beamten haben diese Zustände ja ertragen, aber — nie sollst du je sie fragen, wie? Jetzt wo sie aus dieser Enge heraus sind, begreifen die Herren kaum mehr, wie sie darin den Dienst versehen konnten, wie es geschehen ist. Eine angenehme Neuerung ist noch der Tunnel, der vom Güterschuppen zum nördlichen Bahnsteig (Posener Seite) führt und auf letzterer vor der Nordostecke des Neubaus mündet. Er ist mit einem Schienengleis versehen, auf dem die Lowries mit den Packeten beladen von Bahnarbeitern vom Schuppen herübergeschoben werden; in den Tunnel hinunter und später wieder herauf werden die Güter durch einen Fahrstuhl befördert. Die alten Räume werden nunmehr neuen Zwecken dienen. Die Posträume werden zum Eisenbahntelegraphenbureau eingerichtet, der alte Zollrevisionssaal im Hauptgebäude wird zum Wartesaal 4. Klasse umgestaltet werden.

— (Das Vergnügungsprogramm der Osterfesttage) ist ein ziemlich reichhaltiges, nach dem Spruch: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Der Musikfreund kann seiner Neigung an beiden Festtagen nachmittags wie abends fröhnen, da in der Ziegelei wie im Artushof Konzerte gegeben werden. Wer Spezialitäten liebt, dem werden sie an den drei Abenden des Festes im Schützenhause geboten. Wer es mit weniger leichtgeschürzten Musen hält und das Theater vorzieht, für den öffnet das Viktoriatheater, ebenfalls an den drei Abenden, seine Pforten; auch für den Nachmittagsbesuch hat Herr Steinkamp bereits den Garten hergerichtet. Wer gern einen kleinen Ausflug unternehmen möchte, dem wird die Nachricht willkommen sein, daß das Soolbad Czernewitz eröffnet ist.

— (Promenadenkonzert.) Am 1. Osterfeiertage konzertirt die Kapelle der 176er auf dem altstädtischen Markt, am 2. die Kapelle der 17er auf dem neustädtischen Markt.

— (Spezialitätentheater Schützenhaus.) Besonderes Interesse dürfte die internationale Künstlergesellschaft beanspruchen, welche durch eine Berliner Agentur zu einem dreitägigen Gastspiel im Saale des Schützenhauses hierselbst zusammengezogen worden ist. Die erste Vorstellung findet am 1. Osterfeiertage statt. Die Gesellschaft ist, wie wir hören, durchweg aus Kräften zusammengesetzt, welche selbst an den ersten Varieteebühnen mit außerordentlichem Erfolge aufgetreten sind und sicherlich auch die — nicht eben geringen — Ansprüche unseres Thorner Publikums voll befriedigen dürften. Betont sei, daß ein streng dezentes Programm aufgestellt worden ist, sodaß der Besuch der Vorstellungen jedermann empfohlen werden kann. Im einzelnen wird uns über die Mitglieder des Ensembles mitgetheilt: Zunächst ist das Equilibristenpaar Monsieur Atlessy und Mlle. Trady zu erwähnen, welches, sympathische Erscheinungen, geradezu staunenderregende Leistungen bietet. Ein Salonhumorist vornehmen Genres ist Herr Paul Warney, welcher eine angenehme Unterhaltungsweise besitzt und mit seinen neuesten Schlagern vollen Erfolg erzielen dürfte. Fern aus dem Süden, dem schöne Spanien, ist Donna Pepita dolores, die mit dem ihren Landsleuten eigenen Feuer ihre heimatlichen Tänze vorführen wird. Eine hübsche Bühnenerscheinung ist die Kostüm- und Tanzsoubrette Fräulein Elly Tilly, welche überall bei ihrem Auftreten stürmischen Beifall erntet. Auch das Instrumentale ist nicht vergessen worden und echt künstlerische Leistungen sind es, die Monsieur Meunier auf seiner Mandoline, welche, lange vernachlässigt, jetzt wieder zu alter Ehre gelangt. Ein paar hübsche Erscheinungen — echt Wiener Blut — sind Geschwister Dwogée, aus der Kaiserstadt der schönen blauen Donau. Wohl nirgends hat der Frohsinn eine bessere Pflegestätte als in Wien und in diesen Frohsinn werden uns die Geschwister Dwogée mit ihren Gesängen und Tänzen in verschiedenen Kostümen versetzen. Da bleibt kein Auge trocken, auch die trägste Lachmuskel wird in Bewegung gesetzt, wenn Mstr. Calvani auf der Bühne erscheint, sein Musikal-Clownvortrag zündet überall. Das ist alles in allem ein vielversprechendes Ensemble, auf dessen Zusammenstellung der Schützenwirth, Herr Harwart, viel Mühe verwandt und Kosten nicht gescheut hat, damit die Besucher durchweg befriedigt werden.

— (Das Panoptikum,) das sein stattliches Zelt auf dem Turnplatz aufgeschlagen hat, scheint sich eines guten Besuches zu erfreuen; besonders am vorigen Sonntag Nachmittag war die Menge der Besucher so groß, daß man Mühe hatte, die Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Der gute Zuspruch ist wohlverdient. Die Gruppen, welche zur Unterhaltung dienen (Meerfee, Schatzgräber, Aschermittwoch, Neckerei, ein Verliebter u. a.); die Büsten historischer Persönlichkeiten (Kaiser Wilhelm, Papst Pius IX., die Todtenmasken des alten Kaisers Wilhelm und Kaiser Friedrichs, Prinz Tschun, dessen Gesichtszüge den Beschauer wunderbar fesseln, Graf Waldersee u. a.) sowie der Tagesberühmtheiten (Dreyfus, Sternberg, Zola, Luchesini, der Mörder der Kaiserin Elisabeth u. a.); die Köpfe der verschiedenen Menschenrassen; die anatomischen Präparate, die zur Belehrung über den Bau des Menschen dienen, — alles ist künstlerisch ausgeführt. Und ein reger Besuch ist auch nothwendig, um das Bestehen einer solchen Ausstellung zu ermöglichen. Welches Kapital der Besitzer Herr Chemiß in das Panoptikum gesteckt hat, mag daraus geschlossen werden, daß die einzige Gruppe des Schatzgräbers 2000 Mark gekostet hat. Was die anatomischen Präparate betrifft, so sind diejenigen, welche die Verheerungen der Syphilis darstellen, in so furchtbarer Naturtreue ausgeführt, daß mehrere Besucher am Sonntag ohnmächtig wurden. Jeder kann den Anblick nicht vertragen. Und wenn es nicht schade wäre, die Phantasie mit diesen schrecklichen Bildern zu erfüllen, würde man sagen: vor solch' ein Präparat müßte die erwachsene Jugend geführt werden, das würde eine heilsame Lehre und Warnung sein!

— (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich am Donnerstag der Musketier Bruschinski von der 7. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 61 wegen schweren Diebstahls und Belügens eines Vorgesetzten zu verantworten. Am 26. Februar hatte er sich von der Theilnahme an den Zielübungen „gedrückt" und war auf seiner Stube zurückgeblieben. Als nun der Sergeant Bätz das Zimmer betrat, überraschte er den Bruschinski, wie er gerade vor dem geöffneten Spinde des Gefreiten Finke stand und aus demselben ein Portemonnaie mit 1,51 Mark entnommen hatte. Bruschinski machte nun bezüglich des Spindöffnens eine Ausrede, ferner behauptete er, sein Feldwebel hätte ihn von den Zielübungen beurlaubt. Dies war aber gelogen. Das Kriegsgericht erachtete den Diebstahl nicht für erwiesen und erkannte bezüglich desselben auf Freisprechung. Dagegen wurde Bruschinski wegen Belügens eines Vorgesetzten zu 1 Woche strengem Arrest verurtheilt.

— (Eine Mondfinsterniß) findet, wie schon mitgetheilt, in der Nacht zum 12. April statt. Sie erstreckt sich nahezu über die ganze Scheibe, nur der äußerste nördliche Rand bleibt hell. Nach Berliner Zeit ist der Anfang der Finsterniß 11 Uhr 28 Minuten, das Ende 2 Uhr 45,3 Minuten. Die Verfinsterung wird im größten Theile von Asien, auf dem indischen Ozean, in Europa, in Afrika, auf dem atlantischen Ozean und in Amerika sichtbar sein. Im mittleren Europa wird die Finsterniß ihrem ganzen Verlaufe nach zu beobachten sein, vorausgesetzt, daß günstige Wetterverhältnisse es gestatten.

— (Kritischer Tag.) Nach Falb ist der erste Osterfeiertag ein kritischer Tag 1. Ordnung.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. April früh 1,38 Mtr. über 0, gegen gestern 1,40 Mtr.

Angekommen die Kähne der Schiffer T. Wassermann mit 1600 Ztr., M. Wassermann mit 1600 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn, J. Kejna mit Steinen von Nieszawa nach Thorn, A. Hinze mit 2200 Ztr., F. Czistinski mit 2600 Ztr., F. Dronszkowski mit 2800 Ztr. Melasse, F. Budig mit 2000 Ztr. Wicken, J. Landecki mit 1800 Ztr. Erbsen von Wloclawek nach Danzig, C. Müller mit 3200 Ztr., A. Thalheim mit 3400 Ztr. Thonerde von Halle nach Wloclawek, M. Jabs mit 30000 Ziegeln von Zlotterie nach Danzig.

---

* Mocker, 11. April. (Die Wasserleitung) ist schon in Betrieb. In den ersten vier Wochen soll für das verbrauchte Wasser kein Wassergeld erhoben werden. Der schöne Springbrunnen am „Goldenen Löwen" ist noch zu den Osterfeiertagen fertig geworden und trat gestern zum erstenmale in Thätigkeit; hoch schleuderte der Wassersprudel die Strahlen in die Luft. Namentlich für die Jugend war das Ungewöhnliche ein Ereigniß, man belagerte in Schaaren den Springbrunnen und konnte nicht genug staunen und bewundern.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Der israelitische Friedhof ist an seinem Zaune entlang mit Pappeln bestanden, die jetzt aber trocken sind; bei den letzten Stürmen sind starke Aeste abgebrochen und auf die benachbarten Grundstücke geworfen worden, auch waren die Passanten der Schlachthausstraße dadurch gefährdet. Zur Zierde gereichen diese abgestorbenen Bäume dem Friedhofe nicht mehr. Die trockenen Bäume, mindestens die überhängenden Aeste, müßten, um Unfälle zu verhüten, baldigst entfernt werden. Wenn man die Kosten scheuen sollte, so brauchte man die Arbeit nur armen Leuten übertragen, welche als Lohn das trockene Holz erhalten. Außer als Brennholz haben die trockenen Aeste keinen Werth. —tt

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Babel und Bibel. Vom historischen Kongreß in Rom meldet man der Berl. „Tgl. Rundschau": Es wurde auch die Frage über Babel und Bibel erörtert. Bei dieser Gelegenheit machte sich der Abgeordnete Finanzminister Luzzatti, der Jude ist, in einemfort über des Kaisers Brief an Admiral Hollmann lustig. Alle Deutschen waren darüber entrüstet.

9. April. Heute wurde der Internationale Historiker-Kongreß geschlossen. In der Schlußsitzung, die im „Kollegium Romanum" stattfand, hielt der Präsident Senator Villari eine Schlußansprache an die Theilnehmer und verlas Begrüßungsdepeschen des Unterrichtsministers Nasi und des Bürgermeisters von Rom. Vizepräsident Professor Harnack-Berlin sprach dem Präsidenten den Dank des Kongresses aus. Der nächste Kongreß wird 1906 in Berlin stattfinden.

Neueste Nachrichten.

Gumbinnen, 11. April. Regierungsrath Dolle ist infolge eines Gehirnschlages plötzlich gestorben.

Paris, 10. April. Der französische Ministerrath beschäftigte sich mit dem Programm der Festlichkeiten, welche anläßlich der vom 1. bis 4. Mai währenden Anwesenheit des Königs von England in Paris veranstaltet werden sollen. Danach empfängt der Präsident Loubet, der am Morgen des 1. Mai von seiner algerischen Reise zurückkehren wird, den König am Nachmittag 4 Uhr desselben Tages auf dem Lyoner Bahnhofe in Paris. Der König wird auf der englischen Botschaft absteigen. Zu seinen Ehren werden im Elysée ein Festessen und in der Großen Oper eine Festvorstellung stattfinden.

Hongkong, 11. April. Die Pulverfabrik des Arsenals in Kanton ist in die Luft geflogen. Ueber 1000 Menschen sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Berlin, 11. April. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2944 Rinder, 1358 Kälber, 5961 Schafe, 6519 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 64—68; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 60—63; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55—59; 4. gering genährte jeden Alters 53—54; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 63—65; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62—63; 3. gering genährte 58—62. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 60—62; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 57—59; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 55—57; 5. gering genährte Kühe und Färsen 50—53. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 83—84; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70—74; 3. geringe Saugkälber 58—65; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 58—62. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 69 bis 71; 2. ältere Masthammel 61—64; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—60; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — . — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 51— Mk.; 2. fleischige 49—50; 3. gering entwickelte 46—48; 4. Sauen 46—47 Mk. —

Das Rindergeschäft verlief glatt, der Markt wurde zeitig ausverkauft, der Kälberhandel gestaltete sich in guter Waare lebhaft. Der Schafhandel verlief glatt. Der Schweinemarkt wird, bei ruhiger Tendenz, voraussichtlich geräumt.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 2./4. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	14,80	14,80
Weizengries Nr. 2	13,80	13,80
Kaiserauszugmehl	15,—	15,—
Weizenmehl 000	14,—	14,—
Weizenmehl 00 weiß Band	12,20	12,20
Weizenmehl 00 gelb Band	12,—	12,—
Weizenmehl 0	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl	4,80	5,—
Weizen-Kleie	4,60	4,80
Roggenmehl 0	10,80	11,—
Roggenmehl 0/I	10,—	10,20
Roggenmehl I	9,40	9,60
Roggenmehl II	6,80	7,—
Kommis-Mehl	8,40	8,60
Roggen-Schrot	8,20	8,40
Roggen-Kleie	4,80	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe grobe	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Futtermehl	5,—	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Sonnabend den 11. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 5 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: Nord.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 14 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Celsius.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. April	9. April
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-30	216-20
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85-45	85-45
Preußische Konsols 3 %	92-60	92-50
Preußische Konsols 3½ %	102-80	102-80
Preußische Konsols 3½ %	102-80	102-80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92-50	92-50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102-80	102-80
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	90-10	90-00
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99-80	99-80
Posener Pfandbriefe 3½ %	100-00	99-90
„ 4 %	103-00	102-80
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100-60	100-55
Türk. 1% Anleihe C	32-50	32-05
Italienische Rente 4%	103-50	103-40
Rumän. Rente v. 1894 4%	86-00	86-00
Diskon. Kommandit-Antheile	191-00	190-80
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	206-00	205-00
Harpener Bergw.-Aktien	186-90	185-25
Laurahütte-Aktien	222-75	223-10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101-60	101-00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	99-90	99-90
Spiritus: 70er loko	—	44-10
Weizen Mai	158-75	158-75
„ Juli	161-75	161-75
„ Septbr.	162-75	162-75
„ Loko in Newy.	—	80⅝
Roggen Mai	136-50	136-50
„ Juli	139-75	139-75
„ Septbr.	141-25	141-25

Bank-Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. Privat-Diskont 2¼ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 11. April. (Spiritusbericht.) Umsatz 6000 Liter, loko 44,10 Mk.

Königsberg, 11. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 23 inländische, 46 russische Waggons.

Hamburg, 10. April, 9^{40} vorm. Ein Maximum von 771 mm liegt über der südwestlichen Nordsee, Depressionen von unter 754 mm in Süditalien, von unter 759 mm in Nordnorwegen. Witterung in Deutschland meist ruhig, im Nordwesten heiter, sonst trübe, ziemlich kühl, stellweise mit Niederschlägen. Ruhiges, vielfach heiteres Wetter mit steigender Temperatur wahrscheinlich.

Hamburg, 11. April, 9^{35} vorm. Ein Maximum von über 768 mm liegt über Nordfrankreich, eine Depression von unter 751 mm westlich von Norwegen. In Deutschland schwache, meist nördliche Winde vorherrschend, Witterung ziemlich kühl, im Westen meist heiter, im Osten trübe. Ruhiges, vielfach heiteres Wetter wahrscheinlich.

Deutsche Seewarte.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 13. April 1903. (2. Osterfeiertag.)

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowitz. Kollekte für die Kleinkinder-Bewahranstalten.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. kein Gottesdienst. Kollekte für die Kleinkinder-Bewahranstalten.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde Thorn: Kein Gottesdienst.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Sonntag, vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Pastor Wohlgemuth.

Evangelische Gemeinschaft Thorn (Coppernikusstr. 13, 1 Tr.): Sonntag, 12. April, vorm. 9½ Uhr: Predigt, 10¾—12 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bitterolf aus Bromberg. Mittwoch, 15. April, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Prediger Burbulla.

Evangelische Gemeinschaft Mocker (Bergstraße 23.) Sonntag, 12. April, nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, 16. April, abends 8¼ Uhr: Predigt. Prediger Schompp.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Nachm: 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer. Endemann.

Bethaus zu Piaczenia: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Prediger Krüger.

Kapelle zu Kutta: Nachm. 2 Uhr: Pfarrer Krüger.

Gemeinde Gramtschen: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit heil. Abendmahl in Leibitsch. Pastor Lenz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl in Gr. Rogau. Pastor Stiimke.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag den 12. April 1903, am 1. Osterfeiertage nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von Herrn Missionsprediger Piterek, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann

An den beiden Osterfeiertagen wird die „Thorner Presse" nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt Dienstag, den 14. April, abends.

Am Charfreitag, nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr, wurde nach langem Leiden Herr

Hugo Hamilton

durch den Tod erlöst.

Er folgte seiner ihm vor $1\frac{1}{2}$ Jahren vorangegangenen, innigst verbundenen Schwester, in die Ewigkeit nach.

Im Namen seiner Freunde:

A. C. Meisner.

Thorn den 11. April 1903.

Die Beerdigung findet am 2. Osterfeiertage, nachmittags 4 Uhr, vom städt. Krankenhause aus auf dem neustädt. Kirchhofe statt.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme, wie für die reichen Kranz- und Blumenspenden beim Tode und der Beerdigung meines geliebten Sohnes und unseres guten Bruders **Robert**, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Hardt.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuer-Rolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1903 liegt in der Zeit vom

21. bis einschl. 27. d. M.

in unserem Steuerbureau im Rathhause, Zimmer Nr. 30, zur Einsicht aus.

Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß gemäß Artikel 40 Nr. 3 der Anweisung vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Stadtkreis Thorn die Einsichtnahme gestattet ist.

Thorn den 7. April 1903.

Der Magistrat,
Steuer-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Evangelische Familien, welche Pflegekinder gleichen Bekenntnisses gegen Entgelt aufnehmen wollen, können sich in unserem Armen-Bureau, Rathhaus, — Zimmer 25 —, während der Dienststunden melden.

Thorn den 11. April 1903.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zum 15. d. Mts. wird im hiesigen städtischen Krankenhause ein unverheiratheter Krankenwärter gebraucht. Neben freier Station (Schlafstelle, Kost und Wäschereinigung im Krankenhause) wird ein Monatslohn von 18 Mk. gewährt.

Meldungen mittags 12 Uhr im städtischen Krankenhause.

Thorn den 9. April 1903.

Der Magistrat.

Am 22., 23. und 30. d. Mts. findet auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz ein Scharfschießen statt.

Dauer des Schießens von 7 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm.

1. Bataillon Infant.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Verdingung.

Für die unterzeichnete Küchenverwaltung ist der Bedarf an Viktualien rc. und Fleischwaaren für die Zeit vom 5. bis 29. Mai auf Schießplatz Thorn zu vergeben.

Versiegelte Angebote auf
Los I Gemüse,
Los II Viktualien,
Los III Fleischwaaren
sind bis 20. April zu machen an

Küchenverwaltung
2. Batls. Fußartillerie-Regts. v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2
Neufahrwasser.

Kleie- rc. Versteigerung.

Am Freitag den 17. April d. Js., vormittags 10 Uhr, werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A **Roggenkleie, Fußmehl rc.** versteigert.

Königl. Proviantamt Thorn.

Bekanntmachung.

Gutes gesundes Wiesenheu
kauft fortgesetzt
Proviantamt Thorn.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 14. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem königl. Landgericht aus einer Streitmasse für Rechnung, wen es angeht:

1 Korbflasche mit 15 Liter Kognak, 5 Liter Vanille, 5 Liter Trumpf, 5 Liter Chokolade

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn den 11. April 1903.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Holzverkauf.

Königl. Oberf. Kirschgrund.

Am 17. April 1903,
vormittags von $9\frac{1}{2}$ Uhr ab, sollen im Gasthause „Zur Post" in **Gr.-Neudorf,** aus Belauf Elsendorf, Tot., Jag. 9. 14. 37/8. u. 65., 72., 90. Durchfstg., ca. 117 Kief. 4. u. 5. Kl., 96 rm Klob., 25 Knüpl., 302 Reis. Kirschgrund, Jagen 23/4, Wegeaushieb, 20 Kief. 5. Kl., 29 Bohlst., 23 Stg. 1. Kl., 46 rm Klob., 18 Knüpl., 16 Stockholz, 52 Reiser. Neudorf, Jag., 2., 6., 7., 58., 81. Durchfstg. und 55/7., 78. Tot., 20 Kief. 4. u. 5. Kl., 1602 Stg 1. bis 3 Kl., 28 Hdt. Reiserstg., 52 rm Klob., 140 Knüpl., 110 Reiser. Eichenau, Tot., Jag., 98., 104/6., 118/20., 122., 134/6., 138/9., 157/60 u. 137, Durchfstg., 200 Kief. 3. bis 5. Kl., 19 Bohlst., 35 Stg. 1. bis 3. Kl., 170 rm Klob., 80 Knüpl, 60 Rsr. Brühlsdorf, Jagen 143, 147, 188, ca. 106 rm Klob., 66 Knüpl., 6 Stockholz, öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden. Das Brennholz des Nachmittags.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 14. d. Mts.,
vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr,
werde ich vor dem königl. Landgericht hierselbst:

70 Roben Damen-Kleiderzeuge, 20 Pferdedecken

öffentlich meistbietend, ferner daran anschließend:

9 Damen-Jackets, verschiedene Sonnenschirme und Ballfächer

freiwillig meistbietend versteigern.

Thorn den 11. April 1903.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Das neue Schuljahr beginnt in meiner Privatschule **Altstädt. Markt 9, II,** am 21. April (9 Uhr). Anmeldungen von Mädchen und Knaben baldigst erbeten. Knaben werden für Sexta vorbereitet.

Alma Kaske, Schulvorsteherin, Altstädtischer Markt 9, II.

Das neue Schuljahr beginnt in meinem Privat-Zirkel **Mellienstraße 85, I,** am 20. April.

Anmeldungen von Mädchen und Knaben baldigst erbeten.

Alma Kaske, Schulvorsteherin, Altstädtischer Markt 9, II.

Während der Feiertage verreist

Dr. Steinborn,

Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.

Möbel-Polierer.

Ein Tischler, guter Polierer, empfiehlt sich zum Aufpolieren von Möbeln.

Flügel und Pianinos

werden sorgfältig reparirt. Gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen bittet er um gütigen Zuspruch.

Bestellungen

werden auch per Postkarte entgegengenommen.

W. Möller aus Hamburg,
Thorn, Culmer Chaussee 80.



Metall- u. Holzsärge,

Sterbehemden, Kissen und Decken
billigst bei
O. Bartlewski,
Seglerstraße 13.

Junger Mann

mit guter Schulbildung und guten Zeugnissen wünscht von sofort Stellung, **auch zur Aushilfe,** im Komptoir rc. zur Verrichtung schriftlicher Arbeiten. Gütige Anerbieten unter **E. S. 111** in der Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Junger Mann

von 15 bis 25 Jahren, wird zum **Käseausfahren** verlangt.

Käsefabrik, **Mocker,** Amtsstr. 7.

Einen Schmiedegesellen

(Feuerarbeiter) stellt ein
H. Rose, Schmiedemeister, Stewken, Thorn II.

Tüchtige

Malergehilfen

stellt ein **L. Zahn, Thorn.**

Steinschläger

zum Schotterschlagen am Bau der gewerbl. Fortbildungsschule gesucht.

Mehrlein.

Hosenschneider

stellt sofort ein
B. Doliva.

Soolbad Czernewitz.

Vorzüglicher Weg für Fuhrwerke und Radfahrer.
Für gute Aufnahme ist gesorgt.

Hôtel und Restaurant „Zur Holzbörse",

16 Araberstrasse 16.

Empfehle meine auf's eleganteste ausgestatteten Räumlichkeiten zur gefl. Benutzung.

Gutgepflegte Biere und Weine.

Um regen Besuch bittet, achtungsvoll

Xavier Coumont.

Schwarzbruch.

Zu dem am **2. Osterfeiertage** stattfindenden

• Ball •

ladet ergebenst ein
H. Wendland.

Gramtschen.

Zu dem **am 2. Osterfeiertage** stattfindenden

Familienkränzchen

ladet ergebenst ein
Felske, Gastwirth.



Reichskrone

Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen
für Zivil und Militär nur mit Charge.
Lyskowski.

Restaurant

„Zur guten Quelle",

Brombergerstraße 86.

Am 2. Osterfeiertage:

Italienische Nacht.

Hierzu ladet freundlichst ein
Anton Freitag.

Wiener Café-Mocker.

Am 1., 2. u. 3. Osterfeiertag:
Großes Familienkränzchen
mit verstärktem Orchester.

Neu! Gramophon Neu!

mit humoristischen Vorführungen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Schiemann.

Zuverlässige

Kinderfrau

oder Mädchen sofort gesucht
Breitestraße 31, II.

Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles, erhalten gute Stellen durch **Emilie Baranowski,** Stellenvermittlerin, Breitestr. 30.

Tüchtiges Mädchen
von sofort gesucht Ulanenkaserne 1.

Laufbursche
kann sofort eintreten
Jakobsstraße 9.

Großer Koffer
mit 2 Einlagen, fast neu, billig zu verkaufen **Coppernikusstr. 15.**

Ziegelbruch

zu Fundamentirungszwecken verkäuflich im Schützenhause.
R. Thober, Baugeschäft.

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Unsere Cokosnussbutter

Palmora

zum Backen, Kochen u. Braten vorzüglich geeignet, schmeckt und bräunt wie

gute Butter,

ist jedoch weit ausgiebiger, weil ohne Wasser und ohne Salz, daher beim Braten auf 3 Theile Palmora 1 Theil Wasser u. Salz hinzusetzen.

Ueberall erhältlich.

Berlin, J. H. Mohr & Sohn, G. m. b. H.

Ein Keller zum 1. April zu vermiethen **Baderstr. 26.**

Kleine Pt.-Wohnung zu verm. **Coppernikusstr. 17.**

Schützenhaus Thorn.

An den 3 Osterfeiertagen:

Elite-Spezialitäten-Vorstellungen.

Nur Kunstkräfte ersten Ranges.

Musik: Kapelle 15 er. — Elektrische Beleuchtung.

Mss. Atlessy u. Mlle. Trady, Equilibristen à force. — Herr **Paul Warney,** Humorist. — **Geschwister Dwogée,** Wiener Gesangs- und Tanzduettistinnen. — **Monsieur Meunier,** Virtuos à la Mandoline. — **Frl. Elly Tilly,** Kostüm- und Tanz-Soubrette. — **Mstr. Calvani,** Original-Musikal-Clown. — **Donna Pepita dolores,** Original spanische Tänzerin.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Reservirter Platz 1.25 Mk., Saalplatz 75 Pfg. **Im Vorverkauf am Buffet des Schützenhauses:** Reservirter Platz 1 Mk., Saalplatz 60 Pfg.

Nach Schluß der Vorstellung: Frei-Concert
in den unteren Räumen.

Ziegelei-Restaurant.

Am ersten und zweiten Osterfeiertage,
nachmittags 4 Uhr:

Grosses Streich-Concert,

ausgeführt
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Eintritt 25 Pfg., Familienbillets, giltig für 3 Personen, **50 Pfg.**

Theater in Thorn.

Viktoria-Theater.

Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft Josef u. Karl Mühlberger.

Sonntag den 12. April:

Der Wohlthäter der Menschheit.

Schauspiel in 3 Akten von **Felix Philippi.**

Montag den 13. April: Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Neuheit! Schneeflocken. Neuheit!

Neuestes Märchen in 5 Akten.

Abends 8 Uhr:

Novität! Unsere Husaren. Novität!

Lustspiel in 4 Akten von **Fr. A. Müller.**

Dienstag den 14. April:

Der Trompeter von Säckingen.

Gesangsstück in 6 Abtheilungen.

Kassenöffnung $7\frac{1}{2}$ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Dutzend-Billets zu jeder Vorstellung giltig.

Vorverkauf bei Herrn **Duszynski,** Zigarrenhandlung. **Sonntag und Montag,** von **2** Uhr ab: **Vorverkauf** bei Herrn **Nowak,** Konditorei, Breitestraße.

Volksgarten.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

„Goldener Löwe", Mocker.

Jeden Sonntag,
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
der Löwenwirth.

Schützenhaus Mocker.

1. und 2. Osterfeiertag:
Familienkränzchen,
wozu ergebenst einladet
J. Birkner.

Lose

zur 26. Stettiner Pferdelotterie, Ziehung am 19. Mai cr., Hauptgewinn ein eleganter Jagdwagen mit 4 Pferden, à 1,10. Mk.,
zur Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie, Ziehung am 27. Mai cr., Hauptgewinn eine vierspännige komplette Doppel-Kalesche, à 1,10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Heirath!!! Achtbaren Herren (auch ohne Verm.) werden Dam. mit größ. Vermög. sofort nachgewies. Senden Sie nur Adr. an **Fortuna, Berlin S.W. 19.**

Möbl. Zimmer,
1 Treppe, sep. Eingang, billig zu vermiethen **Gerechtestr. 18/20.**

„Reichsadler", Mocker.

1. und 2. Osterfeiertag,
sowie **jeden folgenden Sonntag:**
Großes Familienkränzchen,
wozu freundlichst einladet
E. Krampitz.

„Schwarzer Adler", Mocker.

Am 1. u. 2. Osterfeiertag:
Tanz-Vergnügen
für Zivil und Militär.
Es ladet freundlichst ein
G. Arndt.

Christlicher Verein junger Männer,

Tuchmacherstr. 1, I.

Am 2. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr:

Begrüßungsfeier

der Neukonfirmirten und Begründung einer Jugendabtheilung.

Deklamationen, Ansprachen und Gesänge.

Jeder junge Mann und deren Eltern sind dazu herzlich eingeladen.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche zu Thorn.

Ersten und zweiten Festtag, 4 Uhr: Osterversammlung.

Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeinschaftslokal „Culmer Chaussee 42".

Jedermann hat **freien Zutritt** und ist herzlich willkommen.

1 kl. Wohnung, 3 Tr., nach hinten, von sofort zu vermiethen.
H. Meinas, Altst. Markt 24.

Mozart-Verein.

Nächste Uebung:
Freitag den 17. April,
abends 8 Uhr pünktlich.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, im **Artushof** (Fürstenzimmer):

Gemüthliches Beisammensein.

Verein deutscher Katholiken.

(Gesangsabtheilung.)

Erster Uebungsabend Mittwoch d. 15.,
abends 8 Uhr, bei **Nicolai.**
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Artushof.

Am 1. und 2. Osterfeiertage:

Grosses Streich-CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Leitung des Kapellmstrs.
Fr. Hietschold.

Auserwähltes Programm.
Anfang **8** Uhr. Eintritt **50** Pf.
Billets à Person 40 Pf.
sind **bis abends 7 Uhr** im Restaurant „Artushof" zu entnehmen.

Voranzeige.

Zweimaliges Gastspiel
des
Schauspiel-Ensembles
vom
Bromberger Stadttheater.

Schützenhaus.

Mittwoch den 15. April:

Hans Huckebein, der Unglücksrabe.

Lustspiel von
Blumenthal und Kadelburg.

Donnerstag den 16. April,
nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr:
Schüler- u. Volksvorstellung
zu kleinen Preisen:

Iphigenie.

Schauspiel in 5 Akten von
Wolfgang von Goethe.

Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

Die zu den Tagebüchern für Beschauer vorgeschriebenen Formulare, ebenso die vorschriftsmäßigen Bescheinigungsformulare sind zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Gut möbl. Zimmer f. 2 j. Leute zu verm.
Heiligegeiststr. 17, I.

Kleine Wohnung für 110 Mk. zu vermiethen Coppernikusstr. 39.

Kl. Wohnung, 3 Zimm. u. Zubehör, monatl. 20 Mk. **Culmerstr. 20.**

Deutscher Blaukreuz-Verein Mocker.

Sonntag den 12. April 1903, (1. Osterfeiertag), nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal Thornerstraße 29. Jedermann ist herzlich willkommen.

Fröhliche Ostern! Herzl. Dank für letzte Zeilen. Gieb Nachricht wo Brief gewünscht. Viele Grüße, Küsse.
S. W.

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu 3 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 86 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 12. April 1903.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 6. April. (Das fünfzigjährige Bestehen der Luisenschule) in Graudenz wurde dieser Tage in der Aula der Schule festlich begangen. Herr Regierungsrath Triebel aus Marienwerder überbrachte die Glück- und Segenswünsche des Regierungspräsidenten, sodann theilte er mit, daß Se. Majestät dem Rektor Ambrassat, in Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit im Schuldienst den Kronenorden 4. Klasse verliehen hat, und daß der Herr Minister der Unterrichtsangelegenheiten der Lehrerin Fräulein Boehring gleichfalls in Anerkennung ihrer bewährten Lehrthätigkeit das Bild Ihrer Majestät der Kaiserin verliehen hat.

Konitz, 7. April. (Verschiedenes.) In der Stadtverordnetensitzung wurde Herr Kaufmann Stockebrand als unbesoldeter Stadtrath mit 20 Stimmen wiedergewählt, obgleich seine im Juli v. Js. vollzogene Wiederwahl die Bestätigung des Herrn Regierungspräsidenten nicht erhalten hatte. Wie es heißt, lehnt Herr Stockebrand die Wahl ab. — Erhängt wurde am Montag in ihrer Wohnung die separirte Lehrerfrau Eichholz aufgefunden. Ein unheilbares schweres Leiden soll die Frau in den Tod getrieben haben. — Herrn Lehrer Westphal in Schlagenthin hiesigen Kreises ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Aus der Provinz, 8. April. (Westpreußische Kleinbahn-Aktiengesellschaft in Berlin.) Die Gesellschaft hatte im abgelaufenen Jahr einen Betriebsverlust von 25 350 Mark, der sich durch die Rücklagen in den Erneuerungsfonds und Amortisationsfonds von 12 500 Mark bezw. 2400 Mark durch Zinsen und Verwaltungskosten auf 48 033 Mark erhöht, die dem Bilanzreservefonds entnommen wurden. Dieser figurirt danach in der Bilanz noch mit 64 457 Mark.

Königsberg, 8. April. (In der Universität) findet am kommenden Sonntag Mittag in feierlicher Weise die Uebergabe des Rektorats durch den bisherigen Rektor, Herrn Professor D. Karl Benrath, an Herrn Professor Dr. Ludwig Jeep statt. Gleichzeitig treten die neu gewählten Dekane der vier Fakultäten, die Herren Professor D. Dr. Dorner (theol.), Dr. von Blume (jur.), Geheimrath Dr. Stieda (med.) und Dr. Mügge (philos.) ihr Amt an.

Tilsit, 5. April. (Höhere Steuern) wird hier das neue Wirthschaftsjahr bringen. Die Stadtverordneten haben am Freitag beschlossen, zur Deckung der Gemeindebedürfnisse 190 Proz. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und 180 Proz. der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer (gegen 180 und 170 Prozent im Vorjahre) zu erheben.

Aus der Provinz Posen, 9. April. (Zur Kautz'schen Millionenerbschaft. Kein Geld im Stadtsäckel.) Zur Kautz'schen Millionenerbschaft schreibt der „Dziennik Kuj.“, die Sache sei durchaus noch nicht entschieden. Die Anrufung des Reichsgerichts solle erst noch erfolgen, und dessen Entscheidung dürfte vor Juni kaum zu erwarten sein. — Aus Wronke wird der „Pos. Lehrerztg.“ geschrieben: Sehr überrascht waren die hiesigen Lehrer am 1. April, als ihnen der Stadtdiener die Kunde brachte, daß die Gehälter nicht ausgezahlt werden könnten, weil angeblich im Stadtsäckel kein Geld mehr sei. Und es war wirklich kein Aprilscherz. Auch an den folgenden Tagen waren die Lehrer immer noch ohne den nervus verum.

Kolberg, 7. April. (Ernennung zum Professor.) Der in weitesten Kreisen bekannte Gemeindeschulrektor August Engelien wurde bei seinem nach 33 jähriger Thätigkeit erfolgten Ausscheiden aus dem Amt, bei welchem ihm auch sonst viele Ehrungen zutheil wurden, zum Professor ernannt. Es ist der erste Fall, daß einem Rektor der Gemeindeschule der Titel „Professor„ verliehen wurde.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 12. April. 1897 † Vollrath, Graf zu Stollberg-Roßla in Halle. 1896 † Dr. Karl Humann in Smyrna, der berühmte Entdecker der Skulpturen von Pergamon. 1885 † Karl Stieler zu München, hervorragender bayrischer Dialektdichter. 1866 * Prinzeß Adolf zu Schaumburg-Lippe, Schwester des deutschen Kaisers. 1850 Rückkehr Pius IX. nach Rom. 1798 Die Schweiz wird durch eine von den Franzosen okt. Constitution „Helvetische Republik.“ 1796 Sieg Napoleons über die Oesterreicher bei Montenotte. 1772 Vertrag zu Aranjuez zwischen Frankreich und Spanien. 1692 * Guiseppe Tartini, berühmter italienischer Violinspieler und Komponist. 1684 † Nicola Amati, berühmter Geigenmacher. 1500 * Joachim Camerarius zu Bamberg, einer der größten Gelehrten und Humanisten des 16. Jahrhunderts. 847 † Papst Sergius II.

13. April. 1868 Erstürmung von Magdala in Abessinien durch die Engländer. 1859 Erstürmung der Festung Weden im Kaukasus durch die Russen. 1849 Erstürmung der Düppeler Höhen durch bayrische und sächsische Truppen. 1832 Sieg der Egypter über die Türken bei Alexandrette in Kleinasien. 1805 Erklärung Wiens zur römisch-deutschen und österreichisch-kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt. 1796 Sieg Napoleons über die Oesterreicher bei Millesimo. 1786 * Albrecht Adam zu Nördlingen, hervorragender Thier- und Schlachtenmaler. 1784 * Friedrich Graf von Wrangel zu Stettin, Generalfeldmarschall. 1769 Cook's Landung auf Tahiti. 1759 Sieg der Franzosen über ein preußisches Heer bei Bergen. 1743 Stiftung der Universität Erlangen. 1695 † Jean de Lafontaine, berühmter französischer Fabeldichter. 1508 König Heinrich IV. erläßt das Edikt von Nantes.

14. April. 1894 † Adolf Friedrich Graf von Schack zu Rom, bekannter Dichter und Kunstsammler. 1871 Der deutsche Reichstag genehmigt fast einstimmig die Reichsverfassung. 1868 † Erzbischof Vicari von Freiburg. 1865 Ermordung des Präsidenten Lincoln. 1849 Der Rumpflandtag in Debreczin unter Kossuth beschließt die Unabhängigkeitserklärung Ungarns. 1843 * Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. 1832 * Gerhard Rohlfs zu Vegesack, bekannter Afrikaforscher. 1818 * Marie, Königin von Hannover, geb. Prinzeß von Sachsen-Altenburg. 1816 Vertrag zu München, Bayern erhält die Rheinpfalz. 1778 Errichtung des ersten Taubstummeninstituts zu Leipzig durch Samuel Heinicke. 1639 Sieg der Schweden unter Banér bei Chemnitz. 1629 * Chr. Huygens im Haag, Erfinder der Pendeluhr. 1535 * Wilhelm von Oranien auf Schloß Dillenburg in Nassau, Begründer der niederländischen Freiheit.

Thorn, 11. April 1903.

— (Preußische Lotterie.) Wie wir schon mitgetheilt haben, tritt mit der nächsten (209.) Klassenlotterie ein bedeutend erweiterter Plan in kraft, der jetzt im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht wird. Die Ziehung der 1. Klasse dieser reorganisirten Lotterie beginnt am 7. Juli, es folgt dann die zweite Ziehung am 11. und 12. August, die dritte Ziehung am 8. und 9. September, die vierte Ziehung am 6. und 7. Oktober und die (fortan fünfte) Hauptziehung vom 6. bis 27. November.

— (Aus dem Zeitungsgewerbe.) Seit einer Reihe von Jahren werden die deutschen Zeitungen von einem organisirten Ausbeuterthum, das den Vertrieb von Redaktionsmaterial betreibt, in so dreister und nachhaltiger Weise geschädigt, daß man nicht recht begreift, wie so etwas unter den Augen der Staatsanwälte und Gerichte betrieben werden kann und daß es den doch so kraftvollen Organisationen der deutschen Zeitungsverleger und des deutschen Buchdruckgewerbes noch nicht gelungen ist, dem Unwesen gründlich zu steuern. Das Verfahren dieser Leute besteht nach einer in Nr. 14 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Steindrucker und verwandte Gewerbe“ vom Vorstand des buchgewerblichen Schutzverbandes erlassenen warnenden Bekanntmachung an die Zeitungsverleger darin, daß ein und dasselbe Feuilletonbureau, das nacheinander unter den Firmen R. von Schlieben, Otto Ludwig, Florian Hachl, M. von Hartung thätig war, und unter den Namen Ludwig und Hachl in München noch thätig ist, von einem gewissen von Schlieben, der schon wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen ist, als Hintermann und spiritus rector geleitet und von dessen angeblicher Nichte M. von Hartung als vorgeschobener Person vertreten wird, die Zeitungen durch das Anbieten und Uebersenden von Feuilletonmaterial in raffinirt ausgeklügelter Weise brandschatzt. Dies geschieht in der Weise, daß den Zeitungen ein kleiner Aufsatz für 5 Mark sowie Ansichtsendungen sonstiger Feuilletons mittelst eines Bestellschreibens angeboten wird, das so ganz unauffällig die Bedingungen enthält, daß alles innerhalb vierzehn Tagen nicht zurückgesandte Material als angenommen zu gelten hat und bezahlt werden muß und daß falls die mit ausbedungenen Belege nicht fristgemäß eingesandt werden, das gesammte Honorar als Konventionalstrafe noch einmal abzuführen ist. Unterschreibt der Zeitungsverleger die Karte, was im Drange der Geschäfte und im Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Menschen auch sehr oft geschehen ist, so erhält er zu dem kleinen Aufsatz noch für mehrere hundert Mark Romane, die er garnicht einmal gebrauchen kann, und das Ende vom Liede ist dann gewöhnlich ein Prozeß um das Honorar und die Konventionalstrafe, der — man sollte das kaum für möglich halten — nicht selten zugunsten der Ausbeuter entschieden wird, trotzdem daß eine Reihe Gerichte erster und zweiter Instanz das Verfahren der Firmen Ludwig und Hachl als „arglistig“ und „betrügerisch“ bezeichnet und deren Klage abgewiesen haben. Da es nun bisher auch der eifrigsten Thätigkeit des buchgewerblichen Schutzverbandes, des Vereins deutscher Zeitungsverleger und des deutschen Buchdruckervereins nicht gelungen ist, dem geschilderten gemeinschädlichen Treiben ein Ende zu machen, so scheint es am Platze, die Angelegenheit vor der breiten Oeffentlichkeit zur Sprache zu bringen; vielleicht gelingt es mit deren Hilfe, dem Ausbeuterthum das wohlverdiente Ende zu bereiten oder ihm doch wenigsten den Weg zu neuen Opfern zu verlegen.

— (Einige Erklärungen für das Uhren tragende Publikum.) Von der Uhrmacher-Innung Thorn geht uns folgendes zu: Die immer zunehmenden Ruinirungen der Taschenuhren durch eigene Schuld veranlassen, uns dem Publikum einige Aufklärungen zu geben. Wie oft hört man sagen, nun habe ich meine Uhr schon so und so lange Jahre getragen, sie ist immer gut gegangen und plötzlich bleibt sie stehen, ich weis nicht, woran das liegt. Des öfteren kommen noch Nachsätze dazu, als: habe schon alles mögliche damit versucht, geklopft, geschüttelt und sogar sehr oft mit einer Stecknadel oder ähnlichem darin herumgefahren. Dieses ist aber ein ebenso unsinniges Verfahren, als wollte man sagen, daß ein Maschinist blindlings mit einer großen Eisenstange in seine Maschine fährt, um dieselbe in Gang zu bringen. Eine Dampfmaschine muß fortwährend gereinigt und geölt werden, damit sich die Zapfen nicht reiben oder warm laufen. Aber das eine Taschenuhr ein noch viel empfindlicheres Maschinchen ist, wird meist nicht eingesehen. Dieselbe kann alle 10 Jahre mal gereinigt werden, trotzdem dieses Maschinchen Tag und Nacht geht und mehr Schwingungen aufzuweisen hat, als Umdrehungen des Schwungrades einer Dampfmaschine. Denn eine Taschenuhr macht pro Stunde 18000 Schwingungen, im Tage 432 000 und in 10 Jahren, in welcher Zeit nach Ansicht vieler Laien die Uhr einmal gereinigt werden muß, 1 576 800 000. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß die Uhr mal stehen bleibt, dieselbe ist eben trocken gelaufen. Ist nun noch Staub dazu gekommen, so giebt es mit dem Oel verbunden eine schleifende Masse. Nun wird sich wohl auch niemand wundern, wenn nach zehn Jahren nicht mehr viel von einem Zapfen übrig bleibt, da viele Zapfen die kolossale Stärke von nicht ganz ein Zehntel Millimeter besitzen. Die Folge davon ist, daß diejenigen Triebe neu ersetzt werden müssen, weshalb sich die Reparaturpreise auch umso theurer stellen. Warum wird solange gewartet, um etwa billiger davonzukommen? Im Gegentheil, denn wird jede Uhr alle 2—3 Jahre mal gereinigt und geölt, so stellt sich dieses viel billiger, weil nichts ersetzt zu werden braucht. Allerdings kommt es auch auf die Qualität einer Uhr an, da eine minderwerthige aus schlechtem Material besteht und sich infolgedessen eher abnützt. Zum Schluß noch ein kleiner Vergleich. Der Durchmesser der Unruhe beträgt durchschnittlich achtzehn Millimeter, der Umfang also 56,52 Millimeter. Rechnet man für jede Schwingung nur eine Umdrehung der Unruhe und denkt man sich die Schwingungen anstatt hin- und zurückschwingend stets in einer Richtung fortrollend, so würde die Unruhe einer Taschenuhr in einer Sekunde 28,25 Zentimeter, im Tage 24,408 Kilometer, im Jahre 8909,92 Kilometer durchlaufen und vollends eine Reise um die Welt in nicht ganz 4½ Jahren zurücklegen — der Erdumfang zu rund 40 000 Kilometern angenommen. Bedenkt man, daß die Achsen der Unruhe nur ein Zehntel Millimeter stark sind und daß eine Uhr Tag für Tag, jahraus jahrein im Gange gehalten wird, so kann man sich eine richtige Vorstellung machen von den ungeheuren Anforderungen, die an diese kleinste aller Maschinen gestellt werden.

— (Merkwürdige Gesellenprüfung.) Daß der weitsichtige und vielgestaltige Apparat der Gesellen- und Meisterprüfungen, wie sie jetzt von den Handwerkskammern durchgeführt werden, auch zu allerhand bedenklichen Erscheinungen führen würde, war von vielen vorhergesagt worden. Diese Unzahl von Kommissionen zeigen, mangels geeigneter Persönlichkeiten, oft eine eigenartige Zusammensetzung. So wurde neulich in einer größeren Stadt ein Schriftsetzerlehrling geprüft. In der Prüfungskommission, die sich in der Lehranstalt einfand, befanden sich ein — Schieferdeckermeister und Schornsteinfegermeister. Ob und wie der betreffende Lehrling bestanden hat, wird wohl aus dem zu erstattenden „Gutachten“ hervorgehen, das allerdings zur Kenntniß weiterer Kreise nicht gelangt.

— (Für den Ausputz eines Schinkens zur Ostertafel) sei folgender Wink in Erinnerung gebracht: Hübsch nimmt, sich am Schinkenknochen befestigt, ein Strauß von Frühlingsblumen aus, wie Veilchen, Schneeglöckchen, Primeln, Hyazinthen 2c. Hart gesottene, geschälte, halbirte Eier umgeben, auf der Schüssel liegend, die beiden Seiten des Schinkens. Zwischen die Eier ordnet man zierlich einzelne Blumen. Vorn auf die Schüssel, vor den sogenannten Kopf des Schinkens stellt man einen großen, aus Fleischgelee geformten Hasen oder ein Osterlämmchen. Der Hase oder das Lämmchen tragen eine an einem verhältnißmäßig langen Holzspan befestigte Fahne mit der Inschrift: „Fröhliche Ostern“. Die Fahne überragt den Schinken und erhöht dessen festliches Aussehen.

— (Ein Wort über Obstschalen.) Den Unfällen infolge leichtfertigen Umgehens mit Schießwaffen reihen sich die Unfälle an, die durch leichtfertiges Fortwerfen von Obstschalen verursacht werden. Obwohl letztere Unfälle meist nicht in die Oeffentlichkeit dringen, sind sie doch nicht minder schwer und oft schwerer, als die Schießunfälle; wer je auf einem Apfelstrunk, einem Stück Pflaume

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Das Osterfest steht vor der Thür; von der sogenannten stillen Woche ist in der Metropole indeß nichts zu merken. Arbeit und Festvorbereitung lassen die Räder noch lauter als sonst surren und schwirren, es muß noch viel bewältigt, geordnet und fertiggestellt werden, ehe die Glocken mit feierlichem Klang das Fest einläuten. Ein eisiger Wind fegte am Palmsonntag durch die Straßen; Hagelschauer sausten prasselnd herab, Mäntel und Pelze wurden wieder vorgeholt und bildeten einen merkwürdigen Kontrast gegen die hellen Frühlingstoiletten, die gerade so vorzeitig wie das junge Grün sich hervorgewagt bei den lockenden, warmen, sonnendurchblitzten Tagen. Vorüber! Vorüber! Nur die Hoffnung ist geblieben auf baldiges Wiederkommen und daraufhin wird eilfertig vorbereitet, zu würdigem Empfang. Die Läden waren an Palmarum bis 6 Uhr abends geöffnet, die Schaufenster auf das lockendste ausgeschmückt; unter Regenschirmen, mit fortwährender Empörung über die Unbill des Wetters, zogen die Menschen durch die Straßen, machten Einkäufe, wie die großen Packete und dünnen Hutdüten zur Genüge zeigten, und machten den schwer eroberten Platz in der Straßenbahn noch enger und ungemüthlicher. Helles Entzücken bei der Kinderwelt erregten die Osterhasen, die Eier und sonstigen Ostergeschenke, die, oft reizend arrangirt, die Käufer anlocken. Ein geradezu enormer Luxus wird mit diesen Oster-Ueberraschungen getrieben, die Industrie hat sich dieser Mode bemächtigt und entfaltet immer neue Ideen, und setzt die reizenden, eleganten, höchst kostspieligen Spielereien in klingende Münze um. Vom einfachsten Zucker- und Schokoladenei, die rasend schnell verschwinden, bis zu den schönsten Bronze-, Porzellan-, Glas-, Atlas-, Spitzenfabrikaten sind riesige Vorräthe vorhanden. Jeder sucht und findet nach Geschmack, wählt auch duftende Blumen, zierlich geordnet, und spendet seinen Liebsten einen freundlichen Ostergruß.

Noch verspürt man überall Nachklänge der Umzugszeit, auf den Straßen und besonders in den Häusern, obgleich sich der gefürchtete Termin des Wohnungswechsels seit Jahren nicht so schnell und glatt abgespielt wie diesmal, dank der großen Bauthätigkeit und der gemeinnützigen Fürsorge. Wie konnte sonst das städtische Asyl kaum den Andrang der hilfesuchenden Obdachlosen bewältigen, und jetzt nur ein ganz schwacher Zuspruch, das beweist, das von einer Wohnungsnoth in Berlin nicht mehr die Rede sein kann, wenn vielleicht auch die Wohnungsverbesserung ein reiches Arbeitsfeld für die Wohlfahrtsvereine bietet.

Die große Anleihe der Stadt Berlin von 288 Millionen Mark ist seitens der Regierung noch nicht genehmigt, und es wird noch vieler Erörterungen, Kostenanschläge und Debatten bedürfen, ehe die gewünschten Summen flüssig werden, um die deutsche Reichshauptstadt in jeder Weise mit auf die erste Reihe der Weltstädte zu befördern. Kraftanstrengungen dazu werden ja freilich unermüdlich im großen und kleinen, privat und öffentlich gemacht. So hat neuerdings der deutsche Sportverein ein Unternehmen ins Leben gerufen, Promenadenfahrten im Thiergarten einzuführen. Dieses neueste Opus soll Mitte April erfolgen, im frühlingsfrischen, grünumschleierten Park; wenn Sonnenfunken das farbenreiche Bild der eleganten Equipagen und Reiter hell aufleuchten lassen, soll ein tägliches Stelldichein der oberen Zehntausend dort stattfinden. London, Paris, Rom und Wien geben schon längst ein Beispiel davon — aber das oft schwerfällige Berlin konnte sich bisher noch nicht zur Nachahmung entschließen, wie ja auch die Fahrkunst nicht allzu glänzend bei uns ist. Jetzt soll es anders werden; der Sport gewinnt immer größere Ausdehnung und Pflege und elektrisirt die Jugend mit Macht. Die Rennplätze mehren sich und werden eifrig besucht, wie es das große Hindernißrennen zu Karlshorst wieder bewies, obgleich das schauderhafte Wetter einen Querstrich machte und Heroismus dazu gehörte, Stand zu halten bei dem Sturm, und es ein Wunder war, wenn man mit seiner Kopfbedeckung zurückkehrte. Jedenfalls werden die Fremden auch diese Neueinrichtung der Großstadt angenehm empfinden, es ist das Bureau zur Führung ausländischer Familien durch die deutsche Residenz! Die Führer sind Damen aus den gebildeten Kreisen, wohlvertraut mit Berlins geschäftlichen Verhältnissen, mit dem Verkehrs-, Gesellschafts- und Kunstleben; wohlvertraut mit den feinen gesellschaftlichen Formen, den verschiedensten Sprachen und Gewohnheiten der Nationalitäten, also vollkommen geeignet, den fremden Gästen den Aufenthalt in unserer Metropole so angenehm wie möglich zu machen.

Zur Oster- resp. Frühlingszeit ist Berlin am schönsten, daher auch am besuchtesten, davon erzählen die gefüllten Hotels, die großen Fremdenlisten, die großen Waarenhäuser wissen es ebenso genau, versenden sie doch ihre illustrirten Kataloge überall hin und eröffnen ihre reizenden Ausstellungen für die Damenwelt; ebenso wissen es die Taschendiebe, die mit größtem Geschick ihre Kunstfertigkeit in den Geschäftsräumen, Theatern und auf den Straßen und besonders auch auf den Bahnhöfen ausüben. Erst kürzlich wurde solch' internationaler Langfinger, der sich die D-Züge zu seinem Arbeitsfelde ausgesucht, auf frischer That ertappt — und für einige Zeit dingfest und unschädlich gemacht.

An Kunstausstellungen leidet Berlin augenblicklich keinen Mangel, alles Vorläufer, bis mit Sang und Klang die Pforten der großen Kunstausstellung im Landesausstellungspark sich aufthun werden. Eifrigst ist man daselbst beschäftigt, die täglich eingehenden Bilder 2c. 2c. zu sichten, zu gruppiren. Auch die Oekonomie des Haupt-Restaurants ist fleißig, um die eleganten Speiseräume in Ordnung zu bringen; sind diese doch stets von den vielen Fremden gut besucht, zumal sich Küche und Keller eines guten Rufes erfreuen. — Die Rivalin der großen Kunstausstellung, die „Sezession“, hat pünktlich ihre Eröffnung gefeiert, die ganze Gemeinde „der Neuen“ war versammelt, um bei dem Kinde Pathestellen zu übernehmen; mit Reden und Toasten, mit Speis und Trank wurde das Ereigniß gefeiert und weitaussehende Hoffnungen auf das Gedeihen ausgesprochen. Sehr sympathisch berührte auch im Feindeslager die Eröffnungsrede des Präsidenten der 7. Ausstellung der Sezession.

oder einer Apfelsinenschale ausgeglitten ist, dem wird, wenn er mit heilen Knochen davongekommen ist, doch der tödtliche Schreck das Leben hindurch in Erinnerung bleiben. Meist aber hat ein solches Ausgleiten einen schweren Fall mit schweren, zumeist tödtlichen Verletzungen zur Folge. Am gefährlichsten sind die Bananenschalen; im Anschluß an einen dadurch verursachten tödtlichen Unfall schrieb eine Newyorker Zeitung: „Er war jung, gesund und reich dabei, Er lebte ohne Sorgen. Er trat auf eine Bananenschal' — Das Begräbniß ist morgen." Funeral to-morron! Aber auch die Orangenschalen, sowie die Schalen und Reste unseres heimischen Obstes sind schlüpfrig genug, Leben und Gesundheit ernstlich zu gefährden. Es ist begreiflich, daß, wie Peschel berichtet, ein Negerstamm es geradezu zu einer Vorschrift der Religion erhoben hat, Bananenschalen nicht auf die Straße zu werfen; und wohl begreiflich ist es auch, daß sich in London soeben ein Klub gebildet hat, dessen Mitglieder es sich zur Pflicht machen, Fruchtreste nicht auf das Straßenpflaster zu werfen, solche Reste, wenn sie dieselben antreffen, vom Bürgersteig zu entfernen und Personen, die Obstschalen auf das Pflaster werfen, auf das gefährliche ihres Thuns aufmerksam zu machen. Es könnte nicht schaden, wenn man auch in Thorn dies Beispiel befolgt, ohne jedoch gleich einen neuen Verein zu gründen — bei Leibe nicht! —, denn erst vor kurzem sahen wir auf der Breitenstraße einen Herrn auf einer Orangenschale ausgleiten — die Frucht ist fast schon gemein geworden wie Aepfel —, der nur durch turnerische Kunst das Gleichgewicht wiedergewann. Zu seinem Glück; denn ein Fall unter solchen Umständen pflegt meist ein schwerer zu sein.

— (Schöffengericht.) Eine späte Sühne fand das Vergehen des Arbeiters Werner, der mit einem Kollegen namens Jablonski am 19. April 1900 auf der Breitestraße in angetrunkenem Zustande die Vorübergehenden angerempelt und bei seiner schließlichen Verhaftung dem Beamten unter Beleidigungen Widerstand geleistet hatte, er wurde zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Sein Gefährte hatte seinerzeit die gleiche Strafe erhalten. — Der Arbeiter Franz Zielinski aus Mocker, der den Händler Schaak auf dessen Gehöft thätlich angegriffen, wobei sich dieser mit dem Abortschlüssel nachdrücklich vertheidigte, wurde zu neun Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Schaak wurde freigesprochen, da das Gericht eine straffreie Ueberschreitung der Nothwehr als vorliegend erachtete. — Die wegen Schmuggelns schon sechsmal vorbestrafte Arbeiterfrau Marianna Nowakowski aus Leibitsch hatte am 19. Februar d. Js. mehrere Grützwürste, die sie auf der Brust verbarg, einzuschmuggeln versucht. Sie erhielt 2 Wochen Gefängniß. — Der Lehrling Ignatz F. aus Schönsee hatte beim Spielen einen Freund unvorsätzlich gegen die Scheibe des Schuhmacher Streifling'schen Schaufensters gestoßen, sodaß die Scheibe, die übrigens schon einen Sprung hatte, in 4 Stücke zersprang. F. wurde freigesprochen, der Geschädigte auf den Weg der Zivilklage verwiesen. — Der Besitzerssohn Boleslaus Lukiewski aus Plywaczewo wurde wegen Diebstahls eines Deichselriemens zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. L., der noch nicht 2 Jahre der Schule entwachsen ist, gab an, kein Wort deutsch zu verstehen, worüber der Vorsitzende sein Erstaunen ausdrückte. Der Vater des L., der vom Zuhörerraum seinen Sohn wiederholt etwas auf polnisch zurief, mußte vom Vorsitzenden unter Strafandrohung zur Ruhe verwiesen werden. — Der Bootsmann Hermann Meyer aus Weißenberg, der auf dem Kahne der Firma Bentler ein Faß Spiritus angebohrt und 3 Liter daraus entwendet hatte, wurde wegen Mundraubs zu neun Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurtheilt. — Frau Viktoria W. aus Swierczyn, die „zum erstenmale", wie sie entschuldigend bemerkte, Holz aus dem Forst zu Kempe entwendet hatte, erhielt 1 Tag Gefängniß.

Podgorz, 8. April. (Die Einführung) des Herrn Lehrer Berg als Lehrer an der evangelischen Schule hierselbst hat gestern stattgefunden. Die Einführung vollzog Herr Bürgermeister Kühnbaum im Beisein des Herrn Pfarrer Endemann und sämmtlicher Lehrer und Lehrerinnen der evangelischen Schule.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Naturheilkunde und Viehseuchen. Man mag sich zur Naturheilkunde, besonders der extremen Richtung, stellen wie man will: es waren goldene Worte, die in der letzten Sitzung des hiesigen Naturheilvereins ein Vertreter dieser Richtung, Herr Oberst a. D. Spohr-Gießen, über die Viehseuchen äußerte. Wir sind mit der Naturgeschichte des Borstenviehes nicht vertraut genug, um die Behauptung zu wagen, daß ein Schwein, welches im Naturzustande oder wild lebt, unter allen Umständen von der Schweineseuche befreit bleibt; aber der Behauptung wird niemand widersprechen können, daß durch die Art, wie besonders in kleineren und kleinsten Wirthschaften Schweinezucht betrieben wird, die Schweineseuche geradezu mitgezüchtet wird. Weshalb bleiben die Schafe gesund? Sie bewegen sich den Tag über im Freien, haben ihr Sonnenbad, frische Luft und Bewegung, und der Stall ist für sie nur das schützende Nachtquartier. Auch die auf die Weide getriebenen Kühe und Pferde sind Seuchen wenig unterworfen, ebenso die Luxuspferde, die gut gepflegt, in reinlichen, lichten Ställen untergebracht sind und sich, wie bekannt, dadurch zu Kulturpferden entwickelt haben. Betrachtet man dagegen das arme „Kulturschwein", so muß man sich nur darüber wundern, daß Krankheiten unter dem Borstenvieh nicht häufiger auftreten. Das Thier, das im Naturzustande im Walde lebt, sehen wir eingesperrt in einen Stall, der recht den Namen Schweinezuchthaus verdient; ja, die Behausung ist noch schlimmer als ein Zuchthaus, da der Insasse nicht blos zur Einzelhaft verdammt ist, sondern auch zur Dunkelzelle und sich Tag und Nacht in seinem eigenen Unrath herumsielen muß, oft ohne sich die geringste Bewegung machen zu können. Wie soll ein Geschöpf da gesund bleiben? zumal wenn ihm reichliche Nahrung gereicht wird? Es muß kränkeln, und wenn auch nicht immer die Seuche ausbricht, das Fleisch so gehaltener Thiere wird immer minderwerthig sein. Es wäre wohl zu wünschen, daß die Mahnung des Obersten Spohr, auch die Viehseuchen auf naturgemäßen hygienischen Grundsätzen zu bekämpfen, indem man den Zuchtthieren Sonne, frische Luft und Bewegung gewährt, allseitig recht beherzigt wird.

r.

Baugenossenschaft in Mocker.

Der Plan, in Mocker Wohnhäuser für Offiziere, Beamte und Arbeiter auf genossenschaftlichem Wege zu bauen, soll nun thatsächlich zur Ausführung kommen. Am Donnerstag hat sich der Bau- und Sparverein Mocker als Genossenschaft mit beschränkter Haftung konstituirt. Beamtenwohnungsbauvereine sind in den letzten Jahren in vielen Orten entstanden und namentlich in unserem Osten schießen sie wie Pilze aus der Erde. Von den Hausbesitzern werden sie keineswegs mit Freuden begrüßt, und das begreift sich. Der Hausbesitz ist mit Lasten in Form von besonderen Abgaben und Gebühren reichlich überhäuft und das neue Kommunalabgabengesetz möchte ihn noch immer stärker damit bedenken — da kann ihm eine Konkurrenz, die mit günstigeren Bedingungen arbeitet, wie eine Genossenschaft, nicht erwünscht sein. Die Genossenschaft ist aber ein Mittel der Selbsthilfe in unserem modernen wirthschaftlichen und sozialen Leben, mit dem man rechnen muß, und wie anderen Erwerbsständen bleibt auch den Hausbesitzern nichts anderes übrig, als sich damit abzufinden, so gut es geht. In unserer weiteren Nachbarschaft, in Graudenz und Bromberg, existiren Beamtenwohnungsbauvereine schon einige Zeit, nach Thorn und Mocker haben sie sich erst jetzt verpflanzt. Von den Hausbesitzern wird gefordert, daß man den Beamtenwohnungsbauvereinen von Seiten der kommunalen wie staatlichen Behörden keine besondere Unterstützung gewähre, da es ein Unrecht sei, aus den allgemeinen Fonds, zu denen die Hausbesitzer selbst beitragen, den genannten Genossenschaften die Mittel zu einer bevorzugten Konkurrenz gegen die Hausbesitzer zu geben. Diese Forderung ist nicht unbegründet, das muß man, wenn man sich unparteiisch stellt, zugeben. Auch von dem Thorner Hausbesitzerverein ist diese Forderung in einer Eingabe an die Behörde gestellt worden, als sich der Thorner Beamtenwohnungsbauverein vor kurzem gründete. Ob der Thorner Beamtenwohnungsbauverein sein Baukapital aus einem staatlichen Fonds erhält oder sich darum bemüht, wissen wir nicht, es ist darüber noch nichts bekannt. Bei dem Mockeraner Bau- und Sparverein dürfte dies wohl nicht der Fall sein; er verhandelt wegen der Beschaffung von Baukapital jetzt mit einer Privatbank, da er keine rechte Aussicht zu haben scheint, das Geld von der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen zu bekommen. Somit würde der Haupteinwand der Hausbesitzer gegen die Genossenschaftsgründung bei uns wohl in Wegfall kommen. Im übrigen wird von unseren Hausbesitzern geltend gemacht, daß ein Wohnungsmangel bei uns nicht mehr besteht und daß die Wohnungsmiethen auch nicht mehr zu hoch sind, nachdem sie in letzter Zeit bedeutend heruntergegangen sind, obwohl die Hausbesitzer die höheren Lasten des Wassergeldes und die Kanalisationsgebühren zu tragen haben. Wir haben dieser Tage aus dem Munde von Hausbesitzern gehört, daß auf der Bromberger Vorstadt genug Wohnungen freistehen, die zu Miethspreisen ausgeboten werden, bei denen man sich wundern müsse, wie da noch eine angemessene Verzinsung des Hausgrundstücks herauskommen solle. Es gebe schon Wohnungen von 4 und 5 Zimmern mit allem Komfort, wie Badeeinrichtung, für 400 und 500 Mark. Es sei unmöglich, daß eine Genossenschaft Wohnungen billiger herstellen könne, wenn sie zu denselben Bedingungen baue wie jeder Hausbesitzer nur bauen könne. Nun, wenn die Wohnungsverhältnisse heute auf der Bromberger Vorstadt in der That so liegen, so würde das von dem Thorner Beamtenwohnungsbauverein wohl noch sehr inbetracht zu ziehen sein, denn dieser beabsichtigt ja auf der Bromberger Vorstadt zu bauen. Für den Mockeraner Bau- und Sparverein aber können die Wohnungsverhältnisse auf der Bromberger Vorstadt deshalb nicht inbetracht kommen, weil dieser das Wohnungsbedürfniß für die Mockeraner Beamten und Arbeiter befriedigen will und daß der Wohnungsmangel für die Beamten auf der Mocker bis heute ein großer ist, läßt sich nicht bestreiten. Den Hausbesitzern auf der Bromberger Vorstadt wird nicht geholfen werden, wenn das Wohnungsbedürfniß für die Beamten auf der Mocker noch länger unbefriedigt bliebe, wohl aber kann es wie der ganzen Stadt Thorn so auch ihnen nützen, wenn die gründliche Hebung der Mocker erreicht wird, zu der auch die Gründung des Bau- und Sparvereins dort ein Mittel sein soll. Man darf in Thorn doch nicht immer in den Fehler verfallen, in Mocker einen Konkurrenzort unserer Stadt zu erblicken, der uns etwas abnehmen will, sondern man muß Mocker als das ansehen, was es wirklich ist: ein Vorort Thorns, der für unser geschäftliches Leben die Bedeutung hat wie eine der Vorstädte, ein Vorort, dessen schließliche Einverleibung doch auch nur eine Frage der Zeit ist. Wenn ein Fremder uns nach der Einwohnerzahl Thorns fragt, dann sagen wir ihm: Thorn hat nur 33,000 Einwohner, aber Mocker und Podgorz gehören auch noch dazu, das muß mitgerechnet werden. Warum bleiben wir nicht auch sonst bei diesem Rechenverhältniß? Man frage einmal unsere Thorner Geschäftsleute, welches Gewicht sie auf die Kundschaft aus dem 12,000 Einwohner großen Mocker legen? Sehr viel! wird man von den meisten zur Antwort bekommen. In der Adreßbuchkommission des Thorner Bürgervereins wurde von Thorner Geschäftsleuten betont, daß ja auch die Mocker mit in das Adreßbuch kommt, da dies für die Thorner Geschäftswelt von Wichtigkeit sei. Thorn kann sich doch nur in seinen Vorstädten und Vororten weiterentwickeln, und dabei hat Mocker durch seine Lage am Bahnwege eine Vorzugsstellung, die nur ausgenutzt zu werden braucht. Längst könnte Mocker viel mehr für Thorn sein, wenn die Hebung Mocker's früher angesetzt hätte, wenn Mocker nicht jahrzehntelang ein todter Ort gewesen wäre. Die Thatsache, daß soviel Wohnungen auf der Bromberger Vorstadt leer stehen, noch ehe man auf der Mocker in größerem Umfange mit der Bauthätigkeit begonnen, zeigt doch, daß die Zunahme der Stadtbevölkerung die gewöhnliche Bauthätigkeit in der Stadt nicht deckt, sie beleuchtet, wie schwach der Zuzug in Thorn ist. Und warum ist der Zuzug von auswärts so schwach? Weil Thorn den Ruf hatte, eine Stadt mit theuren Wohnungen zu sein. Ein Beamter, der in den Ruhestand trat, ein Rentier, der den Geschäftsmann an den Nagel gehängt, um nun von seinem Gelde zu leben, hat sehr oft Graudenz oder das mächtig angewachsene Bromberg zu seinem Wohnorte gewählt, oder ist noch weiter gezogen, weil ihm Thorn zu theuer war und Mocker nichts für ihn bot. Wenn dieser Ruf Thorns überwunden werden soll, muß es deutlicher in die Erscheinung treten, daß Thorn und seine Vororte billige und annehmliche Wohnungsverhältnisse haben. Der verstärkte Zuzug wird dann nicht ausbleiben und dann werden auch diejenigen ihre Wohnungen besetzt erhalten, die jetzt von der größeren Bauthätigkeit auf der Mocker nichts wissen wollen. Von Nachtheil ist allerdings auch noch für Thorn gewesen, daß es an höheren geselligen Genüssen so wenig geboten hat. Seit über 15 Jahren sind wir ohne Stadttheater, da man lange Zeit auch in den maßgebenden Kreisen unserer Stadt das Bedürfniß für ein Stadttheater nicht anerkannte. Das Verständniß und die Unternehmungslust für das, was die Stadt heben konnte, war im ganzen so gering, daß seinerzeit die Provinzialgewerbeausstellung für Thorn abgelehnt wurde, ebenso auch das Provinzialschützenfest. So sind wir lange Jahre in Thorn ohne größere über den lokalen Charakter hinausgehende Veranstaltungen gewesen, bis vor drei Jahren der glänzende Ausfall des endlich muthig übernommenen Provinzialschützenfestes den Beweis lieferte, daß Thorn eine Feststadt sein kann, wie nur eine in der Provinz. Wenn in einer Stadt „nichts los" ist, leidet mit dem ganzen geselligen und gesellschaftlichen Leben auch das geschäftliche. Selbst langangesessene Thorner ziehen von hier fort, weil hier „nichts geboten wird". Da ist es Zeit, daß hierin ein Wandel eintritt. Wir sind heute an Einwohnerzahl von Graudenz überflügelt, das sich in seinem „Fremdenführer" stolz die zweitgrößte Stadt der Provinz nennt. Um zu einer besseren Position zu kommen, kann uns Mocker wesentlich helfen, und danach sollten wir doch die Schritte beurtheilen, die dort zur Hebung des Ortes geschehen. Die Gründung des Bau- und Sparvereins Mocker ist von Herrn Gemeindevorsteher Falkenberg in die Wege geleitet worden, schon daraus geht hervor, daß das Interesse der Kommune bei dem Unternehmen mitbestimmend gewesen ist. Die Kommune Mocker erhofft von demselben eine Anregung des Zuzugs und hat auch den Vortheil, daß ihr durch die Baugenossenschaft mehrere Straßen ausgebaut werden. Von diesem Gesichtspunkte werden auch wohl die Mockeraner Hausbesitzer die Sache ansehen, für die weiter noch von Nutzen sein kann, daß der Bau- und Sparverein auch die Realkreditgebung für die Hausbesitzer in Mocker verbessern will. Heute fällt es dem Hausbesitzer in Mocker recht schwer, sich Hypotheken in ausreichender Höhe zu verschaffen, jedenfalls muß er hohe Zinsen zahlen, es würde ihm daher sehr nützen, wenn er durch die Gesellschaft zu billigeren Hypotheken käme.

Nachdem wir dies vorausgeschickt, lassen wir nun den Bericht über die konstituirende Sitzung der Genossenschaft folgen.

Die am Donnerstag Abend 8 Uhr im „Wiener Café" abgehaltene Sitzung des Bau- und Sparvereins war von 35 Mitgliedern besucht. Herr Lehrer Schmidt eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß, nachdem mehrere Vorversammlungen stattgefunden, heute zur endgiltigen Konstituirung der Genossenschaft geschritten werden solle. Herr Amts- und Gemeindevorsteher Falkenberg führte darauf aus, daß die Genossenschaft dem Wohnungsmangel für die Beamten auf der Mocker abhelfen soll. In Thorn seien bei dem Charakter der Stadt als Festung die Wohnungen so theuer, daß die Miethen dem Wohnungsgeldzuschuß nicht entsprächen und in Mocker finde der Beamte überhaupt keine geeignete Wohnung. Das Gemeindehaus werde bald für die Zwecke der Verwaltung vollständig in Anspruch genommen, er, Redner, wüßte aber nicht, wo er eine Wohnung anders finden sollte. Es seien für die Zwecke der Genossenschaft von Herrn Götz 23 Morgen in günstiger Lage zwischen der Lindenstraße und der Schwerinstraße, sowie 40 Morgen an der Mauerstraße bis zur Grenze der Jakobsvorstadt, im ganzen 63 Morgen für 90000 Mk. angekauft, sodaß der Quadratmeter 56 Pfg. koste. Mit den Straßenbaukosten würde sich der Quadratmeter auf 1 Mk. stellen. Das Götz'sche Feld an der Linden- und Schwerinstraße soll von drei Straßen durchzogen werden, eine Straße wird von der Lindenstraße nach dem Nonnenvorwerk zugehen und zwei werden das Feld durchqueren: außer dem Schulsteige, der jetzigen Goethestraße, die geradegelegt wird, eine zweite Straße nahe dem Nonnenvorwerk vorbei. Das Terrain wird in 16 Komplexe getheilt, auf welchen einige 70 Häuser mit kleinen Gärten gebaut werden können. Herr Maurermeister Plehwe-Thorn theilte mit, daß der Quadratmeter überbauter Fläche 75—80 Mk. kosten werde. Er führte als Beispiel das Försterdiensthaus auf der Bromberger Vorstadt an, das 10000 Mk. gekostet hat. Herr Gemeindevorsteher Falkenberg konnte dazu anführen, daß das Geschäftsgebäude auf dem Wasser- und Gaswerk nur 7000 Mk. gekostet hat. Auf der Mocker werde man den Grund und Boden ja sehr billig haben. Der Thorner Bauverein wolle nur Miethshäuser bauen, während der Mocker'sche Verein hauptsächlich Erwerbshäuser einrichten wolle. Es werden Häuser im villenartigen Stil gebaut, Ein- und Zweifamilienhäuser, nach Wunsch des auftraggebenden Genossen, für Arbeiter im Kostenpunkt von 3000—3500 Mk., sonst bis 10000 und 20000 Mk., zu welch letzterem Kostenpreise solche schon von Offizieren gewünscht werden. Es wurde nun zur Berathung der Statuten übergegangen, die bereits gedruckt vorlagen. Die Berathung dauerte fast zwei Stunden und es wurden verschiedene Aenderungen gegen den Entwurf vorgenommen. § 2 bezeichnet den Zweck der Genossenschaft wie folgt: Die Genossenschaft will ihren Mitgliedern billige und gesunde Wohnungen verschaffen und auch auf sonstige Weise die Erwerbs- und Wirthschaftsverhältnisse derselben fördern. Zu dem Zweck will die Genossenschaft namentlich a) Wohnhäuser bauen bezw. erwerben und zwar theils solche, die dauernd im Besitze und unter der Verwaltung der Genossenschaft verbleiben (Miethshäuser) und theils solche, die unter gewissen Bedingungen in das Eigenthum der Mitglieder übergehen (Erwerbshäuser); b) Spareinlagen der Mitglieder entgegennehmen und verwalten. Im weiteren besagen die Statuten: Nach Einzahlung des Geschäftsantheiles von 100 Mk. ist jedes Mitglied berechtigt, ein Haus zu erwerben. Sowie ein Drittel der Kaufsumme bezahlt ist, geht das Haus in das Eigenthum des betreffenden Mitgliedes über. Die Genossenschaft behält das Vorkaufsrecht. Da die Genossenschaft spekulativen Zwecken nicht dienen will, bleiben die Miethen und Grundstückswerthe dem alten Verhältniß entsprechend. Auch für den Fall, daß durch eine Einverleibung Mockers in Thorn der Grundstückswerth sich von 1 auf 5 Mk. pro Quadratmeter steigern sollte, würden die Genossenschafter ihre Vorzugspreise behalten. Kein Mitglied kann mehr als ein Haus besitzen und kein Erwerbshaus soll mehr als zwei Wohnungen erhalten. Bis zum Erwerb des Hauses ist für dasselbe eine Miethe zu zahlen, welche mindestens 5 Proz. des von der Genossenschaft festzusetzenden Kaufpreises für das Jahr betragen soll. Dieser Betrag wird nach Abzug der Summe für Verzinsung und Verwaltung als Amortisation dem Erwerber gutgeschrieben. Dem Erwerber steht es frei, zur schnelleren Abtragung des Kaufpreises mehr als 5 Prozent einzuzahlen. Gegen 50 Proz. Verlust auf die Amortisationsquote kann das Verhältniß mit der Genossenschaft aufgelöst werden. Der Vorstand besteht aus 3 und der Aufsichtsrath aus 7 Mitgliedern. Das Eintrittsgeld beträgt 3 Mk. Der Geschäftsantheil kann in Raten von 3 Mk. gezahlt werden. Ein einzelnes Mitglied kann höchstens 30 Geschäftsantheile à 100 Mk. erwerben. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgt durch die „Thorner Presse" und die „Ostdeutsche (Thorner) Zeitung". Nach Annahme der Statuten wurde zur Wahl des Aufsichtsrathes und des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt in den Aufsichtsrath die Herren Fabrikbesitzer Raapke, Fabrikdirektor Schiersmann, Hauptlehrer Schwartz, Amts- und Gemeindevorsteher Falkenberg, Redakteur Wartmann, Maurermeister Plehwe-Thorn und Dr. Droese, in den Vorstand die Herren Kreisbaumeister Krause-Thorn, Kreisausschußsekretär Tharandt und Lehrer Schmidt. Der Aufsichtsrath vertheilt seine Aemter unter sich. Nach Beendigung dieser Wahlen erklärte der Leiter der Versammlung, Herr Gemeindevorsteher Falkenberg die Genossenschaft für konstituirt. Er theilte noch mit, daß auch 14 Offiziere ihren Beitritt zur Genossenschaft zugesichert haben, so werde man wohl bald die nöthige Zahl von 100 Genossenschafter erreicht haben. Arbeiter sind schon 15 angemeldet. Das Baukapital könne man auch von der Zentralbodenkreditgesellschaft bekommen. Die ersten Mittel würden hier sofort aufzubringen sein. Im Juni hoffe man schon mit dem Bau zu beginnen. Auch ein Vereinshaus mit Lesehalle ꝛc. gedenke man für die Genossenschaftszwecke einrichten zu können. Um 11 Uhr war die Sitzung beendet.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

---

des Professors Max Liebermann; bei aller Realität der Richtung geht ein echt idealer Zug, der den wahren Künstler charakterisirt, durch seine schwunghafte Auffassung der bahnbrechenden Zukunftskunst! —

Für die Ostertage dürften einige unserer Theaterdirektionen wohl schon jetzt den oft verblüffenden Zettel „Ausverkauft!" an der Kasse hängen lassen. In erster Reihe seien davon genannt: Zentral-Theater! — Es gastirt hier die Wiener Operettengesellschaft und hat sie mit ihrem Vaudeville „Clo-Clo" einen so enormen Erfolg erzielt, daß Clo-Clo das Tagesgespräch bildet. Ja! im „Weaner-Blut" liegt Feuer, Chik, Eleganz, man muß dieses Ensemble selbst spielen sehen, dann wird man voll und ganz davon eingenommen sein. — Weiter „Thalia-Theater". Es bringt seinen „Posaunen-Engel" mit dem Berliner Liebling Tilscher. — Dann „Lessing-Theater", wo Kainz ein Gastspiel absolvirt. Der Fremde wird sich's gewiß nicht entgehen lassen, diesen Theatern in erster Reihe seinen Besuch abzustatten. Nur rechtzeitig Billets besorgt!

Mit Riesenschritten nähert sich die Vollendung des Neuen Botanischen Gartens in Dahlem. Dicht an dem Neubau der Gärtner-Lehranstalt auf der Dahlemer Feldmark werden jetzt umfangreiche Gartenanlagen für wissenschaftliche Zwecke gemacht, und für das kaiserliche Gesundheitsamt einen Versuchsgarten zur Erforschung von Krankheiten von Pflanzen und Thiere. Auch eine Schule für Krankenschwestern — es fehlt sehr bedeutend an städtischem Pflegepersonal, an richtig ausgebildeten Kräften — wird erbaut. Bis ein eigenes Gebäude dazu vorhanden ist, soll die Schule ihren Platz in den dazu geeigneten Räumen des Moabiter Krankenhauses finden. — Mit voller Energie und Thatkraft steht der Kultusminister seinem schweren Amte vor; nicht geringen Schrecken einerseits und Freude andererseits hat sein Erlaß erregt, „der Pflege der guten Handschrift" eine besonders strenge Aufsicht zuzuwenden! Das ist gut und zeitgemäß, denn unter dem Vorwand, der Inhalt ist die Hauptsache, haben sich die Schüler oft einer beispielslosen unleserlichen Handschrift befleißigt, und gerade bei Namensunterschrift, auch im späteren Leben, häufig Hieroglyphen übertroffen. Jetzt heißt es bei allen Prüfungen und Reifezeugnissen ꝛc. klar und deutlich, sonst unerbittlicher Fall! — Im neuen Stiftsgebäude der Kaiserin Augusta-Stiftung fand die erste Konfirmation von 18 Zöglingen statt; leider war die Kaiserin an der Theilnahme verhindert, sandte aber Bücher mit eigener Inschrift und eine goldene Stiftsbrosche zum Andenken für die scheidenden Schülerinnen. — Nun eilen alle heim, die da lernten und arbeiteten, Urlaub überall, Züge eingelegt, Fahrgeld vermindert, frohes Hoffen, Wiedersehensfreude, Heimat und Festgrußwinken; möchten alle finden, was sie suchen, — ein fröhliches, gesegnetes Osterfest!

H. H.

Vorzügliche Bouillon

mit MAGGI's Bouillon-Kapseln

à 16 und 12 Pfg. für je 2 getrennte Portionen vorzüglicher Kraft- oder Fleischbrühe. **Diese sind besser als alle anderen.**



Man verlange ausdrücklich MAGGI's Bouillon-Kapseln und weise andere Marken zurück.

Meine Wohnung

befindet sich vom 1. April d. Js. **Tuchmacherstraße Nr. 10.**

Frau **A. Kosemund.**

Tüchtiger Schmiedegeselle

für Hufbeschlag, sowie 1—2 **Schmiedelehrlinge**, Söhne ordentlicher Eltern, werden gesucht, außerdem sofort ein tüchtiger **Stellmachergeselle**, der selbstständig arbeiten kann und auf Lasträder eingearbeitet ist, bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung.

Joh. Ploszynski, Schmiedemeister, Gr.-Mocker, Mauerstr.

Sattlergesellen

und einen **Sattlerlehrling** sucht

A. Stephan.

---

1 Gehilfen u. 1 Lehrling

sucht von sofort

J. Sommerfeldt, Friseur, **Thorn 3**, Mellienstraße 100.

Für mein **Tapeten- und Farbengeschäft** suche für sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

J. Sellner.

Ein Lehrling

zur **Photographie** wird verlangt von **Gerdom, Katharinenstr. 8.**

Schlosserlehrlinge

stellt ein **Georg Doehn**, Schlossermeister, Araberstr. 4.

Sohn anständiger Eltern als

Kellnerlehrling

gesucht. Angebote unter **7403** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen kräftigen, ehrlichen

Laufburschen

sucht **Piehwe, Mellienstraße 103.**

Verkäuferin

mit guten Zeugn., der poln. Sprache mächtig, sofort gesucht. Zu melden von vorm. 11—1 Uhr.

Adolph Leetz.

Maschinen-Nähterin

verlangt sofort

A. Stephan.

Ein ordentliches Mädchen

für **alles** wird gesucht

Mellienstraße 81.

Darlehne giebt Selbstgeber reellen Leuten. **Kleusch, Berlin**, Wilhelmshavenerstr. 33 n. Rückp.

12–15000 Mk.

auf sichere Hypothek von sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 großer Schuppen

sofort zu verpachten.

Wwe. A. Gründer.

---

1 großer Platz,

der sich zu jedem Geschäft eignet, sofort zu verpachten.

Wwe. A. Gründer.

Eine gebrauchte, gut erhaltene

Schuhmachermaschine

ist preiswerth zu verkaufen.

Oskar Klammer, Thorn 3.

Pianino

sofort zu vermiethen.

F. A. Goram, Heiligegeiststr. 10.

Ein gut erhaltener

Jagdwagen

(6 Sitz) mit Verdeck **billig zu verkaufen.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Selbstfahrer

steht zum Verkauf bei **Zubkowski**, Zwingerstraße.

Offener Spazierwagen

und **Reitpferd** verkäuflich

Mellienstraße 138, II.

Große Badewanne

mit kleinem Ofen zu verkaufen

Baderstraße 26, III.

---

20 Reitpferde



verkäuflich, worunter mehrere für **schwerstes Gewicht.** Auf Wunsch jede nähere Auskunft.

Graud. Tattersall, Bes. **Gerber, Graudenz.**

Größeres, gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm.

Altstädt. Markt 28, 3.

Eleg. möbl. Zimmer vom 1. 4. cr. zu verm. **Breitestr. 11**, II

---

2 möbl. Vorderzimmer mit a. o. Burschengel. Gerstenstr. 6, I, l.

Verdingung.

Zum Neubau eines Schweine- und Federviehstalles auf dem Förstergehöft Drewenzwald in der Oberförsterei Golau, Kreis Briesen,

sollen die Arbeiten und Materiallieferungen mit einer ausschl. des Holzwerthes und der Insgemeinkosten veranschlagten Endsumme von rund 2680 Mark im Wege des öffentlichen Ausgebots unter Zugrundelegung der Bedingungen für die Ausführung von Staatsbauten vergeben werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote nebst dem geforderten Probeziegel sind bis

Mittwoch den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr,

post- und bestellgeldfrei an die Königliche Kreisbauinspektion Thorn I, Gerstenstraße 3 parterre, einzureichen.

Verdingungsanschläge, Bedingungen und Zeichnungen können daselbst eingesehen und die Verdingungsanschläge, welche als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,00 Mark bezogen werden.

Thorn den 8. April 1903.

J. V.:
Goldbach,
Königlicher Kreisbauinspektor.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Kenntnißnahme, daß wir die Verwaltung unseres

Café Kaiserkrone

mit heutigem Tage

Herrn Alfred Reissmüller

übertragen haben und bitten wir demselben Ihr volles Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Thorn den 11. April 1903.

Hochachtungsvoll

Meyer & Scheibe.

Mit Bezug auf obige Zeilen bemerke ich ergebenst, daß ich nach meiner jahrelangen Thätigkeit in den ersten Etablissements bei der Leitung des **Café Kaiserkrone** von dem Prinzip ausgehen werde, dasselbe zum Sammelpunkt der besseren Gesellschaftskreise zu machen und diesen dadurch einen wirklich standesgemäßen Aufenthaltsort zu bieten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alfred Reissmüller.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich von heute ab das renovirte

Restaurant Kiautschou,

Gerechtestraße 31, übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch gute Getränke, warme und kalte Speisen, sowie aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit meiner Gäste zu erlangen und bitte ich um freundlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

A. Maletzki.

Hinter dem Bromberger Thor, auf dem alten Turnplatz.

Entree 30 Pf. Militär ohne Charge 20 Pf.	**Ausstellungs-Halle** des **Berliner Panoptikums**	Kinder im Panoptikum 15 Pf.

und anatomischen Museums.

Geöffnet täglich von früh 10 bis abends 10 Uhr.

100 Kolossal-Gruppen 100.

Anatomische Abtheilungen nur für Erwachsene.

1000 wissenschaftliche Präparate 1000.

Neu! Miss Alwanda, Neu!

lebend,

die jugendliche, schönste und kunstvollst tättowirte Dame der Welt.

Um geneigten Zuspruch bittet

die Direktion: G. Chemisé.

Culmsee.

Meine **Konditorei**, einzige mit vollem Ausschank und älteste am Platze, bin ich willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

G. Nordwich.

Unerreicht günstige, neue Einnahmequellen

bieten sich durch die Fabrikation von: **Reising's** vielf. patent. bestens bewährten, doppelfalz. **Sattelfalzziegeln** aus Zement und Sand, sowie **Futtertrögen** mit selbstthätiger Tränke, **D. R.-P.**, hochwichtig für alle Gegenden, bei koulanten Bedingungen. **Vertreter** bei hoher Provision **gesucht. Ludwig Nicol, München.** Sämmtliche Spezialmaschinen und Formen für Zementwaarenfabriken.

Plüß-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiirt, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei **Philipp Elkan Nachfl.** und **Anders & Co.**

Sprotten!

Pfd. 50 Pf., Kiste v. 4 Pfd. 1,50 Mk., empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße.

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

M. Z., K. u. B. z. verm. Bachestr. 13.

Hans Kindorff

Modewaarenhaus

Breitestrasse 37. Thorn. Breitestrasse 37.

Spezial-Offerte zu extra billigen Preisen:

1 Posten moderne Kleiderstoffe:

Serie I: echt engl. Nouveauté, Meter 95 Pf.

Serie II: karrirte Seidenleinen-Nouveauté f. Blusen, Mtr. 90 Pf.

Serie III: gewebte Zephyr in neuesten Mustern, Mtr. 45 Pf.

Serie IV: hochelegante Streifen mit Chiné, Meter 90 Pf.

Serie V: gestreifte Waschseide, Meter 75 Pf.

Serie VI: glatte Hauskleiderstoffe, Meter 50 Pf.

1 Posten elegante Kostüme:

Serie I: eleg. Russen-Kostüme, ganz gefüttert, aus englischen Stoffen 12 Mk.

Serie II: eleg. Sakko-Kostüm, ganz gefüttert 16 Mk.

1 Posten moderne Kostüm-Röcke:

Serie I: Kostümrock in Cheviot, gefüttert 5.50 Mk.

Serie II: Kostüm-Rock, eleg. Façon. in hochmod. Stoffen 8—15 Mk.

Grosse Auswahl in

schwarzen und farbigen Damen-Saccos und Câpes,

nur neueste Modelle, zu auffallend billigen Preisen.

Ein Posten seidene Blousen, solange der Vorrath reicht, 2,50 Mk.

Bier-Versandt-Geschäft von Julius Conrad

Mellienstrasse 90 Thorn III Mellienstrasse 90

Spezial-Geschäft für Syphons und Glaskrüge

offerirt



Frei Haus und Abholen	pro Syphon 5 Liter Inhalt	pro Krug 1 Liter Inhalt	pro 100 Flasch.	pro 25 Flasch.
Porter „Barcl. Perkins u. Comp.“			35,00	8,75
Kulmbacher Petzbräu . .	2,50	0,50	17,00	4,25
Münchener Augustiner .	2,50	0,50	17,00	4,25
Elbinger Engl. Brunnen .	1,75	0,35	10,00	2,50
Culmer Höcherlbräu . . .	1,50	0,30	8,00	2,00
Lagerbier, hell und dunkel	1,50	0,30	8,00	2,00
Weissbier			10,00	2,50
Grätzerbier			10,00	2,50
Harzer Sauerbrunnen . .			17,50	4,50
Limonaden			12,00	3,00
Selterwasser			8,00	2,00



GANZ UMSONST !

wirklich wertvolle, sonst nicht gebotene Spezialauskünfte brieflich auf alle m. genauer Beschreibung gegebenen Anfragen über kosmetische Fehler, wie Doppelkinn, Falten, Runzeln, Hautgries, Mitesser, Sommersprossen, überflüssige Haare, Hautblüten, Pickeln, unnatürl. Röte, fettigen Teint, graue Gesichtsfarbe, Magerkeit, Fettleibigkeit, Fehler der Figur, Verbesserung der Formen, Pflege der Haut und des Teints, Handpflege, Pflege der Augen, Augenbrauen, Augenwimpern, Haarpflege, Zahnpflege usw. Wir bekämpfen alle Schwindelmittel, alle geheimnisvollen Wundermittel. Wir bieten dagegen mustergiltige Aufklärung und Ratschläge und suchen durch den Kampf mit der Unreellität und Unverfrorenheit das Publikum vor Enttäuschungen zu bewahren. Kosten oder Verpflichtungen entstehen nicht; Rückporto ist beizufügen. Man adressiere: Redaktion der „Goldgrube“, Ostseebad Kolberg und füge im Brief das Zeichen hinzu: P. T. 793.

Gerberstraße 27, 2 Tr.,

eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Gartenkies, Lehm, Mauersand und Steine

hat abzugeben, mit und ohne Anfuhr, **H. Röder, Mocker.**

Culmerstraße 5

Laden, mit auch ohne Wohnung, in welchem seit 40 Jahren ein Kolonialwaarengeschäft betrieben wird und Schankwirthschaft ausgeübt werden kann, ist mit Ladeneinrichtung vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Adolph Jacob.

Möbl. Zimmer zu vermiethen **Strobandstraße 22.**

M. Zimm. z. verm. Mauerstr. 36, III.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15**, Gartenhaus 2 Tr.

Möbl. Parterrezimmer zu vermiethen Bäckerstraße 13.

Möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Möbl. Wohnung mit auch ohne Burscheng. von sofort zu vermiethen **Gerstenstraße 10.**

Gut möbl. Eckzimmer, 1. Etage, n. v., p. gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert**, Thorn.

Gr., gt. möbl. Vorderzimmer mit Schlafkab. z. v. **Gerstenstr. 6, I.**, r

---

M. Zimm. z. verm. Mauerstr. 36, I.

Freundl. Balkonwohnung, 1 Tr., zu verm. Kl.-Mocker, Bergstr. 51.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer u. Zubehör u. Veranda auf Wunsch Benutzung des Gartens per **sofort** zu verm. **Mocker**, Wilhelmstr. 7.

Eine hochherrschaftl. Wohnung

zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

Gut ren. Wohn., 2 Z., Küche u. all. Zubeh., 1. Et., sof. z. v. Bäckerstr. 3, pt.

Kl. Wohnung, 55 Thlr., zum 1. April 03. **J. Block**, Heiligegeiststr. 6/10.

Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. Zubeh. in der 3. Etg. vom 1. April d. Js. z. verm. **Neustädt. Markt 5.**

Kleine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Kammer, von sofort zu vermiethen Neustädt. Markt 12, 2 Trp.

Wohnung, 2 Zimm., f. 300 Mk. z. verm. Gerberstr. 27. **L. Labes.**

Keller-Werkstätte,

für Stellmacher oder Tischler geeignet, sofort zu vermiethen.

Eichstädt, Gerechtestr. 23.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 86 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 12. April 1903.

Ostern.

Hört ihr das Lied, das Jubellied der Welt,
Das euch entgegenklingt aus Wald und Feld?
Das euern Sinn zum Himmel mächtig zieht?
Hört ihr das Lied?

Spürt ihr den Hauch, so lebensvoll und frisch?
Den Duft der Veilchen, süß und zauberisch?
Spürt ihr ihn tief in eurer Seele auch?
S' ist Frühlingshauch!

Seht ihr den Glanz, den Glanz so hell und klar,
Der alles füllet, was sonst dunkel war?
Der euer Herz der Freude öffnet ganz?
S' ist Gottes Glanz!

Wißt ihr, was heut, was heut euch ward zutheil?
Christ ist erstanden! Ihm sei Ehr' und Heil,
Der euch des ew'gen Lebens Krone beut —
Ostern ist heut!

M. H

Des alten Kantors Jubeltag.

(Nachdruck verboten.)

Der Kantor und Organist der St. Andreaskirche in dem Harzdorfe B. hatte fünfzig Jahre lang keinen Sonntag auf seinem Posten gefehlt, auch keinen Tag den Schulunterricht wegen Krankheit aussetzen müssen. Als ein Gnadengeschenk seines Gottes nahm er es dankbar hin, so kerngesund zu sein. Aber plötzlich lag er darnieder mit gelähmter Kraft, von einem schleichenden Uebel ergriffen, in der Zeit seines herannahenden goldenen Jubeltages! Nun hatte Gott ihn in die Stille geführt, und da er gewohnt war, auf göttliche Winke zu achten, merkte er seines himmlischen Vaters Liebesabsicht in dieser Führung wohl. In Tersteegens „Erbaulichen Schlußreimen“ strich er „Stille in Gott“ mit rothem Stifte an, wo es heißt:

„Du hast Gott immerhin soviele Ding zu sagen:
Bald hätt'st du dieses gern, bald kommst du, jenes klagen.
Laß ihm doch auch 'was Raum, halt ihm ein wenig still
Und merk', was er dir sagt und von dir haben will!“

Aber als am Sonntag Estomihi wogendes Glockengeläut von der nahen Kirche zu ihm ins Krankenzimmer drang, welchem er zum erstenmale in diesen fünfzig Jahren nicht folgen durfte, und er den geliebten Platz auf der Orgelbank einem andern einräumen mußte, da war's vorbei mit der innern Stille! Ein Kampf, der nicht geahnt, erhob sich in seiner Brust, fest preßte er die Lippen zusammen, noch fester die gefalteten Hände ineinander. Die Glocken tönten heute mit einem so wehen Klange, und als endlich die drei letzten Schläge in der Luft verhallten, seufzte der kranke Organist tief und schmerzlich, und ein heißer Thränentropfen fiel auf die Hände, welche das feierliche Eingangs-Präludium zur Passion des Herrn nun wirklich zum ersten male in fünfzig Jahren nicht spielen sollte!

Ein Sonntag nach dem andern ging hin, und immer noch durfte der kranke Kantor dem ladenden Glockenruf nicht folgen. Aber die Stille des Herzens war ihm wieder geschenkt worden; und während des Gottesdienstes spielte und sang auch er im Geiste! Vor ihm aufgeschlagen lag die Orgelpartitur. Meister Bach redete zu ihm in seinen kraftvollen Fugensätzen, in vielstimmigen Dur- und Moll-Tonarten umrauschte ihn die herzangreifende Melodie des altehrwürdigen Charfreitags-Chorals „O Haupt voll Blut und Wunden“ nach der Bearbeitung eines Haßler, eines Schein und Demantius. Wie er sie liebte, diese alten Tonsetzer, mit welchen er melodische Zwiesprache hielt!

Die Frühlingssonne stieg höher. „Laue Luft kam geflossen.“ Das Fenster des Krankenzimmers wurde weit geöffnet. Die Amsel sang sehnsuchtsvoll in der knospenden Kastanie auf dem Schulhofe. Der erste goldene Schmetterling ließ sich auf dem Fensterrand nieder. In wenigen Tagen war Ostern.

„Martha,“ sagte der Kantor zu der eben eingetretenen Tochter — und der alte fröhliche Ton in des Vaters Stimme machte sie aufhorchen — „Martha, Gott hat mir seine Lenzboten geschickt, die haben mir Genesung angesagt, nun laß es heute noch meinen getreuen Vertreter wissen, denn Ostern spiel ich selbst wieder die Orgel!“

„Aber Vater, du wagst zu viel, der Arzt wird's auch noch nicht erlauben!“

„Doch, mein Gott erlaubt es mir, Martha! Ich fühle neue Kraft, zudem ist Ostern mein Jubiläumstag, der alte Organist möchte da gern seinem Herrn und Meister ein Halleluja spielen, weißt du, so eins in breitem Stil, mit allen Stimmen und Registern!“

„Ja, Vater,“ sagte Martha freundlich, im Herzen aber bangte ihr vor der Ausführung.

O wie die Osterglocken des alten Kantors müden Schritt beflügelten! Mit einer gewissen Hast erklomm er die steile Stiege, als könnte er noch im letzten Augenblick zurückgerufen werden! Nun hatte er den so lange schmerzlich entbehrten Sitz erreicht, und ein heißes Dankgebet stieg zu Gott empor. Nun erbrause, du heiliger Orgelton! Nun schwing dich empor, du alter Osterfestgesang: „Christ ist erstanden von der Marter alle!

„Unser Kantor ist wirklich genesen!“ dachte mancher, „das ist wieder die alte Kraft im Spiel!“

Aber wenn einer ihn gesehen hätte während der Predigt, er hätte anders geurtheilt. Müde neigte sich das greise Haupt auf die Brust, müde schlossen sich die Augen. Doch innen wallte noch feurig das Leben. Hörte er nicht einvielhundertstimmige Orgel erklingen, sah er sie, die wunderbare, nicht von einem göttlichen Meister gespielt?

„Halleluja, Amen!“ klang es von der Kanzel zum Schluß der Osterpredigt.

Und „Amen, Halleluja!“ hieß es im Herzen des alten Mannes auf der Orgelbank.

Er spielte zum Ausgang. Majestätisch brauste das Halleluja von Händel durch die Kirchenhalle, auf immer höhern Tonsprossen stieg es hinauf — immer himmelandringender erklang es — Engelstimmen von oben antworteten schon — ja: „Der Herr wird König sein, von nun an; auf ewig, auf ewig, Halleluja!“ Und der Geist des Orgelspielers war mit emporgeschwebt, sich als ein lebendiges Dankopfer Gott darzubringen an seinem goldenen Jubeltage!

Sanft hob man den Entschlafenen von der Orgelbank und trug ihn hinab in den leer gewordenen Kirchenraum, durch welchen das Echo der gewaltigen Tonwellen noch vibrirte.

Die Gemeinde aber setzte ihm einen Grabstein mit der Inschrift: „Halleluja!“ N.

Mittelmeer-Briefe.

Von Wilh. F. Brand.

(Nachdruck verboten.)

V.

Venezianische Gondelfahrten.

Staunen ergreift uns und Befremden zugleich, wenn wir erwägen, wie die Begründer der venezianischen Biberstadt so mitten in die Lagunen hinein sich ein so stattliches Heim erbauen konnten. Es müßte jedenfalls als ein recht absonderlicher Einfall angesehen werden, wenn wir nicht wüßten, daß die guten Leute keineswegs einer persönlichen Liebhaberei dabei nachgehangen, sondern lediglich auf der Flucht vor den longobardischen Eroberern hier auf wüste Inselchen sich gerettet, mit der Zeit dem Meere größere Strecken abgewonnen, hier mit unsäglichem Kraftaufwand Sand und Sumpf in festen Boden verwandelnd, dort auch wohl durch Vertiefungen bequeme Wasserstraßen herstellend. Aus der dürftigen Zufluchtsstätte war bald eine gesicherte Feste, das Zentrum eines mächtigen Reiches, wie es seiner natürlichen Lage nach im Mittelalter zugleich das Thor zwischen Morgen- und Abendland war. Mächtig blühte sein Handel auf. Unermeßliche Schätze strömten hier zusammen. Palast reihte sich an Palast, Kirche an Kirche. Die Republik hatte die Mittel, Prachtbauten aufzuführen und sie hatte auch die Männer dazu, die noch dazu recht bescheiden waren in ihren Anforderungen. Berichtet man uns doch, daß ein Tizian für eines seiner trefflichen Werke nur dreihundert Franks erhalten, dreihundert Franks und auf eine bestimmte Zeit — freie Kost. Das erscheint allerdings wunderlich. Jedenfalls wurden andere Künstler doch zu jener Zeit schon mit ganz ansehnlichen Honoraren bedacht. Wissen wir doch, daß z. B. Raffael für einzelne der berühmten Wandbilder in den Stanzen des Vatikans je 1200 Goldskudi (annähernd 10 000 Mk.) erhielt.

Aber wie dem auch sei, was gilt heute der Name des mächtigsten der Dogen gegenüber einem Tizian. Ihre Macht ist dahin, der Reichthum der Stadt wesentlich zusammengeschmolzen. Nur Tizian und die venezianischen Kunstwerke leben fort. Sie sind es, zusammen mit der Lage und Bauart der Stadt, was uns heute noch nach den Lagunen zieht. Das alte Venedig hat sich überlebt, aber seine Ueberbleibsel sind uns immer noch theuer. Ein Hauch des Mittelalters weht uns aus ihnen an, wie kaum an einem anderen Orte der Welt und wir könnten uns hier immer wieder in vergangene Zeiten versetzt glauben, wären wir es nicht selbst, die diesen Wahn immer wieder stören; die Herden von Reisenden, zumal der britischen und der deutschen Nation.

Ist so das heutige Venedig eigentlich nur ein Schatten von einstmals, so ist es doch nach Kräften beflissen, wenigstens in Aeußerlichkeiten seinen alten Charakter zu wahren. So bleibt die Wasserstraße der einzig anerkannte Verkehrsweg. Gepflasterte Straßen werden unbedingt in den Hintergrund gedrängt. Es ist auch kein Raum dafür vorhanden. Nur noch hinten hinaus stehen die Häuser wohl mit gewissen Gassen und Gäßchen in Verbindung, aber diese sind so eng, so dürftig und schmutzig, daß sie mit wenigen Ausnahmen für die vornehme Welt eigentlich garnicht vorhanden sind. 150 Kanäle bilden, Bädeker zufolge, hier 117 Inseln, welche durch 378 meist steinerne Brücken miteinander in Verbindung gebracht sind. So giebt es denn natürlich auch gar keine Wagen irgendwelcher Art in der Lagunenstadt. Boote allein, vornehmlich Gondeln, vermitteln den Verkehr, die ebenso alterthümlich aussehen, wie sie bequem, zweckentsprechend und anziehend sind. Nach einem Gesetz, das bereits im 15. Jahrhundert gegeben, sind dieselben noch heute ausnahmslos ganz schwarz. Das macht einen ernsten, feierlichen, aber auch vornehmen Eindruck, zumal, wenn sie zum Schutz gegen Unwetter noch den niedrigen Ueberbau (felze) führen. Keine andere Farbe könnte sich hier auch nur annähernd so festlich ausnehmen, eben schwarz, wenn es auch nicht geleugnet werden kann, daß eine Gondel mit überspanntem felze entschieden an einen Leichenwagen erinnert.

Doch siehe da, öffnen sich nicht die breiten Flügelthüren der Santa Maria della Salute! Ist es nicht eine Leiche, die herausgetragen wird über den kleinen Platz vor dem Gotteshause! Wird nicht auch sie auf eine Gondel gesetzt, während gleichzeitig Priester und Leidtragende wiederum Gondeln besteigen. Ein Leichenzug von Gondeln, welch seltsamer Anblick, und doch, er tritt keineswegs aus dem Rahmen des ganzen, ebenso wenig wie die ihm jetzt begegnenden Barken, die mit Melonen beladen, und weniger noch als die lustige Gesellschaft, die in den nächsten Gondeln einherzieht, deren Damen in modernster Tracht und deren Gondoliers ganz in weiß gekleidet sind.

In seltsamem Gegensatz zu dem sonst so ausgeprägten Bestreben, den alterthümlichen und zugleich aquatischen Charakter der Stadt zu wahren, steht eine eigenthümliche Vorliebe für gewisse ganz moderne und zumtheil völlig irreführende Bezeichnungen, die anfangs wohl mehr in Scherz eingeführt, jetzt aber

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

23]

(Nachdruck verboten.)

Fritz und Liesel sahen auch so froh und morgenfrisch aus, und so beneidenswert blond — Liesels Haar glänzte in der Sonne wie helles Gold und sie hatte ein rosenrotes Barègekleid an und einen Strauß weißer und rosenroter Levkoyen an der Brust. Auch Fritz hatte zu Ehren des Tages seine bessere Garnitur gewählt und hatte seinen hellen Schnurrbart etwas gewichst.

„Wie ein Rittmeister!“ sagte ich ihm, ach ich war so vergnügt, in so gehobener Stimmung, die ganze Welt, geschweige denn dieser kleine Hof mit seinen Kletterrosen und seinem Taubenschlag erschien mir schön.

Fritz schien sich über mein Lob seines Schnurrbärtchens zu freuen. Jeder Portepéefähnrich möchte wohl so martialisch aussehen wie ein Rittmeister — und jeder Rittmeister wäre froh, wenn er noch einmal Fähnrich werden könnte. So weise bin ich schon — aber diese Weisheit habe ich natürlich vom Papa.

Fritz ist aber auch kein gewöhnlicher Fähnrich. Er ist unser bester Freund und Nachbarssohn, und wir haben schon als Kinder mit ihm und Liesel gespielt, denn die Eltern besitzen Boswitz. Fritz wird auch wahrscheinlich nächstens Leutnant. Er ist sehr beliebt im Regiment, das weiß ich und freue mich darüber. Nun aber auch Liesel — die ist solch ein liebes Ding. Immer freundlich und mit ihren Sachen viel ordentlicher wie Lore und ich.

Da bin ich wieder schön abgeirrt — aber ich war auch damals so ins Schwatzen mit Fritz gekommen, daß Christian zweimal winken mußte, die Schwestern seien schon aufgesessen, ich solle mich eilen. Also schnell in den Stall. Lore empfing mich mit einer kleinen Grimasse: „Na, Du und der Fritz!“ — Jetzt ärgere ich mich noch nachträglich drüber — damals hatte ich keine Zeit zum Aergern. Wir hatten Eile und mußten uns in Reih und Glied aufstellen und die Trompeten bereit halten — denn daß Papa bei dem Pferdegetrappel stutzig werden und ans Fenster kommen würde, war klar — also schnell alles vergessen und stramme Haltung und die Trompeten am Munde. Fritz und Liesel sagten dann, es habe wirklich wunderschön ausgesehen, wie wir so in Reih und Glied da gehalten hätten, auf den blanken Rappen, denen Christian die Mähnen gelockt hatte — und wir so blau und rot, und golden und silbern in den altertümlichen Uniformen und den lang herabwallenden Reiteröcken.

Oh, es ging herrlich! — Sowie es an der Uhr über dem Thorweg sechs schlug, schmetterte die Fanfare los — und da wurden Fenster aufgerissen! — Oben die Eltern und die Köchin und das Stubenmädchen und Tantens Jungfer, die über dem Thorweg ihr Zimmer hat, und Tante Dorette selbst in einer großen, mit breiten Falbeln besetzten Haube und Lockenwickeln und in einem braunen Negligée mit rosa Blumen durchwirkt . . . Alles starrte auf uns herunter. Das große Thor nach der Straße hatten wir zum Glück wieder verrammeln lassen — sonst hätte sich dort wohl die ganze Einwohnerschaft der Straße versammelt.

Unser lieber, lustiger Vater stand oben am Fenster, lachte und war doch so gerührt, daß ihm die Thränen immer über die Backen liefen. Auf die Fanfare folgte sein Lieblingslied „Auf, auf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd“ — der Hof hallte wider von den hellen Trompetenklängen, die Rappen schüttelten ihre Mähnen, Hassan, auf dem ich saß, hieb einmal nach dem alten Raben, den er nie leiden konnte — aber im Ganzen thaten unsere Rosse so, als hätten sie ihr Lebtag Reiterinnen in fredericianischen Uniformen, Trompete blasend, auf ihren Rücken gehabt.

Dann folgte noch der Hohenfriedberger Marsch — und dann salutierten wir militärisch, schwenkten linksum und ritten in den Thorweg herein, was so aussehen sollte, als wären wir wer weiß woher gekommen, um diese Serenade zu bringen.

Aber im Thorweg stiegen wir ab und schlüpften durch die kleine braune Thüre der ehemaligen Thorwärterloge herauf und nun hinein in das Geburtstagszimmer. Oben stand schon der Papa mit ausgebreiteten Armen auf der Schwelle und rief: Mädels, Mädels! Ihr seid ja besser, wie acht Söhne!“

7.

Marmelhaus, am 6. Oktober.

Sechs Wochen lang habe ich nicht geschrieben, aber dafür kommen jetzt die Neuigkeiten auch nur so herausgewurzelt — meine Kindeskinder werden Mund und Nase aufsperren, wie der Christian immer sagt.

Also: Liesel ist Braut, Boswitz, unser liebstes, nächstes Nachbargut, wird verkauft, weil Frau von Brencken lieber in einer größeren Stadt leben möchte. „Sie hatte es immer mit den Nerven,“ sagte Tante Dorette. Ich weiß nicht, was das mit der Stadt zu thun hatte, und finde es hart, daß nun unsere Spaziergänge über die Wiesen nach Boswitz aufhören sollen.

Aber nun die Hauptsache, Liesels Brautschaft! Gestern kamen die Brenckens ganz feierlich im großen Landauer und machten mit dem Brautpaar Visite Herr von Brencken fuhr aber selber — er liebt Feierlichkeiten nicht, und drinnen saßen Mutter und Tochter, beide in weiß, mit weißen Blumenhüten und wunderschönen türkischen Shawls — die neueste Mode — um die Schultern. Ihnen gegenüber saß der Bräutigam, den wir noch garnicht kannten. Er heißt mit Vornamen Egon, was wir einen ungewöhnlichen und höchst poetischen Namen finden. Er selbst ist Referendar und weniger poetisch, etwas mager, mit rötlichem Haar und sehr elegant. Liesel wurde jedesmal rot, wenn er ihr unter dem Tisch die Hand drückte, was er recht oft that. Sie sah zu nett aus und so zufrieden.

Nore, Lore und ich sprachen dann noch bis Mitternacht über die Liebe. Dore beteiligt sich nie an solchen Gesprächen, die sie „belanglos“ nennt. Nore glaubt ja auch nicht an eine Liebe auf den ersten Blick und ist überhaupt sehr kaltblütig, — aber sie spricht doch drüber und versucht, Lore und mich von unseren Ideen abzubringen.

Wir haben ein an unser Wohnzimmer anstoßendes, ebenso großes herrliches Schlafzimmer — am Tage so hell und luftig, abends, wenn alle Fenster durch weiß und blaugestreifte Glanzkattungardinen verhüllt sind, so gemütlich. Die vier Betten stehen sich, je zwei und zwei, an den Wänden gegenüber und haben ebenfalls blauweiß gestreifte Vorhänge; in der Mitte des Zimmers steht ein großer, schwarzer Tisch mit vier Stühlen und vier kleinen Stehspiegeln drauf — um den sitzen wir herum, bürsten unser Haar und schwatzen nach Herzenslust — natürlich leise, denn nebenan schlafen die guten Eltern

bestimmt scheinen, sich in Venedig vollständig einzubürgern. Wenn da selbst unser Freund Bädeker in seinem Preisverzeichniß der Gasthöfe von einem Hotel-Omnibus spricht und darunter natürlich nichts anderes meint als eine Gondel, so mag das der Einfachheit halber und behufs Einförmigkeit derartiger Verzeichnisse mit denen anderer Städte geschehen. Wenn aber die Dampfer, die heute einen Theil des Personen-Verkehrs auf dem Kanal Grande vermitteln, allgemein gar Tramway genannt werden, da möchte man doch nach einem Sprachreiniger verlangen.

Ein wirkliches Steinpflaster befindet sich eigentlich nur auf dem bekannten großen Markusplatz, der nahezu 200 Meter lang und 80 Meter breit, seiner ganzen Ausdehnung nach aber mit Trachyt- und Marmorplatten belegt ist. Das ist der unbedingte Hauptpunkt der Stadt — er allein führt auch den Namen Piazza, während alle anderen Plätze der Stadt Campo heißen — ein Punkt, von dem alles Leben auszugehen scheint. Auf drei Seiten von prächtigen „Prokurazien" eingeschlossen, wo die hervorragendsten Männer der Republik ihre Wohnung hatten, befindet sich auf der Ostseite die aus zahllosen Abbildungen bekannte unvergleichliche Kirche des heiligen Markus, dessen Gebeine 829 von Alexandria nach hier gebracht wurden. Ursprünglich eine romanische Backstein-Basilika, wurde sie im 11. Jahrhundert, wo der Handel mit dem Morgenlande so gewaltige Ausdehnung zu nehmen begann, nach byzantinischen Mustern umgebaut und mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, während die Fassade im 15. Jahrhundert gothische Zuthaten erhielt. Wie auf dem Markusplatze, so zeigt uns selbst im Innern der Kirche der hier aus Steinmosaik bestehende Fußboden, daß die Stadt doch immerhin auf Sand gebaut ist. Es sind überall kleine Versenkungen des Bodens wahrnehmbar. Und Bangen ergreift uns bei dem Gedanken, es könnte die Kirche dasselbe Schicksal ereilen wie den Glockenthurm auf der anderen Seite der Piazza, der vor einiger Zeit plötzlich zusammenstürzte.

Neben der Kirche steht der bekannte große Dogen-Palast mit seinen herrlichen Räumen für die Berathung der verschiedenen Behörden der einstigen Republik. Hier befand sich auch die Privatwohnung des Dogen, und darunter waren die Pozzi, unheimliche Kellerräume nebst Folterkammer und Hinrichtungsplatz, während unter dem Bleidach des Palastes die berüchtigten Piombi, jene martervollen Gefängnisse sich befanden, die aber 1797 zerstört wurden. Die Pozzi werden indessen heute noch gezeigt. Wie wenn es aber nicht genug gewesen, daß unter den Füßen, wie über den Häuptern der Dogen-Familie Seufzer und Stöhnen geherrscht, führt auf der Rückseite des Palastes auch über den dort befindlichen Kanal noch eine wohl erhaltene verdeckte Brücke — bezeichnender Weise Ponte dei Sospiri, die „Seufzerbrücke" genannt — in noch andere Gefängnißräume, die noch heute im Gebrauch sind.

Doch zurück in die frische Luft auf den Markus-Platz. Einen besonders fesselnden Anblick gewährt derselbe beim Vollmond, der überhaupt in Venedig zum Vollgenuß der Stadt unerläßlich ist. So erhöht er auch zumal die Reize einer Gondelfahrt auf das wesentlichste. Leicht schneidet der schlanke Leib unseres Nachens durch die silbernen Fluten dahin. Musik tönt vom nahen Ufer herüber, Musik mitten auf der Flut, leichter, melodischer, traumhafter Gesang mit Mandolinen-Begleitung, wie ihn das venezianische Sängerthum so gern ertönen läßt — zumal wenn es Fremde mit wohlgefüllten Börsen in der Nähe weiß.

Hier werfen alterthümliche Paläste ihre gespenstischen Schatten über unseren Weg, dort bricht sich die nächtliche Leuchte wieder durch den dünnen Wolkenschleier und hinter demselben, ist es nicht die Tizianische Madonna selbst, die zum Himmel auffährt, gefolgt von Engeln und Dogen, von Rittern und Gondolieren. All diese Gestaltenfülle tritt jetzt plötzlich aus dem Rahmen der zahllosen Kunstwerke heraus, die wir tagsüber bewundert und die sinnberückend immer noch vor unserem Auge schwebt — in wirrem und doch so harmonischen Durcheinander — auf zum Himmel! Wir fühlen uns gehoben — wir schweben mit. — Wundersam tönt dazwischen der bekannte Ruf unseres Fährmanns. Seine Stimme schreckt uns nicht. Im Gegentheil, es liegt ein Zauber in diesem Ruf, der ein Signal ist zur Vermeidung von Zusammenstößen. Er ertönt wieder. Denn eben schiebt sich der lange Hals unserer Gondel um die schroffe Ecke eines Palastes. Indem vernehmen wir aber auch schon ein anderes Signal, daß allen Träumereien ein jähes Ende bereitet. Es ist der schrille Pfiff des „Tramway", der uns mahnt, daß wir ja nur im „Omnibus" sitzen und dem Bahnhof zusteuern, der, durch einen langen Steindamm mit dem Festlande verbunden, den modernen Schlüssel hält zu diesem zauberischen Fleckchen Mittelalter.

Mannigfaltiges.

(Manch „kräftig Wörtlein") scheint gefallen zu sein in einer Versammlung, welche in Kolberg unter dem Vorsitz des Medizinalraths Dr. Behrend abgehalten wurde und zur Gründung eines Ortsvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke führte. Nachdem Dr. med. Gaye aus Stettin einen wirksamen Propagandavortrag gehalten hatte, trat Nachtwächter Zieber mit seiner vollen amtlichen Autorität für die nach Kolberg zu verpflanzenden Bestrebungen ein: „Saufen kann jeder, aber nicht saufen, das ist eine Kunst!" Hotelbesitzer Moses wieder kämpfte wie ein Löwe, für die Ehrbarkeit seiner Zunft: „Gastwirth kann nur ein Unbescholtener werden, Kaufmann dagegen jeder Zuchthäusler."

(Selbstmord) verübt hat in Berlin der 65 Jahre alte Kreisbaninspektor a. D. Emil St. aus der Königgrätzerstraße, der schon lange Jahre an einem sehr schmerzhaften Ohrenleiden laborirte.

(30 000 russische Hühner und Enten) sind auf dem Berliner Seuchenhof als der Geflügelcholera verdächtig geschlachtet worden.

(Ein Opfer des Klatsches) ist die 18 Jahre alte Tochter Emma des Kantinenwirths Behrenbruch in Reinickendorf bei Berlin geworden. Man hatte ihren Geliebten, den 25jährigen Schlosser Magnitzki, bei ihren Eltern verklatscht, daß er mit anderen Mädchen verkehre. Sie sollte daher ihre Beziehungen zu ihm abbrechen und verließ infolgedessen die elterliche Wohnung. Am Mittwoch fand man sie im Spandauer Schifffahrtskanal als Leiche. Magnitzki wurde über das Verschwinden seiner Geliebten irrsinnig.

(Plötzlicher Tod.) Der 35jährige Rechtsanwalt Dr. Max Geiger befand sich spät abends in lustiger Gesellschaft in der American Bar des Hotels „Imperial" in Frankfurt a. M. Um Mitternacht fiel Geiger mitten im Gespräch todt zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

(Der frühere preußische Landwirthschaftsminister) Freiherr von Hammerstein-Loxten erlitt, wie mehrere Blätter aus Quakenbrück melden, dieser Tage auf seiner Besitzung bei Nortrup einen Unfall, der leicht verhängnißvoll für ihn hätte werden können. Bei einem Spaziergange am Schloßteiche gab plötzlich der Boden nach, der vom Wasser unterspült war. Durch Ausbreiten der Arme rettete sich Freiherr v. Hammerstein vor weiterem Versinken; erst nach längerem Rufen kam Hilfe aus der nahegelegenen Sägemühle. Leider hat sich Freiherr v. Hammerstein bei dem Unfall einen Fußknöchelbruch zugezogen, der bei dem Alter des Patienten nicht ganz unbedenklich ist.

(Zu dem Liebesdrama in der Kaserne des 4. Garderegiments) wird noch mitgetheilt, daß die Geliebte des verstorbenen Leutnants von Cranach, die 19jährige Tochter Else des Arbeiters Christ aus Frankfurt a. O., im Krankenhause noch vernehmungsunfähig darniederliegt. Das bildschöne blonde Mädchen ist seit 2 Jahren in Berlin, wohnte bis vor einem halben Jahre in der Zimmerstraße und darauf an verschiedenen Stellen in Moabit und in der Nähe der Kaserne des Geliebten. Als sie zu dem jungen Leutnant in Beziehungen getreten war, schrieb sie ihrer Mutter einen schwärmerischen Brief, daß sie die Bekanntschaft eines vornehmen Offiziers gemacht habe. Vergeblich warnte die Mutter und bat ihre Tochter, nicht thöricht zu sein und sich keinen unerfüllbaren Hoffnungen hinzugeben. Sie begegnete allen Bedenken mit ihrem festen Glauben an den Geliebten, der ihr versichert habe, daß er ihretwegen, wenn es sein müsse, auch den Abschied nehmen werde. Mittwoch Nachmittag war Frau Christ eine Stunde am Krankenbett ihrer Tochter, ohne sich jedoch mit ihr unterhalten zu können. Man weiß daher noch nicht, was den jungen Offizier veranlaßt hat, dem Liebesverhältniß ein so schreckliches Ende zu bereiten.

(Aufgehobenes Spielernest.) Die Polizei in Essen hob in einem Hotel eine Spielergesellschaft auf; zahlreiche Herren der besseren Kreise sind in der Affäre verwickelt.

(Selbstmord.) In München stürzte sich die Staatsrathswittwe Mathilde von Wiesbeck aus ihrer in der Sonnenstraße belegenen Wohnung in den Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhause starb.

(Die Liebe, die Liebe . . .) Aus einem schlesischen Landorte geht dem „Haynauer Stadtbl." folgendes schöne Briefchen zu: „Im dorfe, bin Ich die aller schönste Fräulein ein vorbild, dem ganzen dorfe alt bin ich 18 Jahre schlank und Edel größe ein schönes rundes Gesicht weiß wie schnee und Rojo wangen von großer reichthum und will gerne sich verhäiratten, Bitte die (häirt) heirathlustige Herren und beamter an weine Adrese zu melden. meine Adrese An die Heirats Lustige Freilein E. P. in . . . ." Hoffentlich ist dieses originelle Heirathsgesuch des „aller schönsten Freileins" vom besten Erfolg begleitet.

(Langsamer fahren!) Der Herzog von Ratibor hat als Präsident des deutschen Automobilverbandes an sämmtliche Verbandsvereine ein Schreiben gerichtet, das sich gegen das allzuschnelle Fahren mit Automobilen wendet.

(Selbstmord eines Schülers.) Als ein Sekundaner des städtischen Gymnasiums in Bonn durch das ihm am Mittwoch ertheilte Zeugniß erfuhr, daß er nicht versetzt werde, erschoß er sich vor seinen Lehrern und Mitschülern im Klassenzimmer.

(Von Tigern zerrissen.) Wie Wiener Blätter melden, wurde am 6. März ein Kapuziner aus Kärnten in der Nähe der Missionsstation Chakner in Indien von drei Tigern zerrissen.

(Der Vatikan) wird sich an der Weltausstellung in St. Louis betheiligen und kostbare katholische Dokumente sowie Geschenke, die Leo XIII. bei seinem Jubiläum erhielt, ausstellen.

(Einer der bedeutendsten Chirurgen Italiens), Professor Colzi, ist in Florenz gestorben. Er hatte sich beim Taubenschießen unvorsichtigerweise eine Kugel in den rechten Arm gejagt und dieser war trotz Colzis Verlangen zu spät abgenommen worden, weil die Aerzte hofften, ihn doch noch retten zu können. Colzi war erst 47 Jahre alt. Er hat einen Theil seiner Ausbildung in Deutschland genossen.

(Die älteste Engländerin), eine 111 Jahre zählende Frau Neve, ist in St. Peters auf der Insel Guernsey gestorben. Sie befaßte sich viel mit Kolonialpolitik, arbeitete bis zuletzt in ihrem Garten und führte ein peinlich geregeltes Leben. Vor wenigen Monaten erst erlahmten ihre Geisteskräfte. Jetzt ist sie sozusagen eingeschlafen.

(Den „solidesten" Magen der Welt) haben, wie der Engländer Coghlan in einem jüngst erschienenen Werke berichtet, die Bewohner Australiens. Der Australier verzehrt jährlich 119 Kilogramm Fleisch; das macht durchschnittlich zwei ganze Hammel und ein fünftel Ochs für jeden Bewohner des Landes, Säuglinge mitgerechnet. Der Australier ißt zweimal mehr Fleisch als der Engländer, dreimal mehr als der Franzose und viereinhalbmal mehr als der Deutsche. Außerdem verbraucht er jedes Jahr 200 Kilogramm Mehl, 50 Kilogramm Zucker und 248 Erdäpfel. Dagegen ist der Australier ein „mäßiger Trinker".

(Durch einen Vulkanausbruch) ist in Kolumbien am 22. März das unweit des Hafens Galera de Zamba gelegene Dorf Tiojo zerstört worden. Es wurden über 60 Menschen getödtet oder verletzt.

14. April: Sonn.-Aufgang 5.53 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6.53 Uhr.
Mond-Aufgang 9.50 Uhr.
Mond-Unterg. 6.26 Uhr.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

24] (Nachdruck verboten.)

Lore fand das Brautpaar „reizend" und solch eine Verlobung das vollkommene Glück. Nore sagte, Liesel, die einen wohlhabenden Papa habe, könne machen und fühlen, was sie wolle, aber für arme Mädchen sei Sentimentalität ein Unglück, man müsse beim Heiraten vor allem wünschen, eine vernünftige Partie zu machen.

Was mich betrifft, so weiß ich selbst nicht, was ich will. Ich habe garnichts gesagt, sondern immer nur mein Haar gekämmt und vor mich hingesehen. Nore ist so nüchtern und Lore, das Kind, so anspruchslos, scheint mir. Ich träume manchmal nachts von etwas ganz Besonderem, etwas überirdisch Herrlichem, was das Leben mir noch bringen soll — aber es ist so sonderbar und verworren und es wird ja nie kommen! — Ich werde wohl mein Lebtag davon träumen! —

Wir werden für Liesel einen schönen Teppich arbeiten. Natürlich schenkt uns die gute Tante Dorette dazu die Wollen und Seiden, nur den Kanevas haben wir zu besorgen. Es wird herrlich, rosenrote Apfelblüten auf blaßgrünen Grund.

Marmel, am 7. Oktober.

Das ist ein ganz wichtiger Tag, denn ich glaube, ich bin heute Fritzens Braut geworden. Ich bin noch etwas aufgeregt und kann nicht schlafen, und da habe ich schnell mein Tagebuch hervorgeholt.

Also, ich war allein im großen Zimmer. Papa liebt es nämlich nicht, wenn wir Salon sagen, und so nennen wir es das große Zimmer. Er meint, in einen Salon gehöre eine sehr elegante Einrichtung, und die kann man bei uns im ganzen Hause umsonst suchen. So sagen wir immer das große Zimmer. Es ist so behaglich und hübsch drin, und ich versorge die Goldfische, die in einer Glaskugel schwimmen, und die blühenden Hortensien und Fuchsien im runden Blumentisch.

Da klopft es und Fritz tritt ein. Als er mich sah, lächelte er mich sehr erfreut an.

„Ich wollte Dir meine Leutnantsepaulettes und mein neues Pferd präsentieren!" — sagte er.

„Ach Fritz — welche Ueberraschung! — Papa hat uns noch garnichts drüber gesagt! Es ist auch so viel früher gekommen, wie wir dachten. Du mußt Dich ausgezeichnet haben, Fritz."

Ich hatte ihm die Hand gegeben. Er sah mich ganz sonderbar an.

„Wenn man ein Ziel hat, Flore, dem man mit ganzer Seele zustrebt —" er stockte.

„Es ist schön, wenn sich ein Mann ein Ziel steckt," sagte ich — „von Herzen wünsch ich Dir, daß Du es erreichst!" —

„Wirklich?" — frug er, hielt meine Hand ganz lange fest — und zuletzt, mein Himmel! — küßte er sie mir. Der Fritz mir! — Als ob ich die Mama wäre. Ich zog heftig meine Hand fort, ich glaube, ich wurde etwas rot — auf jeden Fall sah ich ihn nicht mehr an und beschäftigte mich damit, von den Fuchsien die gelben Blätter abzuzupfen — und die haben immer viele. Es war mir nämlich ganz plötzlich Lores dumme Behauptung, der Fritz sei in mich verschossen, eingefallen.

Er kam ganz neben mich und half mir beim Zupfen.

„Sieh doch 'mal aus dem Fenster," sagte er, „im Hofe steht mein neues Pferd. Papa hat es mir gestern geschenkt." —

Ich sah schnell hin.

„Es ist sehr hübsch" — sagte ich.

Wieder eine Pause.

„Weißt Du, Flore, es ist das erstemal im Leben daß ich Dich ganz allein treffe" — sagte er.

„Die anderen sind aber auch zu Hause. Ich werde —"

„Nein, nein, Flore . . . ich bitte Dich! — Rufe niemand. Ich wünschte, Du begriffest, daß ich, wenn Du da bist, niemand anders brauche. Ich wünschte, Du wüßtest es ein wenig, daß Du über alle Begriffe reizend bist." —

Ich wurde feuerrot.

„Fritz! — Nore ist doch zehnmal hübscher wie ich! — Was redest Du für Unsinn." —

„Das verstehst Du eben nicht. Ihnen allen so ähnlich, stehst Du doch zwischen Deinen Schwestern wie eine geheimnisvolle Wunderblume zwischen schönen Gartenrosen."

Ich öffnete die Augen weit. So hatte ich Fritz, der immer so bedachtsam und vernünftig ist (wie Liesel auch), noch nie reden hören. Mir wurde ordentlich andächtig zu Mute.

„Wenn Du wüßtest, wie ich Dich lieb habe, Flore ! ! ."

Das klang so gut und natürlich in all den sonderbaren Wirrwarr herein. Mir kamen die Thränen in die Augen.

„Du guter, lieber Fritz!" — sagte ich ganz gerührt.

„Liebling," sagte er ganz leise — „hast Du mich auch lieb?" —

„Ach ja — natürlich. Du weißt, ich hatte Dich immer noch lieber, wie Liesel." —

„Wirst Du warten, bis ich Premierleutnant bin?" —

„Oh, das wirst Du schon werden," tröstete ich, etwas gedankenlos.

„Du weißt nicht, was ich meinte, Flore. Ich frage, ob Du so lange warten willst, denn — mein Vater sagt, jetzt wären wir beide noch viel zu jung zum Heiraten." —

Das Wort gab mir doch einen kleinen Schreck.

„Weißt Du, Fritz — nimm doch lieber die Nore!" — rief ich — „ich habe Dich sehr lieb, aber ich hänge garnicht am Heiraten, während Nore sehr gern heiraten möchte. Freilich" — ich sah ihn bedenklich an — „sie ist nicht sehr gefühlvoll und glaubt nicht an die Liebe auf den ersten Blick! Aber sie ist, ob Du's nun glaubst oder nicht, viel hübscher und zehnmal klüger und talentvoller wie ich. Sie ist ganz prachtvoll, unsere Nore!" —

„Du süßes Kind" — sagte er nur, lächelte und sah mich an — „wenn ich aber nur 'mal Dich liebe . . ."

„Ja, dann freilich" — sagte ich etwas kleinlaut.

„Flore, Dein Herz ist noch eine Knospe, aber im Sonnenschein meiner Liebe wird sie sich erschließen!" —

Wie poetisch er das sagte! — wie aus meinen „Dichterperlen!" —

„Du wirst es lernen, mich so zu lieben, wie ich Dich liebe — nicht Flore?" —

„Ich denke auch!" — sagte ich zuversichtlich.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber er hatte mich mit einemmal umarmt und küßte mich — das weiß ich aber ganz genau, daß ich ihm einen guten Kuß zurückgab, und daß alle die gelben Fuchsienblätter auf der Diele lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung,

betreffend
die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbe-Unternehmer, welche schulpflichtige Arbeiter beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre gesetzliche Verpflichtung hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6.

Die Gewerbe-Unternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7.

Die Gewerbe-Unternehmer haben einen von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts behindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit Geldstrafe bis 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor **Spill** im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr zu erfolgen.

Thorn den 1. April 1903.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am Donnerstag den 16. April 1903 wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche **schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge** beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie **gesetzlich verpflichtet** sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bezw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatut spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die in **irgend einer** der angegebenen Verpflichtungen **säumigen** Geschäftsunternehmer unnachsichtlich zur Strafe heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung, ebenso die Nachsuchung von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich nothwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor **Lottig**, im Zimmer Nr. 7, I. Gemeindeschule (Bäckerstraße 49), am Montag, Mittwoch oder Donnerstag, von 3—4 Uhr nachmittags, zu erfolgen.

Thorn den 1. April 1903.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Den Herren Arbeitgebern in Stadt und Land wird die Benutzung der mit unserem Einwohner-Meldeamte (Rathhaus, Erdgeschoß, Nordeingang) verbundenen **Arbeitsnachweisestelle für ungelernte gewerbliche und landwirthschaftliche Arbeiter** dringend empfohlen.

Diese Arbeitsvermittelung ist unentgeltlich.

Für die Arbeitnehmer, zu deren Nutzen hauptsächlich die Einrichtung getroffen ist, gilt das gleiche.

Die Meldestelle ist geöffnet:
werktäglich, vorm. von 8—12 Uhr,
nachm. von 3—5 Uhr.

Thorn den 4. April 1903.

Der Magistrat.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 24. April bis zum 8. Mai d. Js. wird in Thorn von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden.

Der Kursus soll den im praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemäßen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Theilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und der für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Theilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst **ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß** zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beobachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen, eingehend geübt werden.

Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden.

Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Aufnahmebedingung ist der Nachweis einer mindestens einjährigen Thätigkeit am Kessel.

Das Schulgeld beträgt nur 6 Mk. pro Theilnehmer. Die Unterrichtszeit fällt täglich auf 8—12 Uhr vormittags und auf 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Anmeldungen von Theilnehmern sind an die königliche Maschinenbauschule in Elberfeld oder an den Magistrat in Thorn zu richten.

Die Betheiligung an dem Kursus wird wärmstens empfohlen.

Thorn den 6. April 1903.

Der Magistrat.

Höhere Mädchenschule und Lehrerinnen-Seminar zu Thorn.

Anfang des neuen Schuljahres
Dienstag den 21. April,
vormittags 9 Uhr.

Aufnahme für die unterste Klasse
Sonnabend den 18. April,
vormittags 10 bis 1 Uhr,
für die übrigen Klassen
Montag den 20. April,
vormittags 10—1 Uhr.

Frühere Schulzeugnisse, Impfscheine, von Evangelischen auch der Taufschein sind vorzulegen.

Die Aufnahmeprüfung für das Seminar beginnt
Montag den 20. April,
vormittags 10 Uhr.

Die Anmeldung dazu muß bis **Sonnabend den 18. April,** mittags, schriftlich oder mündlich stattfinden unter gleichzeitiger Vorlage folgender Papiere: 1. Taufschein, 2. Wiederimpfschein, 3. Gesundheitszeugniß, 4. letztes Schulzeugniß.

Der Direktor **Dr. Maydorn.**

Knaben-Mittelschule.

Die Aufnahme erfolgt am
Montag den 20.
und
Dienstag den 21. April,
von 9—12 Uhr,
im Zimmer Nr. 8.

Am ersten Tage findet nur Aufnahme in die beiden untersten Klassen (VI u. V), am zweiten die der übrigen Schüler statt. Letztere haben Schreibmaterialien mitzubringen.

Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denen evangelischen Bekenntnisses auch der Taufschein, von den aus anderen Schulen kommenden Schülern ein Ueberweisungs-Zeugniß, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1891 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Lindenblatt.

Die Lieferung

an **Fleischwaaren** für die Zeit **vom 30. April bis 29. Mai d. Js.** soll vergeben werden.

Angebote sind bis 12. d. Mts. vorzulegen an

Küchenverwaltung II. Batls. 2. westpr. Fußartl.-Regts. Nr. 15.

Reinschriften und **Vervielfältigungen**
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine, The Cyclostyle &c. werden billig besorgt
Tuchmacherstraße 4, 2 Tr.

Seradella, Rothklee, Weißklee, Thymothee, Raigras, Runkelsamen, Saathafer, Erbsen, blaue, gelbe Lupinen, Leinsaat, Kainit, Thomasmehl, Superphosphat, Chilesalpeter
offerirt
H. Safian,
Thorn.

Uhren u. Goldwaaren
sind noch billig zu haben bei
R. Grollmann,
Elisabethstraße 6,
— im Zigarren-Laden. —


Kanarien-Vögel,

fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.
G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Christoph-Lack
als Fußbodenanstrich bestens bewährt
sofort trocknend und geruchlos
von jedermann leicht anwendbar
gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.
Paul Weber.

Spezial-Geschäft
für **Bildereinrahmungen,** große **Auswahl in modernen Gold- und Politurleisten.** Saubere Arbeit, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Patente
besorgt und verwerthet
gut und schnell
Patentbureau B. Reichhold & Co., Berlin, Luisenstraße 24.
Vertreter für Ostdeutschland:
H. Hökendorf, Danzig, Stadtgraben 15. Auskunft kostenlos.

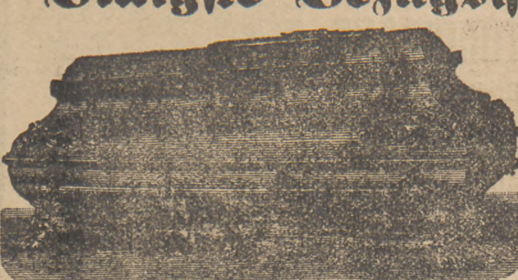
Strümpfe
werden neugestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße 6.

Der Liebreiz eines schönen Gesichtes
wird durch Sommersprossen, rothe Flecken und Pickeln beeinträchtigt.
Gebrauchen Sie
Lana-Seife
von Hahn & Hasselbach, Dresden
für blendend weissen Teint.
à Stück 50 Pfg. erhältlich.

Brockhaus' Konversations-Lexikon,
14. Auflage, Anschaffungspreis 160 Mark, wie neu, sehr billig zu verkaufen. Aeltere Briefmarken oder ganze Sammlung wird eventuell mit in Tausch genommen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vorzügl. Tilsiter Käse,
in Postkolli per Pfd. 50 Pfg., bei Abnahme von 1 Rolle à Pfd. 42 Pfg., giebt ab nur gegen Nachnahme
H. Müller,
Molkerei Kl.-Baumgart
bei Nikolaiken Westpr.

Schultaschen, Tornister, Bücherträger, Bücherriemen,
sowie sämmtliche anderen **Lederwaaren** offerirt billigst
Bernhard Schütz,
Thorn, Culmerstr. 15.

Billigste Bezugsquelle

für **Holz- und Metall-Särge** und **Ausstattungen** jeder Art.
Schillerstr. 6. F. Przybill.

Carl Sakriss.

Braunschweiger Gemüse-Konserven.

2 Pfd.-Büchse junge Erbsen	0,60	ℳ
2 „ „ feine junge Erbsen	0,80	„
2 „ „ **extra prima feine junge Schnittbohnen**	**0,28**	„
2 Pfd.-Büchse junge Brechbohnen	0,30	„
2 Pfd.-Büchse Leipz. Allerlei	0,90	„
2 „ „ junge Kohlraby	0,28	„
2 „ „ Karotten	0,60	„
2 „ „ Erbsen und Karotten	0,85	„

Wachsbrechbohnen.

2 Pfd.-Büchse **goldgelbe Schoten**	**0,35**	ℳ
5 Pfd.-Büchse junge Schnittbohnen	0,80	„
5 Pfd.-Büchse junge Brechbohnen	0,80	„
4 Pfd.-Büchse junge Erbsen	1,00	„

Spargel.

2 Pfd.-Büchse Stangen-Spargel	1,00	ℳ
2 Pfd.-Büchse Stangen-Spargel Ko.	1,20	„
2 Pfd.-Büchse Stangen-Spargel, mittel	1,50	„
2 Pfd.-Büchse Brech-Spargel	0,90	„
2 „ „ Brech-Spargel, ohne Kopf	0,75	„
2 Pfd.-Büchse Spinat	0,65	„

Feinste Edel-Pilze.

2 Pfd.-Büchse Pfefferlinge	0,80	ℳ
4 „ „ Pfefferlinge	1,40	„
1 „ „ Pfefferlinge	0,45	„
4 „ „ Steinpilze	2,00	„
2 „ „ Steinpilze	1,10	„
1 „ „ Steinpilze	0,60	„
2 „ „ Champignons II	1,40	„
2 „ „ Champignons I	1,70	„

Metzer Kompot-Früchte.

2 Pfd.-Büchse Aprikosen	1,40	ℳ
2 „ „ Kirschen	1,00	„
2 „ „ Erdbeeren	1,50	„
2 „ „ Melange	1,50	„
2 „ „ Mirabellen	1,00	„
2 „ „ weiße Birnen	1,10	„
2 „ „ rothe Birnen	1,20	„
2 „ „ Reineklauden	1,20	„
2 „ „ Pflaumen	0,90	„
4 „ „ Mirabellen	1,60	„
4 „ „ Stachelbeeren	1,70	„
2 „ „ Stachelbeeren	0,90	„

Metzer Marmeladen.

1 Pfd. Johannisbeeren	0,45	ℳ
1 „ gemischte Himbeeren	0,30	„
1 „ reine Himbeeren	0,45	„
1 „ Zwetschen	0,35	„
1 „ Kirschen	0,45	„
1 „ Erdbeeren	0,70	„
1 „ Orangen	0,50	„
1 „ Mirabellen	0,35	„

Essig-Früchte.

1 Pfd. franz. Melonen	0,60	ℳ
1 „ Kirschen	0,50	„
1 „ Pflaumen	0,50	„
1 „ Preißelbeeren in Zucker	0,50	„

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstrasse 26.

Nur erstklassiges Fabrikat. — Billige Preise. — Billige Preise.

A. Rosenthal & Co.
Inh.: Philipp Rosenthal
empfiehlt seine eingegangenen **Neuheiten** in
Hüten u. Mützen.
Deutsche, engl. und Wiener Haarhüte, Seidenhüte, neuester Façon.
Chap. mech. besten Fabrikats, 2jährige Garantie.
Wollhüte in nur bewährten, besten Qualitäten.
Mützen jeder Art.
Sport- und Reisesachen.
Zylinderhüte
werden gebügelt.
A. Rosenthal & Co.,
Breitestraße 8, gegenüber der Brückenstraße.

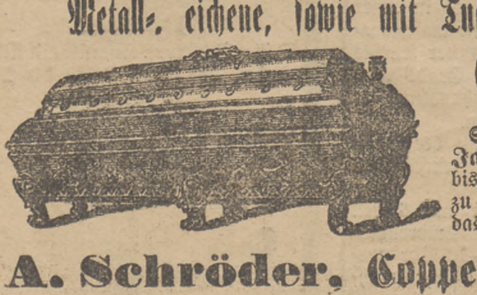
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
S. Wachowiak, Tischlermeister, Thorn,
(Jakobs-Vorstadt.)
Billigste Bezugsquelle für Möbelausstattungen in allen Preislagen, Holz- und Stilarbeiten. Sämmtliche Möbel- und Polster-Waaren werden in meinen Werkstätten gefertigt und übernehme ich jede gewünschte Garantie.
Besichtigung der Lagerräume stets gestattet.
— Preisaufstellung kostenfrei. —

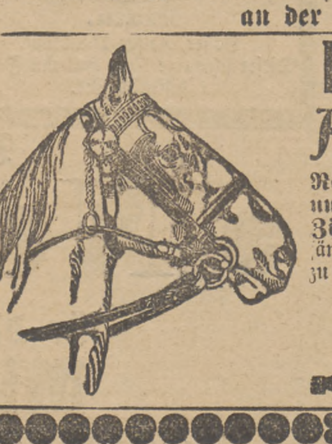
Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl. Einrichtungen. **Mässige Preise.**
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände &c. Prosp. franko.

Bier-Versandt-Geschäft
von
Friedrich Windmüller,
Altstädter Markt 12 Thorn, Altstädter Markt 12,
offerirt folgende Biere in Fässern und Flaschen:

Sponnagel: Lagerbier, dunkel	12	Flaschen	1,00 Mark,
Sponnagel: Lagerbier, hell	12	„	1,00 „
Braunsberger Bergschlößchen, dunkel	10	„	1,00 „
Braunsberger Bergschlößchen, hell	10	„	1,00 „
Grätzer Bier	10	„	1,00 „
Kulmbacher	6	„	1,00 „
Brause-Limonaden	10	„	1,00 „
Selter	20	„	1,00 „

C. Kling,
Breitestrasse 7, Eckhaus,
empfiehlt zur Versetzung sämmtliche
Schüler-Mützen
für Gymnasien und Mittelschule.
Gutes Material! ••• **Billige Preise!**

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene

Särge,
Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den **billigsten Preisen** das Sarg-Magazin von
A. Schröder, Coppernikusstr. 41,
an der Gasanstalt.


Kutschgeschirre, Arbeitsgeschirre,
Reisekoffer, Reise-, Markt-, Hand- und Schultaschen, Portemonnaies, Zigarrentaschen, Bücherriemen, sowie sämmtliche anderen Lederwaaren empfiehlt zu billigen Preisen
Bernhard Schütz,
Thorn, Culmerstraße 15.
Reparaturwerkstätte.

Die
Ostdeutsche Maschinenfabrik
vorm. Rud. Wermke, Akt.-Ges. Heiligenbeil
empfiehlt ihre bewährten
Federkultivatoren.  Federeggen.
Ein- und mehrschaarigen Pflüge,
sowie sämmtliche anderen Ackergeräthe
und
landwirthschaftlichen Maschinen
— eigenen Fabrikats. —

Dr. Brehmer's
Heilanstalt für Lungenkranke
allbekannte Mutteranstalt
Görbersdorf — Schlesien
sendet Prospekte kostenfrei durch
die Verwaltung.





Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Gänzlicher Ausverkauf
von **Porzellan-, Glas-, Emaille- und Steingutwaaren.**
Laden mit Einrichtung zu verm. **Abraham,** Junkerstr. 4.

Selbst eingemacht:
ff. Sauerkohl, Saure Gurken, Senfgurken, Pfeffergurken, Preißelbeeren, Kirschen &c.
empfiehlt
A. Rutkiewicz, Schuhmacherstr. 27.

Müllers Blumendünger
ist das erste und beste Präparat, Topfgewächse, Blumen und Blattpflanzen zur herrlichsten, üppigsten Entwickelung in nie gesehener Blütenpracht zu bringen, gleichmäßiges schönes Gedeihen zu bewirken und das Gelbwerden der Blätter zu verhüten. Karton 30 und 50 Pfg. zu haben in **Drogen-, Kolonialw.-, Samen- und Blumenhandlungen.** Verkaufsstellen durch **Plakate** ersichtlich; eventuell durch
Theodor Müller,
Posen O. 1.

Trauerbäume,
Ephen, Buxbaum, niedrige Rosen, Grassamen (Thiergartenmischung) und **Blumensämereien** empfiehlt preiswerth
Botanische Gartenverwaltung,
Thorn 3.

Prima Harzkäse
Postk. 100 Stück Mk. 3,30 franko versendet gegen Nachnahme
Carl Seil, Käserei, Cölleda.

Der Platz Culmer Chaussee
Nr. 23–31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.
Fritz Kaun.

Schneidemühle
zu verpachten.
Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee 49.

Wassermühle
mit starker Wasserkraft, dazu 408 Morgen guter Boden, gute, massive Gebäude, komplettes todtes u. lebendes Inventar b. 30000 Mk. Anzahlung z. verk. Näh. Auskunft ertheilt **V. Smuciuski,** Thorn, Culmer Chaussee 50.



Auskünfte
über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhaft und diskret besorgt **das Auskunftsbureau** von
M. Wolfsky, Berlin N 37.
Desgleichen Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884).

Bruteier
von schwedischen Enten pro Stück 15 Pfennige, von Bronce-Puten pro Stück 25 Pfennig verkauft
Frau Klussmann,
Browina bei Culmsee,
— Telephon: Culmsee 31. —

Ital. Blumenkohl,
schöne, zarte, feste Köpfe, empfiehlt zum billigsten Tagespreise
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Gummiwaaren
jeder Art. Spezial-Offerten vers. gratis und franko
W. H. Mielck, Frankfurt a./M.

Geldschrank
zu verkaufen.
J. G. Adolph.

Eine gut erhaltene
Häckselmaschine
ist billig bei **E. Krüger,** Mocker, Kaiser Friedrichstr. Nr. 3, zu verkaufen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

3. Beilage zu Nr. 86 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 12. April 1903.

Das lebendige Wasser.

Eine Ostergeschichte von Fritz Skowronnek (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Mit schäumendem Uebermuth war der Frühling eingezogen. Schon in den ersten Tagen des März hatte er seine Vorboten ins Land geschickt. Brausend fuhr der laue Südwest über Berg und Thal und weckte den todten Schnee zum Leben auf. Es tropfte von den Bäumen, von jedem Abhang sprang ein Rinnsal. Der Waldbach sprengte seine Fesseln und ließ gurgelnd und schäumend seine Wasser zu Thal strömen. Wohl sahen sie trübe und schmutzig aus, aber das war ja das Zeichen seiner neuen Jugend. Und was seine Fluten trübte, war der reiche Segen fruchtbaren Erdreichs, den er weiter abwärts den Fluren spenden sollte.

Mit starker Hand rüttelte der Wind an den Kronen der Bäume, bis es die Wurzeln tief unten im Erdreich merkten, und schon harrten sie sehnsüchtig auf das Wasser, das ihnen neues Leben spenden sollte. Zuerst tranken die Moose sich satt und die kleinen Waldblumen, die dem Frühling den ersten Gruß entbieten sollten. Nun dringt es heran durch das Erdreich. Begierig saugen die Wurzeln es auf, denn es wartet bereits der Baum, daß der lebende Saft auch in ihm emporsteige und die schlummernden Knospen erwecke.

Von regenschwerer Scholle steigt froh nach kalter Nacht die Lerche empor und begrüßt mit fröhlichem Sang die aufgehende Sonne. Im Gipfel der Birke flötet die Drossel und durch die niedrigen Büsche schlüpft lustig die muntere Meise. Wie das lebt und webt! Wie das schafft und hastet, getrieben von der wunderbaren Naturkraft, die auch im kleinen Vogelherzen den Trieb erweckt, der dem sinnenden Menschen das große Räthsel der ewigen Auferstehung deutet.

Brausend fuhr der Südwest über das Land und trieb am Himmel die regenschweren Wolken vor sich her. Und wenn er in seinem Uebermuth die luftigen Gebilde zerriß, dann schaute die Sonne lächelnd auf die Erde herab und sandte dem Boten des Frühlings ihre Strahlen zu Hilfe.

— — — — — — — — — — — —

Schritt vor Schritt zog der kleine, magere Klepper den leichten Einspänner durch das aufgeweichte Geleise. Der Wind zerzauste ihm die struppigen Nackenhaare und wehte den langen Schweif seitwärts über die Deichsel. Mit ermunterndem Zuruf trieb das Mädchen, das im Wagen saß, ihn an. Ihr hatte der Wind die Backen geröthet, aber die Augen blickten müde und traurig. In ihr Herz war das selige Vorahnen des kommenden Frühlings noch nicht eingezogen, denn es war von Kummer und Sorge beschwert. Vor Jahresfrist hatte das Schicksal ihr den Vater genommen, und jetzt hatte die gleiche Krankheit die geliebte Mutter auf das Lager geworfen. Nun fuhr sie nach der Stadt, um den Doktor zu holen. Ihr Herz schwebte zwischen Hoffnung und Furcht, und ungeduldig trieb sie den Gaul zu schnellerem Laufe an.

Abergläubisch spähte sie nach einem Zeichn, das ihr Glück verheißen sollte. Da zerriß der Wind die Wolken. Ein Sonnenstrahl fuhr auf die Erde herab, weilte einen Augenblick auf dem Gefährt und lief ihm voran auf dem Wege zur Stadt, deren kleine Häuser undeutlich am Horizont zu erkennen waren. Und dort blieb der glänzende Strahl liegen. Hell leuchteten die weißen Hauswände und die rothen Dächer, bis die nächste Wolke den Glanz fortwischte. Wie ein Zeichen des Himmels erschien es dem geängstigten Mädchen. —

Auf dem Rückwege saß der alte freundliche Arzt neben dem jungen Mädchen und sprach ihm Trost und Hoffnung zu, und die kleine Soscha schüttete ihm ihr Herz aus.

Nach dem Tode des Vaters hatten die beiden Frauen allein die kleine Wirthschaft weiter geführt. Nur die grobe Feldarbeit, das Pflügen und Säen hatten sie nicht allein vermocht. Da hatte ihnen der Kuba Twardy seine Dienste angeboten, der zweite Sohn des reichen Dorfschulzen. Er war eben vom Militär gekommen und stolzirte selbstbewußt im Dorfe umher, den kleinen Schnurrbart keck angewirbelt, die Husarenmütze flott auf ein Ohr gesetzt.

Alle Leute hatten sich gewundert, daß er sich Soschas Mutter als Knecht verdingte, denn wenn er auch nicht das väterliche Gut bekam, so war ihm doch ein reichliches Erbtheil sicher. Dreist hätte er bei jeder Bauerstochter anpochen können. Die Eltern hatten ihm auch schon ein wohlhabendes Mädchen in der Verwandtschaft ausgesucht, aber von der wollte er nichts wissen. Ihm hatte es die Soscha mit ihren blauen Augen und krausen Haaren angethan. Und ihre Mutter war glücklich darüber.

Das dumme Mädel aber wollte von dem stattlichen Freier nichts wissen. Sie war mit ihrem Herzen sehr leichtsinnig umgegangen und hatte es bereits an den Jäger verschenkt, der seit dem vorigen Herbst dem Förster zur Hilfe beigegeben war. Ein Deutscher war es, ganz weit aus dem Reich, und die Leute lachten über seine Sprache, die so ganz anders war und ihnen drollig vorkam. Aber der Soscha hatte gerade diese Sprache, die so treuherzig und so gemüthlich klang, gefallen.

In dem kleinen, einsamen Dorfe, in dem es keinen Krug gab, war es von altersher Sitte, daß der Jägersmann, wenn er von langem Marsche Rast machte, in jedem Hause, wo er einkehrte, Speise und Trank erhielt. In der ersten Zeit war der Forstaufseher Hans Kegler bei dem Dorfschulzen Twardy eingekehrt. Seit einiger Zeit aber rastete er lieber in der kleinen Klitsche, in der Soscha mit ihrer Mutter hauste. Die Leute munkelten schon darüber, und Kuba machte ein wüthendes Gesicht, wenn der Grünrock über den Hof schritt.

Eines Tages hatte er das Mädchen darüber zur Rede gestellt, doch Soscha hatte ihm ganz kurz geantwortet, sie könne dem Jäger nicht das Haus verbieten, und eine Schüssel saure Milch und ein Stück Brot hätten sie noch immer übrig. Da war der Kuba zu ihrer Mutter gegangen und hatte kurz und rund die Soscha zur Frau begehrt. Seitdem hatte das Mädchen keine ruhige Stunde mehr, die Mutter quälte sie mit Vorwürfen, der Jäger würde sie nur in den Mund der Leute bringen, denn daß er sie heirathen würde, das glaube kein Mensch. Und nun hatten der Kummer und die Sorge die Mutter aufs Krankenbett geworfen.

Der Arzt hatte ein ernstes Gesicht gemacht und theure Medizin verschrieben. Geduldig nahm die alte Frau den braunen Trank, der abscheulich schmeckte, aber die erhoffte Besserung blieb aus. Stöhnend warf sie sich auf ihrem Lager, während die fliegende Hitze ihren Körper schüttelte. Da lief Soscha in ihrer Herzensangst zu der weisen Baba des Dorfes, der alten Olitzka. Diese kam und besprach die Krankheit einmal, zweimal mit den stärksten Sprüchen, die sie wußte, aber das Uebel wollte nicht weichen. Nun gab es nur noch ein Mittel, das heilige Wasser, das in der Osternacht beim ersten Sonnenstrahl aus der Quelle geschöpft wird, da wo sie dem Erdreich entrinnt. Und wer es schöpfen wollte, der mußte schweigend den Weg hin und zurückgehen, kein Laut durfte über seine Lippen kommen.

„Sieh, mein Kind,“ sprach die Alte, „zu Ostern wird das Wasser lebendig. Den ganzen Winter über liegt es still und ruhig unter seiner Eisdecke. Wenn aber die Nacht der Auferstehung kommt, dann bricht es hervor, gefüllt mit der Kraft, die der Erde neues Leben giebt. Von diesem Wasser muß Deine Mutter trinken, und Du mußt es holen aus der Quelle, die ganz oben aus dem Gipfel des weißen Berges entspringt. Du kennst sie ja. Wenn das Morgenroth am Himmel steht, mußt Du an ihrem Rande knieen und warten, bis der erste Sonnenstrahl erscheint, und wenn Du Glück hast, dann wirst Du die Sonne beim Aufgehen dreimal hüpfen sehen.“

— — — — — — — — — — — — —

Sorgenvoll saß Soscha am Krankenbett der Mutter. Es war am Abend des Charfreitags. Die Kranke lag in heftigem Fieber, nur ab und zu stöhnte sie leise auf. Noch zwei Nächte und einen Tag mußte Soscha warten, bis sie das heilbringende Wasser schöpfen konnte. In ihrer Ungeduld trat sie an's Fenster und schaute hinaus in die trübe Dämmerung. Ueber den Hof kam der Kuba geschritten, in langem dunklen Wandrock. Er sah sich scheu nach allen Seiten um und schlich dann mit eiligen Schritten über das Feld zum nahen Walde. Das Mädchen wußte wohl, worauf er ausging. Unter dem Rock hing in zwei Theilen die neue Doppelflinte, die er vom Militär mitgebracht hatte. Er ging wilddieben. Wie ein Blitz fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf: Wenn der Kuba mit dem Jäger zusammentrifft, dann giebt's ein Unglück!

Nun wanderten ihre Gedanken fortwährend hinaus in den Wald, über den im vollen Glanz der Mond stand . . . . Erst gegen Morgen war sie ermüdet eingeschlafen.

Es war schon heller Tag, als sie erwachte. In den Ställen brüllte das Vieh, denn keine Hand hatte ihm morgens das Futter gereicht. Sie stand auf und ging hinaus. Kuba war nicht da. Jetzt packte sie die Angst. Was war geschehen? Waren die beiden zusammengetroffen? Lag einer, oder vielleicht gar beide schwer verwundet irgendwo im Walde? In ihrer Angst lief sie nach dem Schulzenhof hinüber, aber auch dort erhielt sie keine Nachricht.

Der Tag verging, keiner wußte, wo Kuba geblieben war. Auch der Jäger ließ sich nicht blicken. Endlich gegen Abend kam die Olitzka, um nach der Kranken zu sehen. Sie wußte zu erzählen, daß Kuba den Knecht seines Vaters, der auf das Feld Dünger gefahren hatte, vom Walde aus angerufen und ihm erzählt hatte, daß er in der vergangenen Nacht mit dem Jäger zusammengerathen wäre. Der Kuba hätte geschossen, aber, wie er glaubte, nicht getroffen. Dann hatte er verlangt, daß der Knecht ihm Essen und ein paar Decken in die lichte Schonung am Wege nach Regeln bringen sollte.

Das war auch geschehen, und Soscha wußte ganz genau, was das zu bedeuten hatte. In fieberhafter Aufregung durchwachte sie die Nacht. Als der Hahn nach Mitternacht seine Stimme zum erstenmal erhob, stand sie auf und ging in ihre Kammer, um die Feiertagskleider anzulegen. Von nun an durfte kein Laut mehr über ihre Lippen kommen.

Ehe sie aus dem Hause schritt, trat sie noch einmal an das Bett und beugte sich hinab, um der Mutter einen Kuß zum Abschied zu geben. Ruhig athmend lag die Kranke da. Klopfenden Herzens schritt das Mädchen durch den Wald. Der Wind hatte nachgelassen, schweigend standen die hohen, dunklen Tannen zu beiden Seiten des Weges. Der Mond, der sich zum Untergang neigte, hatte sich röthlich gefärbt, und sein Schein war schwach geworden. Es war ihr, als hätte sich auf die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Schweigen gesenkt. Ihre Gedanken weilten bei der Mutter, oder eilten voraus zur Quelle, aus der sie das lebendige Wasser schöpfen sollte.

Plötzlich schrak sie zusammen. Da, wo sie vom Wege abbiegen mußte, um durch leichtes Unterholz zum Berg emporzusteigen, stand eine Gestalt. Es war Kuba. Er hatte es gewußt, daß sie den Gang zur Quelle thun würde, und hatte hier auf sie gewartet. Was wollte er von ihr? Scheu bog sie aus. Mit wenigen Sätzen war er bei ihr.

„Soscha, hör' mich an. Ich weiß, daß Du nicht sprechen darfst, aber hören mußt Du, was ich Dir sagen will. Ich habe gestern Nacht den Jäger getroffen. Er hat geschossen . . . und ich habe auch geschossen. Ich weiß, daß schwere Strafe darauf steht. Jetzt lege ich's in Deine Hände, was ich thun werde. . . . Willst Du meine Frau werden, dann zerschlage ich die Flinte am nächsten Baum und gehe in die Stadt und stelle mich dem Gericht. Willst Du aber nicht, so bleibe ich hier im Walde und lauere auf den Grünrock, bis ich ihm die Kugel zwischen die Augen setzen kann. Dann ist mir alles gleich. Wenn ich Dich nicht haben kann, dann soll auch er Dich nicht haben.“

Soscha zitterte an allen Gliedern. Schon wollte sie den Krug hinsetzen, seine Hand fassen und ihn bitten, sein unseliges Vorhaben aufzugeben, aber da dachte sie an die heilige Aufgabe, die sie schweigend zu erfüllen hatte. Sie biß die Zähne zusammen und schüttelte den Kopf.

Noch einmal trat Kuba an sie heran und faßte mit hartem Griff ihren Arm: „Bedenke, was Du thust! Wenn Du jetzt von mir gehst, ohne daß ich weiß, daß Du meine Frau werden wirst, dann ist das Leben des Grünrocks keinen Schuß Pulver mehr werth.“

Angstvoll sah Soscha sich um, als wenn sie hoffte, daß einer in der Nähe sein könnte, der ihr helfen würde. Im Osten, über dem weißen Berge, flammte bereits das Morgenroth auf, sie mußte sich beeilen, wenn sie vor dem ersten Sonnenstrahl an Ort und Stelle sein wollte. Heftig riß sie sich los und sprang mit schnellen Schritten den Berg empor. Zähneknirschend sah der Mann ihr nach. Dann nahm er das Gewehr von der Schulter, spannte den Hahn und schritt hinter ihr her. Wie ein gehetztes Reh war Soscha den Bergabhang in die Höhe geeilt. Athemlos sank sie an der Quelle in die Kniee nieder. Ein heißes Gebet stieg lautlos aus ihrem Herzen empor. Im nächsten Augenblick fuhr sie in jähem Schreck zusammen, denn eine fröhliche Stimme rief laut neben ihr: „Grüß, Gott, Madel!“

Vergessen war der Zweck ihres Ganges. Mit einem Schreckenslaut sprang sie auf und stellte sich vor den Jäger, als wollte sie ihn mit ihrem Leibe decken.

„Was schadet Dir, Madel, was bist so damisch?“

„Um Gottes willen, nehmen Sie sich in acht, Herr Kegler. . . . .“

Weiter kam sie nicht, denn mit Zentnerschwere überfiel sie plötzlich das Bewußtsein, daß sie das Schweigen gebrochen, das zur Heilkraft des Wassers nothwendig war.

In diesem Augenblick fiel ein Schuß. Die Kugel schlug krachend hinter dem Jäger in einen Baum, daß die Spähne splitterten. Blitzschnell hatte der Forstaufseher sein Gewehr von der Schulter gerissen. Es war zu spät. In wilden Sätzen sprang der Schütze den Berg hinab.

. . . Als Soscha aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, lachte ein glückstrahlendes Gesicht sie fröhlich an. Ihr Kopf ruhte auf den Knieen des Mannes, dessen Leben zu retten sie eben das Gelübde für ihre kranke Mutter gebrochen hatte. Weinend machte sie sich selbst die schwersten Vorwürfe und hatte doch das Bewußtsein, daß sie bei einem zweiten male genau so handeln würde. Und zu gleicher Zeit war es ihr, als müßte der Himmel ein Einsehen haben und den guten Willen für die That nehmen.

Am fernen Horizont blitzte eben der erste Sonnenstrahl auf, deutlich glaubte sie zu sehen, daß die Sonne hüpfend am Himmel emporstieg. Hastig füllte sie ihren Krug an der Quelle und wandte sich zum Gehen. Sorglich schlang der Jäger seinen Arm um sie, und ab und zu beugte er sich nieder, um einen Kuß auf ihren Scheitel zu drücken. . . .

Hand in Hand traten sie in das niedrige Zimmer. Die Mutter hatte sich im Bett aufgerichtet. Der erste Sonnenstrahl, der durch die kleinen Fensterscheiben geflogen kam, verklärte ihr bleiches Gesicht mit rothem Schein, und die Augen blickten wieder klar und hell.

Mit zitternder Hand griff die Mutter nach dem Krug, den die Tochter ihr darbot. Wie ein köstliches Labsal rann der erquickende Trunk durch ihren Körper. . . . Dann nickte sie den beiden, die an ihrem Bette knieten, mit freundlichem Blicke zu und neigte das Haupt zum sanften Schlummer — zum Schlummer der Genesung.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 9. April 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 753—766 Gr. 153½—156 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 744 Gr. 125 Mk. bez.
transito grobkörnig 732—738 Gr. 90½—91 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 597—638 Gr. 94—102 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 106 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 100 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 6,70—7,70 Mk. bez.
Roggen- 7,65—7,95 Mk. bez.

Hamburg, 9. April. Rüböl ruhig, loko 48½. Kaffee ruhig, Umsatz — 2000 Sack. — Petroleum behauptet. Standard white loko 6,95. Wetter: Bedeckt.

12. April:	Sonn.-Aufgang	5.14 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	6.49 Uhr.
	Mond-Aufgang	7.39 Uhr.
	Mond-Unterg.	5.24 Uhr.
13. April:	Sonn.-Aufgang	5.12 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	6.51 Uhr.
	Mond-Aufgang	8.46 Uhr.
	Mond-Unterg.	4.57 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.